Schirin.

Ein

persisches romantisches Gedicht

nach

morgenländischen Quellen.

Zweyter Theil

in sieben Gesängen.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern.

1809.

Schirin,

ein

persisches romantisches Gedicht.

Zweyter Theil.

Weihe.

Ich schlug die Leyer jüngst noch auf dem Inselpaar,
Das von des alten Hymnensängers Liede
Mit Zauberkraft gebunden worden war;
So daß es nun, des ew'gen Irrens müde,
Am Bosphoros für immer ruht.
Es schienen mir, zu neuer Unruh' aufgereget,
Die Inseln, von dem Schmerz Ferhads beweget,
Verzweiflungsvoll zu stürzen in die Fluth.

Ich zog seitdem der Sultansstadt Gepränge,
Selymbras steile Felsenwand,
Die umgestürzten Säulengänge,
Wo einst Perinthos aufrecht stand,
Des Dardanos zerrißnen Strand,
Des dunkeln Hellespontos Enge,
Und Hero's Vaterstadt vorbey:
Da dacht' ich, daß die Zeit der Weih' erschienen sey.

Wallfahrtend zog ich zu den Blumenfluren,
Um die sich Simois und Xanthos schlingt;
Und durch Erinnerung an höhere Naturen
Erhob sich Geist und Seele neu beschwingt.
Nachdenkend saß ich an des Thymbra's Fluthen,
Aus denen heiliges Gemurmel tönt,
Erloschen waren längst des Abends Gluthen;
Ich saß die Schläf' auf's Lied Homer's gelehnt.

Ich wallte hoch auf Sternenpfaden,
Und drehte mich im Sphärentanz.
Ferhadens Küsse glänzten als Plejaden,
Die Krone war ein Seufzerkranz,
Barbuds Gesänge tönten aus der Leyer,
Als ich's vernahm, gerann aus Eifersucht mein Blut.
„Es tönet überall, sprach ich, der Liebe Feyer,
„Indessen meine Flöte ruht."

„Auf! spreite aus, mein Geist, die Flügel
„Zum weiten Flug in dem gestirnten Raum,
„Im Stern der Liebe ist ein Rosenhügel
„Auf seinem Gipfel blüht des Liedes Baum."
Ich sprach's: und mich umfloß ein heil'ges Feuer,
Das Feuer ward zur Wunderhand.
Sie segnete, und hob vor mir den Schleyer,
Ich sah enthüllt vor mir das Feenland.

Dann gab sie mir ein Myrthenreis,
Ich schüttelte das Reis; — Trompeten klangen,
Guitarren schwirrten; Lauten sangen,
Mein Haupt umgab ein Zauberkreis,
In diesen Kreis gebannt sah ich Genieen
Des Morgenlands auf Rosenwolken ziehen.
Sie hielten mir ein Bild aus Demant hin,
Und dieses Strahlenbild — es war Schirin.

Ich warf verehrungsvoll mich nieder
Und betete mit Inbrunst an.
Von ferne tönten mir Rhapsodenlieder.
Ein dunkler Ton, der in der Luft zerrann.
Ich rief: Euch unsichtbaren, unbekannten
Gewalten des Gesangs sey dieses Lied geweiht.
Als ich's gerufen — sieh! da brannten
Die Sterne hell von neuer Herrlichkeit.

Auf Troja's Ebene. In den ersten Frühlingstagen des tausend achthunderten Jahres.

Erster Gesang.

1.

Komm wieder, Sängerinn des Frühlings und der Rosen,
Komm Nachtigall! aus Fluren von Schiras,
Mit meiner Flöte in dem weichen Gras,
Wie mit der Königinn des Blumenstaats zu kosen;
Daß, wie den Rosen Deine Schwärmerey,
Den Frauen mein Gesang willkommen sey,
Daß vor demselben Wind und Wellen schweigen
Und Cedern ihre Wipfel neigen!

2.

Komm! aber wirble nicht in Freudentönen,
Mit denen Du den Lenz uns bringst;
Beginn die Hymnen nicht, mit denen Du den Schönen
Im Mondenschein, ein Jo Hymen! singst;
Die Flöte muß sich des Akkords entwöhnen,
Mit welchem frohe Herzen Du durchdringst;
Sie will mit Dir in finstern Rosenhaynen
Ein Klagelied getrennter Liebe weinen.

3.

Das zarte Lied vom göttergleichem Weibe,
Von Ihr der angebeteten Schirin,
Die, als ein Strahl vom Abendstern gelieh'n,
Versinnlichet in einem Peris Leibe,
Der Frauen Ideal auf Erden schien.
Von Ihr und von Chosru, und von Ferhaden,
Der, um sich in der Gluth des Leidens rein zu baden,
So vieles trug, von Loos und Liebe aufgeladen.

4.

Verflossen war schon manches Jahr in Ruh',
Seitdem der mächtige Chosru
Der göttlichen Schirin als Gatte
Den Trauring übergeben hatte,
Und jedes Jahr vergrößerte die Macht
Des großen Königs und des Hofes Schimmer.
Mit jedem Jahre wuchs der Reichspalläste Pracht,
Die Liebe von Chosru und von Schirin wuchs nimmer.

5.

Es hatte bey des Königspaares Bund
Die Phantasie, die Sinnenmacht — gewaltet,
Deswegen war, noch früher als der Mund,
Bey Beyden längst das Herz erkaltet.
Chosru wird bald so klug, daß er Gefühle spaltet,
Und denkt, er sey vom Fieber nun gesund.
Dieß denkt die Zier der Frauen nimmer,
Sie wähnt, Sie liebe wie zuvor noch immer.

6.

Es war deshalb nicht minder jeden Morgen
Die erste von des größten Königs Sorgen,
Den kleinsten Wunsch der Fürstinn auszuspäh'n,
Und bald durch Spiele, Jagden, Feste,
Bald durch Gefechte, Gärten und Palläste
Die Freuden des Haremes zu erhöh'n.
Sie darf nur leise mit den Wimpern winken:
So öffnen Thäler sich, und Berge sinken.

7.

Schirin genoß des Hofes Freude,
Indem Sie sich um Ihre Zeit betrog;
Von prächtigem zu prächtigem Gebäude,
Wie eine Biene von dem Korn der Heide
Zur Lindenblüthe schwärmend flog;
Aus jedem Kelch des Blüthenkeimes
Den Fünftelsaft des Honigseimes,
Allein den süßesten aus der Erinn'rung sog.

8.

Wohin, wohin seyd ihr, o Blumenstunden
Des Lenzes der Jungfräulichkeit, geschwunden?
Als Sie in Ihrer Mädchen Kreis allein
Mit dem Gebild der Phantasie sich dünkte;
Als jedes Thal, vergoldet von dem Schein
Der Zauberey, ein Feensitz ihr winkte;
Als Sie noch jedes Land mit einem Rosenhayn,
Und jede Nacht mit Morgenröthen schminkte.

9.

Wo sind im goldnen Herrscherschloß
Des hohen Dschudi's 1) Segenstriften,
Auf denen Gras, an Höhe gleich den Hüften
Der Sonnenstiere, wuchernd sproß?
Wo Sie, weit fröhlicher als bey dem Königsmahle,
In Ihrem Sinn den Nektar Selsebils 2) genoß,
Wenn eine frischgefüllte Schale
Von Milch mit Lippenseim zusammenfloß.

10.

Oft wünscht der süße Leckermund Schirins 3)
An solchem Göttertranke sich zu laben,
Allein es war im Umkreis Medains
Nicht eine Schale gute Milch zu haben.
Es lagen zwar jenseits der Berge Sennerey'n,
Sie strömten Milch, so süß wie Palmenwein;
Allein es war der Weg dahin lang und beschwerlich,
Durch Löwen und Hyänen auch gefährlich.

11.

Schabur, der Freund Chosru's, der Meister seiner Feste,
Erspähend jeden Wunsch der Kaisergäste,
Errieth auch den Schirins, und sieh —
Als er mit Ihr einst in der Früh'
Lustwandelte dem Sommerpark entlang,
Empfing sie eine Felsengrotte,
Wo süße Milch in Quellen sprang,
Und weiter floß als Bach, der Milchstraß' selbst zum Spotte.

12.

„Gepriesen sey Ormusd! Schabur! Schabur!
„O welch ein Wunder der Natur!“
„Nein!“ sprach Schabur, Sie unterbrechend,
„Gepriesen sey Ferhad's, des Künstlers, Hand,
„Der, dieses milchverarmte Land
„An der Natur durch seine Kenntniß rächend,
„Den Berg durchschlug, damit die Milch der Sennerey
„Ein Opferguß für Deine Lippen sey.“

13.

„Ferhad?“ — so fragt Schirin, „o sprich, wer ist der Mann,
„Daß ich für diese Lust ihm danken kann!“
„Ein seltner Mensch, entgegnet Ihr Begleiter,
„Es weiß Niemand weß Geists er sey.
„Zum Himmel hebet ihn die Jakobsleiter
„Hochfliegender Empfindungsschwärmerey;
„Er ist geheimnißreich, wie eine Nacht der Liebe,
„Dabey ein wenig schwermuthsvoll und trübe.“

14

„Schabur! Ich muß ihn kennen lernen!
„Indeß erzähle mir ein wenig mehr von Ihm!“
„Sein Auge,“ spricht Schabur, „leiht Glanz den Sternen,
„Ein jedes Wimperhärchen ist ein Pfriem,
„Der zarte Herzen tief verwundet;
„Die Brauen sind zwey Brücken, hoch und kühn;
„Wer krank ist, und aus dem Rubin
„Von Seinen Lippen trinkt, gesundet.

15.

„Auf Seinen Wangen strahlt der Glanz von Osten,
„Es dunkelt in dem langen Haar der West;
„Des Südes Hitze gibt der Mund zu kosten,
„Der Stirne Schnee ist für den Nord ein Fest.
„Ein Wassertropfe, in der Luft gehalten,
„Vermöchte kaum Sein Kinn Dir zu gestalten,
„Sein Maal, ein Rabennest auf einer Mondesflur,
„Ist das Begierdekorn der sämmtlichen Natur. 4)

16.

„Er weiß das Winkelmaaß, den Meissel so zu führen,
„Daß Seine Bauten selbst den Himmel könnten zieren,
„Daß Sennamar 5) vor Ihm die Kniee biegt,
„Daß Marmorkies vor Ihm wie weiches Wachs sich schmiegt;
„Daß Stein, den Seine Finger nur berühren,
„An Glanz und Werth Juwelen überwiegt;
„Daß unter Seinen Händen Felsen hauchen,
„Als Ströme fließen und als Brände rauchen.

17.

„Er kam, ich glaube, um den Göttersaal,
„Den Hof des Königes der Könige zu schauen,
„Und Ihm und sich ein ew'ges Maal
„Durch Meisterwerke aufzubauen.
„Allein er fand, so scheint's bis itzt, nicht große Lust,
„Kein Forscherblick dringt in die finstre Brust;
„Ich sah nur manchesmal im Auge Blitze leuchten,
„Und öfters sah ich's noch mit Thränen sich befeuchten."

18.

So sprach Schabur, gewandt und süß nach seinem Brauch.
Da ward das Herz Schirins, gleich einem Schollen Erde,
Begierig, daß es von dem Hauch
Des unbekannten Manns gelockert werde.
Sie sprach: „Ich denke lange ohne Rast
„Auf einen Garten und Pallast.
„Der Plan hievon ist mir ganz eigen;
„Es mag sich mir der Künstler morgen zeigen."

19.

Der Himmel hatte das kristallne Kleid
Des Morgenlichts kaum angezogen,
So kam Schirin, des Morgens Neid,
Begleitet von Schabur zum Hügelhang geflogen,
Wo jeden Tag Ferhad des Sonnenaufgangs harrt,
Von Sehnsucht nach dem Gluthenquelle trunken.
Nachdem Er lange in das Licht gestarrt,
Begiebt er sich zurück, in Träumerey'n versunken.

20.

Sein Aug' hing eben an den weiten Fernen,
Zertropfend wie der Morgenthau aus Schmerz,
Es folgte irrend den verblichnen Sternen,
Wie dem verblichnen Freund ein abgerißnes Herz.
„Ihr Lichter seyd nur Funken meiner Seele!
„Für mich ist's Nacht; darum die Wege ich verfehle!
„Mein leitendes Gestirn! o wann beginnt dein Lauf?"
Da stieg die Sonne und Schirin herauf.

21.

Und als Er Sie, und Sie Ihn sah,
Entfloß aus tiefem Busen Beyden
Ein langes staunenvolles Ah!
Wie frommen Seelen, die vom Körper scheiden;
Dann fuhren Seufzer aus Ferhadens Brust,
Wie Flammen, die nach Aloe verlangen.
Sie seufzte einen Hauch voll Seelenlust,
Von dem der Sterne Aeolsharfen klangen.

22.

Das Herz Schirins begann sich aufzuschließen,
Wie eine Rosenknospe ohne Dorn.
Wie Tulpen, die ihr Saamenkorn
Gesenkten Hauptes auf die Erde gießen,
So goß die Seele sich durch Ihre Glieder;
Sie, eine Blume, zitterte wie Laub;
Der Geist Ferhads flog in die Höh' wie Staub,
Sein Körper sank wie Staub zu ihren Füßen nieder.

23.

Es liegt Ferhad beraubt der Sinnen,
Ein Blitz, gefallen von des Himmels Zinnen;
Es wähnt Schirin, Sie schaue ein Gesicht.
Ferhaden trägt Schabur von hinnen;
Sie aber flieht, wiewohl die Sehnsucht: „Bleibe!"
spricht,
Nur kalten Herzen scheint's an Wahrheit hier zu fehlen,
Kein Wunder! denn es kennen finstre Seelen
Den finstern Pfad zum Land der Liebe nicht.

24.

Dort siehet der Verstand nicht hell,
Wenn nicht der grüne Schein des Chisirs Hoffnung [6]) leuchtet,
Der Baum der Kenntniß dorrt, wenn nicht der Lebensquell
Des treuen Glaubens ihn befeuchtet.
Die Liebe ist der Thau, der in dem Aether hängt,
Der ungesehn bey Nacht in's Weltmeer sinket;
Wißt Ihr wohl, welche Muschel ihn empfängt?
Wie es geschieht, daß er als Perle blinket? [7])

25.

Nach wenig Tagen ließ Schirin
Ferhaden vor die hohen Stufen
Des ätherlichten Thrones rufen.
Der ringende Ferhad erschien.
Sein Geist war wie ein Adler muthig,
Er fliegt zum Himmel auf, sind gleich die Schwingen wund,
Sein Herz war wie Schirinens Mund
Schwer zu eröffnen, eng und blutig.

26.

Er sprach: „Heil dir, o Schmuck der Frauen,
„Geformt aus Licht und nicht aus Thon,
„Herabgelieh'n von Paradiesesauen,
„Von Deinem Haupt entlehnt den höchsten Stolz die Kron',
„Und seinen höchsten Werth von Deinem Fuß der Thron;
„Was könnte für ein Werk Dein Sklave bauen,
„Das nicht Dein Blick erschüfe, wenn er schafft,
„Und nicht vernichtete, sobald er zürnend straft."

27.

Es sprach Schirin: „O du, durch ordnenden Verstand,
„Durch Zaubermacht der schöpferischen Hand,
„Durch hohe Kraft von eigener Erfindung,
„Durch den Besitz des Kleinods der Empfindung,
„Dämonen und Ferwern [8]) so eng verwandt!
„Du mögest an des Milchkanales Mündung
„Erbauen einen Garten und Pallast,
„Der meine Welt, mein Leben in sich faßt;

28.

„Der, wenn der Frühling blüht, der Winter schneit,
„Der Sommer glüht, der Herbst das Füllhorn beut,
„Mir Hayn und Dach, und Lust und Schutz gewähre;
„Der mich in jeder Jahreszeit
„Des Lebens den Gebrauch des Schicksals lehre."
„Ich küsse" sprach Ferhad, „den Herrscherstab."
Es spiegelte in Seines Auges Zähre
Von Ihrem Plan sich der Gedanke ab.

29.

Sie wünschte sich vier Köschke eigen,
In denen Sie den Wechselreigen
Des Jahres zu verleben willens war.
Denn mit dem Hof in jedem Vierteljahr
Nach Susa, Bagdad, Istachar
Und wieder in's Gebirg zu steigen,
Gefiel Ihr nicht. Sie wählte künftighin,
Als eigne Residenz, den Ort Kassar Schirin. [9])

30.

Denn der Pallast, in welchem Sie itzt wandelt
Und mit Ferhad vom Gartenplane handelt,
Ist der berühmte Kronpallast Chosru's,
Noch als Ruine heut' zu schau'n: Kassar Lußuß;
Damals umringt vom Park der Thiere, [10])
Der Einhorn', Phönix', Sonnenstiere,
Der jedes Thier, beschweift und nicht beschweift,
Befedert und beschuppt, in sich begreift.

31.

Es zog Ferhad von hier ein wenig gegen Morgen
In ein beblümtes Quellenthal,
Um dort von der Natur für Park und Saal
Die Schätze und Geheimnisse zu borgen.
Und dort begann er seinen Bau,
Stets eingedenk des Plans der hohen Frau,
Daß dieses Werk nicht nur die Jahreszeit verkünde,
Nein, daß Sie auch darin ein Bild des Lebens finde.

32.

Es hoben sich vier Gärten und Palläste,
Wie Irems Gärten und Dschemschidens Veste,
Gen Osten, Westen, Süd und Nord,
Erbauet ohne Dach und Säulenhalter,
Begränzet nur mit einer Silberbord'
Aus flüssigem Kristall. Sie boten dar zur Schau
Die Zeit des Jahres, und die Alter
Des Kindes, Mädchens, Weibs, der greisen Frau.

33.

Aus Porcellan war der Pallast
Der Kindheit und des jungen Jahres,
Mit Perlen und Rubinen, wie ein wahres
Juwelenkästchen, eingefaßt;
Im Garten stellten Bux und Tamarisken,
Bedeckt mit dünnen Silberflor,
Die wunderlichsten Thiere vor,
Als Greifen, Rehe, Basilisken.

34.

Es war der Platz ein Viereck, lang und schmal,
Er schien des kindlichen Vertrauens Thal;
Als Ammen sah man hier die Feigen
Mit ihrer Milch die Vögel säugen;
Der Boden war ein grünes A B C, [11])
Die Ephen's rankten sich wie Kinderhände,
Die Brunnen sprangen in die Höh,
Es gurgelten die Quellen ohne Ende.

35.

Der Sommerbau, dem Mädchen eigen,
Erglänzte wie der Mond, aus reiner Eisenblüh',
Auf der die Schöpfungen der reinen Phantasie,
Des jungfräulichen Sinns sich zeigen.
Im Garten bargen sich, wie in dem Rosenhayn
Der Liebe, finstre Gänge, Myrthenlauben,
Erhellt bey Tag durch Kunst von Mond und Sternenschein,
Bewohnet von Gasell' und Turteltauben.

36.

Weil nichts die Rosen von den Schäkereyen
Mit Nachtigallen abzuhalten pflegt,
Hat ihnen hier der Ost, der Weisheit sie zu weihen,
Narzissensilberketten angelegt.
Springen flüstern in die Fluth hinunter;
Und kosend sprudeln goldne Fische auf;
Das Wasser plätschert froh und munter,
Und Blumeninseln tanzen schwimmend drauf.

37.

Aus spiegelndem Kristall ist das Gebäude
Des Herbstes, des vermählten Weibes Freude.
Es schreien Demanthähne auf dem Dach:
„O Frau! O Frau! sey stets für deine Ehre wach!“
Der Garten prangt mit Regenbogentinten,
Weit ausgedehnet wie der Hoffnung Plan,
Besä't mit Tempeln und mit Labyrinthen,
Mit dem durchwürzten Schmuck des Frühlings angethan.

38.

Narcissen schlafen, von dem Wein,
Den sie aus Tulpenkelchen schlürfen, trunken;
Es fallen von dem Wiederschein
Der Tuberos' in's Wasser Funken,
Platanen sind verschränket im Genuß,
Aetherisch Feuer ist des Ostwinds Wehen;
Der Buxbaum kniet zu der Cedern Fuß,
Und Dornen sind das Bild der bösen Ehen.

39.

Der Wittwensitz für's Jahr, wenn es im Winter weint,
Und für die greise Frau, die allgemach versteint,
Ist aufgetropft aus Stalaktiten,
Auf denen sich die zweyte Kindheit malt
In wunderlicher Weise und Gestalt.
Der Garten, traurig wie die Welt des Eremiten,
Ist mit Ruinen und mit Maalen angefüllt,
Um welche Moos und Schilfrohr schwillt.

40.

Der Blumen Knospen sind Korallen
Des Rosenkranzes, den die Nachtigallen
Sich gegenseitig singen als ihr Nachtgebet;
Die Weiden weinen, weil die Blüthen fallen,
Indeß der Westwind über's Rosenbeet
Wie Lebensodem, der entfliehet, weht.
Nur hie und da sieht man die Sonne und die Schatten
Wie Gold und Ebenholz sich gatten.

41.

Pallast und Garten waren nun vollendet;
Es hat Ferhad dabey nicht Gold noch Zeit verschwendet;
Er kam so reich, als er gegangen war, zurück;
Das ist, mit Thatengeist und Feuerblick,
Mit Seinem Herzen, das zehntausendfach zertrümmert,
So viel als zehentausend andre gilt,
Und mit der Thräne, die nie klagend wimmert,
Die sanft und still vom Auge quillt.

42.

Den Kayser, der vom Bau vernommen, freute
Die Gegenwart Ferhad's als eine seltne Beute.
Schirin besah die Gärten selbst. „O wie so hart
„Ist es," rief Sie, „hier nach Verdienst zu loben!
„Der Bau ist nach Dämonenart!
„Den Meißel leitet eine Hand von oben!"
Dies rief Sie, und noch mehr, indessen ward
Die Uebersiedelung bis nächsten Lenz verschoben.

43.

Die Zwischenzeit hindurch erschien Ferhad
Sehr oft, doch niemals ungerufen,
Bald an des Thrones Demantstufen;
Bald wenn Schirin, erschöpft vom Bad',
Im Kreis der Zofen auf den Polstern ruhte;
Bald wenn Sie einsam im Gemache las;
So oft er kam, war Ihr so wunderlich zu Muthe;
Sie mußt' ihn fragen über dies und das.

44.

Er redete. Doch schloß vor Ihrem Oden
Des Herzens Knospe nie die Blätter auf;
Sein Blick goß Flammen auf den Boden,
Dennoch erlaubt er nie der Zunge freyen Lauf.
Mit einem Seufzer und zwey Worten
Eröffnet er und schließt der Seele Pforten.
Es ward bisher durch Seinen Mund
Von Seinem seltnen Loos kein Wörtchen kund;

45.

Bis eines Tags Schirin ihn zu erzählen bat,
Was Seiner Kunst und Schwermuth Quellen wären.
Er sprach: „Zwar heißt die Erste meiner Lehren,
„Beflügle nie das Wort, und stets die
That,
„Allein, wenn Du verlangst, gibt Jeder, was er hat.
„O Königinn! wird's nie Dich reuen mich zu hören?
„Ferhad! — Was soll die Frage? — „Nun wohlan!
„So sprech' ich wohlgemuth." Und er begann:

46.

„Zum Throne ward' ich in Chata [12]) geboren,
„Mein Vater und das Reich erzogen mich dazu;
„Allein der Himmel hat mir nicht die Ruh
„Des Lebens bey der Wiege zugeschworen.
„Als Knabe brannt' ich schon aus Thatengier
„Und strebte nach der Pehliwanen [13]) Zier;
„Chataja's Thron war mir zu niedrig und zu wenig,
„Ein Dämon wollt' ich seyn, selbst der Dämonen König.

47.

„Wer kennt die Kräfte, die die Welt bewegen?
„Wer mißt und wäget das Vermögen,
„Mit welchem hoher Muth und Unternehmungsgeist
„Den Menschen über seine Sphäre reißt?
„Er schwingt sich auf, die Alpen sind ihm Hügel;
„Die Sterne kommen ihm wie Funken vor;
„So hob auch mich das Weh'n der Seelenflügel
„In eine höh're Region empor.

48.

„Einst träumte mir, ich läg' der Sonne gegenüber,
„Die grün entflammet durch den Himmel schoß.
„Jäh löscht sie aus, und glimmt als Kohlenstoß.
„Aus meinem Munde quoll ein rother Rauch hinüber
„Und zündete sie an. Da floß sie als Gewand
„Auf mich herab in träufelnden Rubinen.
„Als ich erwachte, sieh, da war an meiner Hand
„Das Siegel Salamons, dem alle Geister dienen.

49.

„Ich dreht' es alsogleich; da kamen sieben Geister,
„Zu horchen was mein Wille sey.
„Ich sprach: Bringt mich zum Kaf, in's Land der Feerey!
„ „Gelobt sey du, o unser Herr und Meister!
„So sprachen sie; so weit geh'n unsre Kräfte nicht.
„ „Denn wir geleiten nur zum Land der Finsternisse"
„So bringt mich hin! — In einem Glockenrisse
„War ich am Nordpol, wo sich Licht und Schatten bricht.

50.

„Dort schweigt das Leben, Sturm und Wetter spricht;
„Dort wird's nie Tag, nie Nacht. Ich ging in Däm-
merlicht
„Auf halbversunkenen Ruinen,
„Und moosumgrünten Steinlawinen.
„Dies sind die Reste von der Fürstenburg
„Der Salamonen, die vor Adam Herrscher waren;
„Itzt hauset dort schon seit sechstausend Jahren
„Ihr Großwesir, der Vögel Herr und Scheu, Simurg[14])

51.

„Hoch in den Wolken ist sein Nest, ein luftig Grab,
„Es gehen Blitze aus, setzt er sich nieder,
„Und schüttelt er gewaltig sein Gefieder,
„So fallen Regenbogen draus herab.
„Ich schrie: Großmächtigster Monarch der Vögel,
„Du Salamonenrath! Du stete Weisheitsregel,
„Belehre von dem grausen Geisterpfad
„Im Land der Feerey den gläubigen Ferhad.

52.

„Ich schwieg; und mit mir schwieg die ganze Gegend.
„Nach Stunden kam vom Wolkenthron,
„Sich wie auf Walzen langsam herbewegend,
„Dies Wort in schmetternden Trompetenton:
„„Wer strebt, erreicht; wer herrschen will, besiege;
„„Was willig sich ergiebt, ist nie das höchste Gut!
„„Wer an die Sterne einst zu stoßen denket, fliege
„„Mit angeborner Kraft und eignem Muth.“

53.

„„Du hast den Zauberring der Wunder und Genien,
„„Das ist, du hast vor Andern Fähigkeit;
„„Doch um die Krone mußt du selber dich bemühen,
„„Der Weg ist lang und kurz die Zeit.
„„Besteige einen Gaul, auf dem Heroen
„„Der Vorzeit in das Land der Feen zohen,
„„Und der sie gegen Himmel riß,
„„Dann geh getrost in's Land der Finsterniß.““

54.

„„Dort kämpfe tapfer um die Rüstung,
„„Die wider die Dämonen Schutz gewährt;
„„Um den gefeyten Schild, die ehr'ne Brüstung,
„„Um Spiegel, Schild und Glas, um Feder-
busch und Schwert.
„„Dort findest Du den Quell des Lebens,
„„Wohl Dir! gehst du die Pfade nicht vergebens,
„„Du kommst am Südpol dann heraus,
„„Dort ist der Elemente Arbeitshaus.""

55.

„„Das Urgebirge Kaf umschließt die Erde,
„„Wie eine Hürde bey der Nacht die Heerde.
„„Im West ist Dschinnistan, wo giftig und erbos't
„„Die Ungeheuer und Dämonen
„„In Wüsten und in Höhlen wohnen.
„„Hier mußt du durch, willst du im Ost
„„Die Paradiese seh'n, wo die Perien thronen,
„„Dies sey dein Leitstern und dein Trost [15]).

56.

„Er sprach's; Es donnerte, die Erde dröhnte
„Und aus den schaurigen Ruinen tönte,
„Mit Aechzen und Geheul, ein Chor
„Von Thieren, welche brüllten, schrie'n, hervor.
„Des Orients Bajard und Rosinanten,
„Auf denen Helden einst dies Land durchrannten.
„Die Pferde Rachs [16]), Soham [17]), der Vogel Roch [18])
„Der Drach Uranabad [19]), der schwamm und flog
und kroch.

57.

„Ich stieg nun in die Höhle, die der Letzte
„Mit seinem Flammenaug' in Feuer setzte,
„Und schwang auf seinen Rücken mich.
„Er wüthete und brüllte fürchterlich,
„Er stürzte auf den Kopf sich nieder;
„Ich zog den Zügel straff, und hob ihn wieder,
„Dann ging's bey seiner Augen Fackelschein
„In's Land der Finsterniß Thal aus, Thal ein.

58.

„Zuerst kam ich zu einem Schacht,
„An dessen enger Seufzerpforte
„Ein Flammendrach' mit tausend Schwänzen wacht;
„In seinem ländersücht'gem Bauch rumorte
„Torturgestöhn und Angstgeschrey;
„Es war in ihm zu sehn ein Bild der Tyranney.
„Von weitem schon vergiftete sein Odem,
„Allein es streckte ihn Uranabad zu Boden.

59.

„Ich fand, befestiget an einem Ringe,
„Das Schwert Rostems [20]) zum Diwenkampf gefeyt,
„Erschrecklich, wie des Würgeengels Klinge,
„Scharf, wie der Degen der Gerechtigkeit.
„Es flammte, wie die Schweife der Kometen,
„Die Nichts als Schwerter sind vom ew'gen Thron,
„Damit die Welten auszujäten.
„Ich nahm es ehrfurchtsvoll, und trug's davon.

60.

„Dann ging es fort in schnellem Trotte
„Zur Labyrinthenreichen Grotte,
„In der, durch mehr als Tausend und Ein Jahr,
„Der Schild von Kajumers [21]) verwahret war.
„Er ist geschmelzt aus siebenlei Metallen,
„Und leuchtet, wie des schönsten Auges Huld,
„So ähnlich übrigens dem Schilde der Geduld,
„Daß alle Pfeile stumpf von ihm zur Erde fallen.

61.

„Am Eingang stand als Talisman
„Ein Kelch, in dem es schäumend gährte,
„Und Allen, die sich wollten nah'n,
„Den Zutritt zu dem Schild verwehrte.
„Ich rührte ihn mit meinem Schwerte
„Dreymal auf drey verschiedne Weisen an;
„Sogleich begann der Schaum zu sinken,
„Und mir der Kelch von selbst hineinzuwinken.

62.

„Nun kam ich zur verschloßnen Blende,
„In der Dschemschids Rubinenbecher lag.
„Er leuchtete durch die porphyrnen Wände,
„Wie durch Gardinenflor der junge Tag.
„Ein fürchterlich Gespenst ergriff dort meine Hände,
„Ich trieb's zurücke Schlag auf Schlag;
„Mein Drache trat es mit den Füßen,
„Da fing die Blende an sich aufzuschließen.

63.

„Ich nahm das Glas aus funkelndem Rubine [22])
„Das immer sich mit neuem Nektar füllt,
„Der aus des Bechers Grund herauf, wie aus der Mine
„Der Mäßigkeit das Gold der Seelenruhe, quillt.
„Drauf ist ein jedes Land mit seinen Gaben,
„Mit Stadt und Volk hineingegraben;
„Da sind zu seh'n die Schätze dieser Welt,
„Die Art und Weise, wie man sie erhält.

64.

„Ich kam nun schon zum Mittelpunkt der Erde,
„Da stürzte mit gedoppelter Gefährde
„In's Reich der Nacht, in's weite off'ne Grab,
„Die Straße sich bergab, bergab.
„Bald flatterten um meinen Kopf Phantome;
„Bald riß der Boden auf zu meinem Fuß:
„Hier schnarrte Poltergeist und Gnome,
„Dort heulte eine Brut des Erebus.

65.

„Auf einmal leuchteten die Steine,
„Die Höhlen selbst im hellsten Wiederscheine;
„Ein grüner Glanz goß sich von Wand zu Wand,
„Und kleidete das finstre Land
„Mit Meer- und Wiesengrün, wie mit Tapeten;
„Es schien der Schacht ein einziger Smaragd.
„Indessen es so grünlich tagt,
„Vernehm' ich Stimmen laut in Chören beten.

66.

„„O Chiser! Wollest uns ein ew'ges Leben
„„Wenn nicht auf Erden, doch im Himmel geben!"
„Ich wußte nun, ich sey am Lebensquell,
„Und sieh, es sprangen seine Mondlichtwogen
„Im halben Kreis als Regenbogen,
„Wie tausend Phosphorsonnen hell;
„Als Spender von der Lebensgabe
„Stand Chiser da mit seinem Rächerstabe [28]).

67.

„Von hier fließt alles Leben aus,
„Was auf der Erde keimt und wandelt,
„Was würzig haucht im Blumenstrauß,
„In Nachtigallen tönt, in Menschen handelt.
„Dieß ist der Aether, und der Lebensgeist,
„Der in den Sphären pulſ't und in den Adern kreiſ't.
„Wer ihn genießt, so geht die Sage,
„Lebt auf der Erde ew'ge Frühlingstage.

68.

„Ich nahte mich vom süßen Wunsche trunken;
„Und in die Hoffnung der Unsterblichkeit
„Und ew'gen Jugend ganz versunken,
„Vergaß ich Chiser's, der die Schaale beut.
„Ich wollte selber aus dem Borne trinken,
„O weh! der Quell verschwand; das grüne Licht war hin,
„Nur Chiser stand mit grimmen Sinn
„Vor mir, und seine Ruthe sah ich winken.

69.

„Er sprach: „o hättest du die Mühe dir erspart!
„„Wer eine stäte Jugend will durchleben,
„„Muß nach Unsterblichkeit nie streben.
„„Wer nach der Zukunft geizt, verliert die Gegenwart,
„„Und wer, wie Du, der Nächenden nicht achtet
„„In seinem Wunsch, o glaube mir, er trachtet
„„Umsonst nach Freuden und Genuß,
„„Die Freude flieht von ihm, es flieht sein Genius."

70.

„Sprach's und verschwand. So hatte ich vergebens
„Gedürstet nach dem Quell des Lebens;
„Mit Reue in der Brust trabt' ich in vollem Lauf
„Dem Lichte und dem Südpol zu bergauf.
„Ich kam zuerst zu einer Felsenhalle
„Dort hing der Panzer Siameks gefey't.
„Er biegt sich nie und stumpft die Spitzen alle,
„Als wär's der Panzer der Beständigkeit.

71.

„Ein Mittelding von Krokodil und Drache,
„Das nie auf einem Flecke ruhig sitzt,
„Und mit zehntausend Zungen Feuer spritzt,
„Hält, sich im Kreis bewegend, hier die Wache.
„Umsonst versucht es lang mein Gaul,
„Das Thier in seinem Kreisel anzupacken.
„Zuletzt ergreift er es beym Nacken,
„Eröffnet mir das Thor, und schließet ihm das Maul.

72.

72.

„Kaum habe ich den Panzer umgeschnallt,
„So seh' ich einen Thurm von weiten,
„Von dessen Giebel Licht und Schimmer wallt.
„Ich fange an drauf hinzureiten,
„Und weiß gar bald, darinnen sey
„Der Federbusch Huschengs [24]), das Perleney,
„Das hier, wie die Bescheidenheit verborgen,
„Im Dunkeln leuchtet, gleich dem Morgen.

73.

„Als Talisman lief um den wahren Schimmer
„Ein falsches Licht. Wie lange man um selbes ging,
„Man fand mit aller Müh' den Eingang nimmer.
„Ich drehte meinen Siegelring;
„Es schwand; allein der Pfad — das ist das Sonderbare —
„Ging nicht den Thurm hinauf, ging ins Verließ hinab,
„Dort aber zog's mich mit Gewalt beym Haare
„Bis an den Giebel, dem das Kleinod Strahlen gab.

74.

„Nun mangelte mir nichts als Alexanders Spiegel [25]),
„Die magische Laterne von der Welt,
„Mit deren Hülfe man die schwersten Riegel
„Eröffnet, und die tiefste Nacht erhellt.
„Ich fand ihn bald auf einem Hügel
„Auf diamantnem Dreyfuß aufgestellt.
„Ein hoher Genius, aus dessen Munde
„Zerschmolznes Gold ausfloß, hielt hier die Stunde.

75.

„Ich stieg vor ihm mit Ehrfurcht ab,
„Und bat, bis er mir die Erlaubniß gab;
„Mit Mißtrau'n auf mich selbst und stetem Umherspähen,
„In dies Symbol des klugen Sinns zu sehen.
„Ich sah hinein, und sah mit einem Blick
„Aeonen vorwärts und zurück;
„Ich sah was seit sechstausend Jahren
„Die Menschen lerneten aus dem, was sie erfahren.'

76.

„Mit solchen Waffen ausgestattet
„Kam ich beym Elementenarbeitshaus,
„Wo Stoff und Form der Wesen Keime gattet,
„Mit meinem Drachen heil und frey heraus.
„Ich setzte mich, vom Ritte abgemattet,
„In eine Grotte hin. Ich ruhte aus,
„Von Sternennacht und Morgenroth beschattet,
„Und hörte unter mir der Elemente Braus.

77.

„Die Neugier trieb mich in den Grund zu sehen,
„Ich sah aus tausendley Metallen einen Dom.
„Dort strömte des Elektrums Strom,
„Hier blies des Lebensodems Wehen.
„Ich sah wie Aetheröl und Phosphor troff,'
„Ich sah der ewigen Bewegungskräfte Walze,
„Hier gohr für die Vulkane Wärmestoff,
„Dort wurden Säuren, Lüfte, Salze.

78.

„Zu meiner Rechten war die Schätzekammer,
„In der ein diamantner Hammer
„Aus feingefärbtem Thon in einem Zug
„Viel tausend Perlen und Juwelen schlug.
„Vom Ambos flossen sie in heimlichen Kanälen
„Der Gegend zu, wo wir sie itzt den Minen stehlen,
„Die Perlen in das Meer; Smaragd, Rubin
„Nach Bedachschan, und nach Aegypten hin.[26])

79.

„In einem kleinen Kabinet zur Linken
„Sah' ich die seltenen Kleinode blinken,
„Von denen je und je nur Eines seiner Art
„Auf Erden ist, und Mond und Sonnenschein erspart.
„Die Perle Schahdschewher[27]), mit der man in dem Dunkel
„Die Perlen fischt; der strahlende Karfunkel
„Und Schahmuhre[28]), der wunderbare Stein,
„Ein sich'rers Gegengift als alle Arzeney'n.

80.

„Nun folgt ich wieder meinem Wunderpferde,
„Das flammend wieherte. Es brachte mich von hier
„Zum Strebepfeiler unsrer Erde,
„Zum Fels Sacha, dem einzigen Saphir,[29])
„Aus dem die Wurzel der Gebirge gehet.
„Dies ist des Kafes Angelstein,
„Die Ax', um welche sich der Himmel drehet,
„Der blau uns däucht von des Saphires Schein.

81.

„So wie mein Wunderdrache vorwärts zieht,
„Befind' ich mich in einer lichten Sphäre,
„Erblindet fast vom Glanz der Feuermeere,
„Von denen Eines roth, und weiß das Andre glüht.
„Zwey Flammenblasen steigen wechselweise
„Daraus empor und sinken nach vollbrachtem Kreise
„Zurück in's Meer. Wer diesen Quell nicht kennt,
„Die Blasen Mond und Sonne nennt.

82.

„Mein Geist begann in Schimmer zu versinken;
„Ich kehrte um; da sprach zu mir Uranabad:
„„Mein Lenker und mein Herr, Ferhad!
„„Wir ziehen nun, wie es Simurg dich hieß, zur Linken,
„„Nach Westen ein ins Dschinnistan.
„„Mit neuem Muth, mit Kraft magst du dich rüsten,
„„Denn Diwe wimmeln in den Wüsten,
„„Und auf dem Felsen haus't ihr König Ahriman [30].

83.

„Er sprach's, und allgemach verschwand des Tages Helle,
„Und allgemach verscholl das Brausen der Natur.
„Ein gelber Schein trat an des Lichtes Stelle,
„Dann ward es still, dann hört' ich ferne nur
„Ein Wölfeheulen, und Schakalgebelle;
„Ich folgte dieser grausen Spur,
„Und kam zuletzt zur ehr'nen Mauer,
„Die rund umschließt den Geisterbauer.

84.

„An Thores statt ist in der Mauer Mitte,
„Mit flammender Asphalt= und Naphtakitte
„Ein Feuerdrache eingezwängt,
„Der rund herum auf hunderttausend Schritte
„Den Regen in der Luft versengt.
„Als ich ihn sah, ward mir der Busen eingeengt,
„Allein gefaßt sprang ich ihm in den Rachen,
„Und kam beym Schweif heraus, — deß mußt' ich lachen.

85.

„Doch wenig lächerlich war mir das Land,
„In dessen Feuerqualm ich mich befand.
„Hier sah ich nichts als luftiges Gewimmel,
„In Nacht gehüllt, bey mir vorüberzieh'n;
„Ein tödtender Samum durchheulte das Getümmel
„Der Diwe in unendlichem Ruin;
„Ein knallend Nordlicht brannte an dem Himmel,
„Am Boden leckten grüne Flammen hin.

86.

„Mich kämpften stets die Ungeheuer an,
„Erst kamen feurige Vampyren und Chimären,
„Harpyen, Lamien und Megären;
„Ich jagte sie zurück mit meinem Talisman.
„Dann folgte eine Schaar Medusen und Dämonen,
„Ein Alp, ein Poltergeist, Empusen und Gorgonen,
„In Schlangen= und in Krokodilgestalt,
„Verseh'n mit Löwenklau und Hufgewalt [31].

87.

„Ich schlug mich durch bis zu dem Teufelsberge,
„Auf dem, bewacht von einer Schaar
„Gestählter Riesen und gefeyter Zwerge,
„Die Gallerie Arschengs [32]) in Gluth zu sehen war.
„Ich sah die Thaten hier der Salamonen,
„Adams Vorfahrer, die itzt in dem Kafe wohnen.
„Ich trabte ihren Sitz am Nordpol schnell vorbey,
„Und zog mit frohem Muth in's Land der Feerey.

88.

„Durch einen Mondenhof, durch eine Sternenflur
„Kam ich zu den Peri's, das ist den guten Feen,
„Dort ist die Schönheit der Natur
„In ihrer Blüth' und Reif' zu sehen;
„Denn funkelndes Gestein und flüssig Gold,
„Das, statt auf Sand, auf Perlen rollt,
„Sind gegen diese Pracht bey weiten
„Nur Tändeleyen — Kleinigkeiten.

89.

„Beleuchtungen von Mondenschein,
„Von Morgenroth, die, wenn wir sie im Hayn
„Durch's Aug der Lieb' verschönt erblicken,
„Für einen Augenblick in's Paradies entzücken,
„Sind hier das wechsellose Tageslicht,
„Das aus den Lilien- und Rosendüften bricht.
„Es hört das Ohr die Harmonie des Schönen,
„Aus Silberwolken und Gewässern tönen.

90.

„Ich ward auf einem Strahlenwagen
„Aus Hespersglanz nach Schadukam getragen [83]),
„So heißt die Stadt der Peri'sregion;
„Dort ist der Königinnen Funkelthron,
„Von welchem die Geschichten sagen,
„Daß ihn der Fürsten Salamon
„Durch angeborne Macht und Zaubergabe
„Der Welt zum Staunen nachgeahmet habe.

91.

„Wie Lichtgedanken, die den Geist durchblitzen,
„Sah ich die Königinn Peri Merdschan, [84])
„Mit einem Strahlenkleide angethan,
„Und einem Diadem aus Phantasieen, sitzen.
„Ihr Auge war der Lieb' und Hoffnung Port,
„Und ihr Gesicht des ew'gen Lebens Schleier,
„Mehr sah ich nicht; — Gleich einem Wirbelfeuer
„Trieb mich ein unbegränztes Streben fort.

92.

„Statt umzukehren mit dem Talisman,
„Wie es Huscheng und Andere gethan,
„Begab ich mich zum Tempel der Takwinen [85]),
„Der Feenpriesterinnen, die
„Nur Geistern als Orakel dienen,
„Dort wollt' ich späh'n, der Weisheit Was? und Wie?
„Ich bat: Ihr sieben Feen mit sieben Flügeln,
„Wollt ihr dem Strebenden das Schicksal nicht entsiegeln?

93.

„Ich bat, der Tempel flammte sonnenloh,
„Ein siebenfacher Kanon tönte so:
„„Der Mensch ist in der Zeit begränzt und endlich,
„„Wie würde ihm das Ewige verständlich?
„„Wer weiter strebt als sein Vermögen reicht,
„„Verlieret selbst die Kraft, die ihm zu wenig däucht.“
„Der Chor war aus. Ein Sturm durchheulte meine Glieder
„Und warf mich ohne Ring auf unsre Erde nieder.

94.

„Als ich mich aufgerichtet von dem Falle, fand
„Ich mich in Farsistaus beblümten Auen,
„Beschämt, verzweiflungsvoll, das schöne Land
„Als ein Verworfner anzuschauen.
„Und was den Schmerz auf's höchste spannte, war
„Daß sieben Tage nur abwesend ich mich wähnte.
„Indeß, wie ich vernahm, schon sieben Jahr'
„Verflossen, seit der Geisterruf mir tönte.

95.

„So hatte ich durch meine Schuld verloren
„Den Quell, den Ring, den Genius;
„Deshalb durchklage ich des Lebens schönste Horen,
„Entsagend jeglichem Genuß; —
„Daher der Trauerton in meiner Seele,
„Daher in meinem G ist die Finsterniß;
„Wiewohl ich anderseits Dir nicht verhehle,
„Daß die Vernunft mich ruhig werden hieß.

96.

„Ich dachte zwar: Weh mir, daß ich, gleich einem Aare,
„Umsonst zum Feuerborn geflogen bin!
„Nun sind die ersten viermal sieben Jahre,
„Die schönsten meines Lebens sind dahin! —
„Allein wo ist der Mann, der nicht in diesem Alter
„Bedauert, daß der Traum der Phantasie verschwand,
„Und daß er keinen Chiser, als Erhalter
„Der Jugend, seinen Wünschen günstig fand!? —

97.

„Wem gibt der finstere Simurg, Verstand,
„Nicht an der Gränze von dem Land
„Der Finsterniß, das ist des Jugendtaumels, Lehren?
„Wer stritt nicht mit Dämonenheeren,
„Gefeyet durch des Tugendsinnes Kraft,
„Im Dschinnistan der Leidenschaft?
„Wer ist im Feenlande nicht gewesen?
„Wer wollte nicht des Looses Tafeln lesen?

98.

„Und endlich blieb vielleicht auch mir als Erbestück
„Ein Talisman, ein Genius zurück.
„Ein hoher Muth, ein tiefes Herz bezwinget
„Die Geisterwelt und schaffet sich ein Göttermahl;
„Denn vor des Herzens Wunderkraft zerspringet
„Der Hindernisse Fels, des Egoismus Stahl.
„Die Zauberkraft des Genius hingegen
„Schöpft Meere aus, kann Berge fortbewegen.

99.

„Zudem blieb mir, nicht aus Verdienst, als Zufall nur
„Ein großer Vortheil noch in Händen.
„Ich spähte auf des Südpols Flur
„In die geheime Werkstatt der Natur,
„Und kann daher so manches Werk vollenden,
„Das von Dämonen hingezaubert scheint.
„Dieß war mein Trost; doch bald entfloh auch dieser Freund;
„Du siehst, mein Odem seufzt, mein Auge weint.

100.

„O holde Frau, seit jenem Tage,
„Als mich Dein Blick auf's wundervolle Ah!
„Zum erstenmal entseelt zu Deinen Füßen sah,
„Sproß des Gefühles Korn, das ich im Herzen trage,
„Mit neuer Kraft zur Thränenweide auf,
„Von der die Perlen meiner Seele rinnen;
„Kein Sonnenschein hemmt ihren Lauf! —"
Schirin stand seufzend auf, und ging von hinnen.

Noten

zum ersten Gesange.

1) Dschudi, ist der persische Name des Berges Ararat.

2) Selsebil, der Quell des Paradieses.

3) Schirin heißt süß und auch milchig, woraus viele Wortspiele entstehen, wie z. B. hier, wo die Bedeutung im Persischen der süße Mund Schirins auch der milchige Milchmund des Milchmädchens heißet.

4) Nach der Lehre des Islamismus liegt der Saame aller bösen Begierden in der Brust als ein kleines schwarzes Korn.

5) Ein berühmter Architekt, der für den König Nooman zwey herrliche Palläste erbaute.

6) Der Prophet Chiser verspendet die Quelle des Lebens im Land der Finsterniß. Weiter unten (23 Anm.) mehreres von ihm.

7) Sieh die schöne Fabel Saadi's vom bescheidenen Wassertropfen, der ins Meer fiel, und in eine Perle verwandelt ward.

8) Ferwer, nach der Lehre Zoroasters, die edlere Seele, der Genius des Menschen, die Idee, das Urbild seines bessern Ichs, zugleich mit ihm geschaffen, und ihn überall begleitend. Auf den Bildern von Persepolis schwebt über dem opferuden Könige sein Ferwer in den Wolken.

S. De Sacy.

9) Kassar Schirin, der Pallast Schirins auf dem Wege von Bagdad nach Kermanschahan.

10) Dieser Thiergarten ist insgemein unter dem Namen Hadikat-ul-wuhusch berühmt. Im persischen Werke Adschai-bal-mahlukat wird erzählt, der Pallast Lußuß habe eine Wache von tausend Mann gehabt; täglich seyen dort einige Stiere geschlachtet worden, die man mit Moschus zurichtete, und an Aloefeuer briet. Täglich wurde das Tafelgeschirr, aus Gold und mit Juwelen besetzt, gewechselt u. s. w.

11) Etwas ähnliches war schon im Garten des Plinius zu sehen. Alibi ipsa buxus intervenit in formas mille descripta, litteris interdum, quae modo nomen domini dicunt, modo artificis.

L. V. 6.

12) Chata oder Chataja, ein Theil der sinesischen Tatarey, von der zuerst der Reisende Marco Polo wunderbare und seltsame Nachrichten gegeben. In Vorderasien ist Chata durch zwey eigenthümliche Kleinodien berühmt, durch seinen Moschus und durch seine schönbebrauten Jünglinge.

13) Pehliwan, Held, Ritter, Abenteuerer.

14) Vor Adam herrschten siebzig Salamonen. Damals war die Erde noch nicht von Menschen, sondern von Diwen bevölkert. Der Minister dieser Diwenbeherrscher war der in Vogelgestalt gekleidete Dämon, Simurg oder Anka. Herbelot, der die Zahl der Salamonen auf vierzig beschränkt, sagt: Ils asſurent qu'il y a eu quarante Solimans ou Monarques universels de la terre, qui ont regné succeſsivement pendant le cours d'un grand nombre de siècles avant la création d'Adam; Et Simorganka ce Div, qui avoit la figure d'un oiseau, dit à Tahmuras, qu'il avoit servi un pareil nombre de Solimans, que quelques auteurs cependant font monter jusqu'au nombre de soixante douze. Soliman.

15) Die Topographie des morgenländischen Fabellandes ist, wie sie hier von Simurg, den alle Ritter, die dorthin Züge unternahmen, als Orakel um Rath fragten, angegeben wird, sehr einfach. Die ganze Erde umschließt der Berg Kaf; am Nordpol ist die Residenz der alten Salamonen, die vor Adam herrschten; am Südpol die Werkstatt der Natur; in Osten das Reich der guten, und in Westen das Reich der bösen Geister.

16) Rachs, c'étoit le nom d'un cheval terrible ou plutôt d'un animal qui servit en guise de cheval à Siamek — dans les expeditions qu'il faisoit contre les Dives. Herbelot.

17) Soham, nom d'un animal terrible, que Sam, fils de Neriman, fils de Caherman, domta, et du quel il se servit comme d'un cheval de ba-

taille dans toutes les guerres, qu'il fit aux Géans. Çet animal, qui avoit la tête semblable à celle d'un cheval, et tout son corps pareil à celui d'un dragon, dont la couleur paroifsoit être d'un fer luisant, avoit huit pieds de longueur et quatre yeux à la tête. Herbelot.

18) Siehe in der tausend und einen Nacht den Vogel Roch, der in dem Diamantenthal aus- und einfliegt.

19) Uran et Uranabad ou Ouranabad, nom d'un animal terrible, — L'auteur du Tahmurasname en fait la description et dit qu'il vole par l'air comme un aigle et devore tout ce qu'il rencontre et qu'il marche sur la tête comme une hydre, ou comme un dragon et ne trouve aucun animal qui lui puisse resister.

Herbelot.

20) Dieses Schwert und die folgenden Seltenheiten waren die Reichskleinodien der Salamonen. Jedes derselben hatte wunderbare Kräfte und Eigenschaften, und erregte daher die Wünsche so vieler Ritter, dasselbe zu besitzen. Dies Schwert kam später in den Besitz des Helden Rostem, durch den es, so wie die Durlindana, berühmt geworden ist. On ajoutera seulement ici que ces Solimans avoient encore outre le bouclier dont l'on a parlé le Figatesch, l'epée foudroyante, et le Gebch ou Cuirasse, qui les rendoient victorieux dans tous les combats, qu'ils livroient aux Dèmons, sagt

Herbelot.

21) Le Caiumarrathname dit, que tous ces Solimans possedoient de père en fils un bouc-

lier, du quel ils se servoient dans les guerres qu'ils faisoient continuellement aux Dèmons, leurs ennemis capitaux. Soliman Tchagi le laissa à Gian Ben Gian, qui lui succeda, et celuici le transmit à Adam, qui mourut dans l'isle de Serendib aux Indes, et Cajumarrath, prémier Roi de l'Orient, voyageant dans ces pays là, et l'ayant heureusement trouvé s'en servit, et le laissa depuis à son fils Hauscheng, qui lui succeda.

C'est ce même bouclier, duquel Tahmurath, qui en avoit herité, se servit pour combattre non seulement les Dèmons mais encore les Dives.

Herbelot. Soliman.

22) Ce vase si precieux fut nommé par excellence Giamschid, qui signifie en Persien le vase du soleil. — Il est certain que les Poetes persans parlent souvent du vase, ou de la couppe de Giam, et l'allegorisent en mille manières differentes, le faisant tantôt le simbole de la nature et du monde, tantôt celui du vin.

Giamschid, Herbelot.

23) Chiser, der Prophet, ist der Vertheiler des Lebensquells im Lande der Finsterniß. Er ist die persönlich dargestellte Lebenskraft, welche die ganze Natur belebt und immer verjünget. Zugleich stellt er eine Art von Nemesis vor, welche den Uebermuth und das Zuviel pochender Kraft beschränkt und bestraft; deswegen erscheint er überall als ein Bote der Strafgerichte den Königen.

Sieh die Tausend und eine Nacht.

24) Diese Aigrette enthielt eine Perle groß wie ein Straußeney.

25) Dieser Spiegel, dessen Sage, wie Herbelot meint, aus dem Pharus Alexandriens entstanden sey, zeigte die ganze Welt mit allen ihren Planen, Unternehmungen, Kenntnissen und Erfahrungen in nuce.

26) Bedachschan, meinen die Morgenländer, bringe die Rubinen, Aegypten die Smaragden hervor.

27) Schahkwheran, le Roi des joyaux ou la Reine de pierres precieuses. C'est ainsi que les Persans appellent une pierre precieuse, dont ils disent que les vertus sont si extraordinaires, qu'elles paroissent fabuleuses. L'Auteur du Zouvam almulk dit, que Khosroes Parwiz, ayant perdu une bague de très grand prix, qui étoit tombée dans la rivière du Tigre, il la recouvra par le moyen de cette pierre, qu'il fit attacher au bout d'une corde, et plonger dans l'eau de la même rivière.

Herbelot.

28) Schahmureh, la pierre royale; — Si quelqu'un la porte sur soi, il ny a aucun animal venimeux, qui ose en approcher, et si quelqu'un eut été empoisonné du plus mortel venin, le poids d'une dragme de cette pierre, mise en poudre et avalé, le gueriroit en un instant.

Herbelot.

29) Ebn-al-wardi dit que cette pierre est le pivot de la terre, qu'elle est faite d'une seule

eme-

emeraude et que c'est de sa réflexion que le ciel nous paroit de couleur azurée. Herbel. Caf.

30. Les anciens Romans de Perse nous racontent des merveilles de la montagne d'Ahermen, car ils disent que c'est en ce lieu que le dèmons s'assemblent pour y recevoir les ordres de leur Prince. Herbel. Aherman.

31. Das Erste handelt von den Irrgeistern, Nufus al-hame; das zweite von den verschiedenen Arten der Gule oder Wald- und Wüstengeister, deren hier neun verschiedene Arten namentlich aufgeführt werden; das Dritte von den eigentlichen Dschinnen oder Abkömmlingen Dschans. Meßudi verweiset hier die Leser auf ein anderes großes Werk unter dem Titel: Ußuled-diamat, Grundfesten religiöser Meinungen, worin umständlich von der Genealogie und den Wohnorten der Dschinne gehandelt wird. Es wird keiner Rechtfertigung bedürfen, daß hier die, dem Leser ganz unbekannten, Namen der orientalischen Dämonologie mit den schon bekannten, entsprechenden verwechselt worden sind. Eine umständliche Notiz über die verschiedenen Gattungen von Dschinnen und Gespenstern findet sich in drei Abschnitten des großen historischen Werkes Mirwedschi-seheb nämlich im 45. 46. 47. Cap.

32. Argenk, le Géant, avoit un superbe palais dans la ville d'Aherman avec une gallerie dans la quelle étoient peints les portraits de toutes les créatures raisonnables, qui avoient habité la terre avant Adam. Herbelot.

33. Schadukiam, Le plaisir et le desir; c'est le nom d'une province fabuleuse du Ginistan,

que les Orientaux disent être peuplée de Dives et de Peris. C'est un pays non moins fabuleux que la province Schadukiam. Nous pourrions l'appeller le Royaume des Fees.

Herbelot.

34. Mergian est le nom d'une fée ou Enchanteresse, de la quelle il est souvent fait mention dans les Romans orientaux; c'est du nom de cette fée que nos anciens Romans ont formé celui de Morgante.

Zweyter Gesang.

que les Orientaux disent être peuplés de Dives et de Peris. C'est un pays non moins fabuleux que la province Schadukiam. Nous pourrions l'appeller le Royaume des Fées.

Herbelot.

41) [illegible] est le nom donné aux Fées ou [illegible] [illegible] il est souvent fait mention [illegible] c'est du nom de ce [illegible] formé celui de [illegible]

1.

Der Frühling zieht herauf in Blumenpracht,
Als Bräutigam der neuvermählten Erde,
Die bräutlich ihm entgegenlacht.
Er spricht sein Schöpfungswort: Es werde!
Da wird die Flur zum Opferheerde,
Und zum harmonischen Akkord die Nacht,
Durch Düfte, die zum Himmel wallen,
Und durch das Lied der Nachtigallen.

2.

Mit Chisers Kleidung schmücken sich die Bäume,
Ein jedes Bächlein ist ein Lebensquell,
Die Sonnenstrahlen leuchten, wie die Träume
Aus bessern Welten, rein und hell.
Die Blumenbeete scheinen so viel Reime,
Gemalt auf Papyrus und Schwanenfell; [1])
Die Wiesen sind grünseidene Tapeten,
Auf denen die Gebüsche knieend beten.

3.

Der Morgenwind ist eines Genius Wehen,
Die Abendluft des Zartgefühles Hauch;
Der Frühduft steigt empor wie frommes Flehen,
Der Erde Dämpfe sind verbrannter Herzen Rauch.
Der Frühling will bey Nacht die Hochzeit feyern,
Die Erde hört verschämt sein Machtgebot,
Sie decket ihr Gesicht mit Rosenschleyern,
Der Liebe Widerschein ist's Morgenroth.

4.

Und Liebe puls't in allen Adern
Der sich verjüngenden Natur;
Die Stürme hören auf zu hadern,
Und schmeichelnd sprechen sich die Wolken nur;
Die Wellen kosen in den Meeren,
Die Blätter seufzen leis und gern;
Im Tanze wälzen trunken sich die Sphären,
Ein wonnehelles Aug' ist jeder Stern.

5.

In dieser süßen Schäferzeit
Der Rosen und der Nachtigallen,
Wo Küsse von den Lippen allbereit,
Wie Blüthen von den Bäumen, fallen,
Ward von Ferhads berühmten Gartenhallen
Die erste als der Sitz des Frühlings eingeweiht.
Um dem Gespräch des Hofes zu entfliehen,
Beschloß Schirin am Fest Newrus [2]) dahin zu ziehen.

6.

Chosru, dem Sie hievon die Kunde mitgetheilt
Und vieles von dem Bau erzählet hatte,
Beschloß als ein gefäll'ger Gatte
Mit Ihr zu zieh'n. Es langeweilt
Ihn ohnedies das Einerley von Festen,
Von Hallen, Gärten und Pallästen.
Er weiß die neuen Parke seyen schön,
Und möchte gar zu gern dieselben seh'n.

7.

Doch um die Königinn nicht mit dem Zwang
Des Hofs am neuen Jahr zu plagen,
Befahl er, am Newrus den Feyergang
Der Völker diesmal abzusagen.
Sie sollten nur mit Sang und Gasterey'n
Des jungen Jahres Ankunft weih'n.
Er wollte diesen Tag mit Flöten und mit Leyern
Im Kreise des Haremes feyern.

8.

Und so geschah' es. Von Schabur geleitet,
Von Nigissar, Ferhad und von Barbud begleitet,
Erhob sich das Harem aus Medain
Und zog mit Freuden nach Kassar Schirin.
Dort war für's Kaiserpaar im Wiesengrün
Ein goldner Teppich ausgebreitet,
Die Mädchen stellten sich herum im Kreis
Und sangen Gott und ihrem Kaiser Preis.

9.

„Dem Herren der Welten
„Auf Sternengezelten
„Sey ewiger Jubel und Preis!
„Er führet der Schöpfungen Kreis,
„Er hat das Wasser mit Feuer gemischet,
„Er hat die Erde mit Winden erfrischet;
„Er hat den Glanz den Sonnen zugestrahlt,
„Er hat den Lenz mit Blumen ausgemalt!

10.

„Und Jubel dem Kaiser
„Voll blühender Reiser!
„Er herrscht — so funkelt die Pracht;
„Er dräuet — so dunkelt die Nacht.
„Die Erde bebt vor des Zürnenden Hitze,
„Von seinen Pfeilen entfliehen die Blitze;
„Der Schacht hat sich von seinem Schatz gefüllt,
„Er sieht die Sonne an — und sie zerquillt.

11.

„O regnet ihr Wolken
„Die lautersten Molken
„In Meere und schattet darauf!
„Ihr Muscheln, o schließet euch auf
„Mit Sehnsucht, und mit bangendem Klopfen!
„In reine Perlen verwandelt die Tropfen!
„Ihr Perlen steiget aus dem Meer entzückt,
„Vielleicht daß ihr des Kaisers Krone schmückt."

12.

So schwimmt der Chorgesang durch laue Frühlingslüfte
Wie eine Silberflotte fort,
Und Moschushauch und Ambradüfte
Begleiten ihn bis an des Aethers fernsten Port.
Itzt ist der Mund der Instrumente offen,
Sie tönen wie der Vogel Musikar, [8])
Dann singt Barbud und Nigissar
Zur Flöt', zum Barbiton in Wechselstrophen.

13.

Barbud.

„Der Herr ist gnädig, Er ist groß!
„Er nährt auf seinem Schooß
„Des Staubgewimmels Troß,
„Die Nachtigall und das Rhinoceros.
„Der Himmel ist des Lichtes Sieb,
„Auf das Er uns zu Lieb'
„Sehr leserlich den Trieb
„Nach einer bessern Welt mit Sternen schrieb.

14.

Nigissar.

„Des Herrn der Herren Allmacht sey gepriesen!
„Er schuf die Salamonen und die Riesen;
„Er bildete die Hayne und die Wiesen
„Nach ew'gen Paradiesen.
„Sein Blick macht schwarzen Staub zum Augenschmelze;
„Sein Frühling haucht, daß sich das Leben wälze,
„Sein Winter hüllet Fluren und Gehölze
„In Hermelinenpelze.

15.

Barbud.

„Heil Kaiser Deiner Kron'!
„Schön ist auf einem Thron
„Der Völkerliebe Lohn!
„Du stimmst die Welt nach Deinem Ton;
„Den Nord durch Tapferkeit,
„Den Süd durch Mäßigkeit,
„Den Ost durch Thätigkeit,
„Den Westen durch Gerechtigkeit.

16.

Nigissar.

„Sein Blick ist wie das Aug' des Lebens helle;
„Sein Rath verborgen wie des Niles Quelle,
„Doch breit und mächtig wie des Euphrats Welle
„Ist seiner Pforte Schwelle.
„Kommt! Fluthen, kommt! meßt euch mit Seinen Heeren!
„Tanzt! Sterne, tanzt, wie Seine Bajaderen! —
„Vergleicht, Kometen, euch mit Seinen Speeren,
„Neigt euch vor Ihm, ihr Sphären! —

17.

Barbud.

„Erfreu' dich, Wiederhall!
„Nun stürzt der Wasserfall,
„Nun schlägt die Nachtigall;
„Der Lenz entlockt Eikaden Schall.
„Hört, Meere! daß ihr's wißt,
„Warum die Muschel schließt;
„Weil sie beschämet ist,
„Und den Gesang als Perle grüßt!

18.

Nigissar.

„Die Rose hat die Knospe schon zerrissen,
„Syringen winden sich um Cypressen,
„O Liebende, umschlinget Euch mit Küssen,
„Wie Veilchen und Narcissen.
„Entschwinge dich, Gesang, in ew'ge Fernen,
„An Süßigkeit vergleichbar Mandelkernen;
„Wiß', daß nach deinem Rythmus auf den Sternen
„Die Engel singen lernen."

19.

So sang Barbud und Nigissar;
Es ließ zum Wechsel sich in Chören
Die Musik des Haremes rauschend hören,
So rauscht im Sonnenflug der Aar;
Dann stieg aus Schüsseln und aus Rauchgefäßen
Der Dampf der Speisen und der Wohlgerüche auf,
Es ward gegeigt, getanzt, gesungen und gegessen,
Erfreuet zog Chosru zurück am Tage drauf.

20.

Beym Feste hielt Ferhad sich in der Ferne,
Theils mit Besonnenheit, theils aus Instinkt.
Er preis't sich selig, wenn von seinem Hoffnungssterne,
Vom Aug' Schirins, ein Strahl ihm milde blinkt.
Es kommt der Mond, Ferhad sieht's gerne,
Wie Feld und Flur den Silberschimmer trinkt,
Und geht hinaus, in Rosenhaynen
Sein Herz mit Nachtigallen auszuweinen.

21.

Er bleibt an einem Teiche stehen,
Und will, versenkt in tiefen Traum,
Wie Thränenweiden in die Fluthen sehen.
Das Mondlicht lacht darauf wie Silberschaum,
Der Nachtwind geht vorbey wie Geisterwehen,
Flieht in's Gebüsch, und säuselt kaum,
Da kommt Schirin, die Engelgleiche,
Von ungefähr zum Mondbestrahlten Teiche.

22.

„Ferhad! was schauest du?" — Er schweiget.
„Was suchst du in dem Teich? — Er redet nicht.
„Ferhad!" spricht sie, indem sie sich herüberneiget,
„Enthülle mir dein Traumgesicht."
Er spricht, Sein Auge glüht, Sein Busen steiget:
„Siehst du im Teich das Mondenlicht?
„Siehst du darin den Himmel und die Sterne?
„O Teich, der Himmel schaut dich tausendfach und gerne!"

23.

Dann sank er wieder in ein tiefes Schweigen.
Es wollte sich Schirin gebietend ihm erzeigen,
Allein sie konnt' es nicht. Sie sprach: „Mein Freund
„Erkläre mir, was du hiedurch gemeint."
Da fiel Ferhad zu ihren Füßen;
„O Kaiserinn! was für ein Wort ist dies!
„Dein Odem, der mein Herz zerblies,
„Hat sein Geheimniß weggerissen.

24.

„Ich war zu kühn; ich wollte Freundschaft hoffen;
„Da sah ich weit des Himmels Thore offen,
„Ich wiegte mich in solchem Traum mit Ruh —
„Da schlossen sich des Himmels Thore zu.
„O Wahn! ist's möglich, daß die finstre Erde
„Des hellsten Himmels Freundinn werde? —
„Und sieh! doch spiegelt sich im Wassergrab
„Des Aethers Fluth mit Wohlgefallen ab.

25.

„O Kaiserinn! du nennst mich deinen Freund!
„O so erlaube mir, die Seele auszugießen;
„Mein Herz, von falscher Schaam versteint,
„Wird wieder weich von meinen Lippen fließen.
„Verzeih! verzeih! wenn ich dich mißverstand!"
Schirin war tief beklemmt, sie hob mit eigner Hand
Ferhaden, der nicht aufzuschauen wagte,
Vom Boden auf; sie zitterte und sagte:

26.

„Was zweifelst du denn noch! — Ich bitte dich,
„Erzähle mir von dir — von deinen Reisen;
„Mit hohem Sinne wirst du mich
„In tiefer Weisheit unterweisen.
„Wir wollen über alles, was uns wichtig dünkt,
„Mit Liebe und mit Muse plaudern."
Sie ging, wie's Mondenlicht, das schweigend blinkt,
Er folgt, wie Schatten, Ihr mit stummen Zaudern.

27.

So kamen in der Folge oft
Ferhad, Schirin auf tausend Wegen,
Mit Absicht bald, bald unverhofft,
Mit Liebe und Vertrauen sich entgegen.
Sie sprachen, was Natur in's Herz uns schrieb,
Von Sympathie, von Seelenfrieden;
Doch so, daß, wenn sie von einander schieden,
Noch immer Stoff zur Rede übrig blieb.

28.

Einst, als in einem Pfirsichhayn,
In dem der Früchte und der Blüthen Schein
Wie Sonn= und Mondlicht sich vermischten,
Sie sich mit einem Frühemahl erfrischten,
Zu dem die Nachtigall den Chorus sang,
Geschah' es, daß er einen Pfirsich pflückte
Und mit den Händen künstlich drückte,
Der Seim Schirinen in die Kehle sprang.

29.

Es sprach Ferhad: „So springt die Liebe aus der Seele,
„Mit ihr das Herz zermalmt zu süßem Brey."
Sie sprach: „Ich glaube nicht, daß die Vergleichung fehle,
„Allein weißt du wohl auch was Liebe sey?
„Der Zweifel," rief er, „könnte mich beleid'gen,
„Wenn du die Zweiflerinn nicht wärst.
„Wohlan!" sprach sie, wie kannst du besser dich vertheid'gen,
„Als wenn du mich hievon belehrst."

30.

„O schöne, schöne mein!“ bat er,
„Wie soll ich von der Liebe Kunde geben?
„Mein Herz ist Staub! — Es ist gefallen schwer;
„Kann Staub zum Himmel sich erheben?“
„Nun wohl!„ entgegnete Schirin,
„Ich sage dir, was ich hierüber denke,
„Mit dem Beding, daß dann dein Geist, was er hierin
„Ergründet und erfahren hat, mir schenke.“

31.

Und sie begann: „die Liebe ist der Geist,
„Der durch das All der Welten kreis't,
„Der in Plejaden und im Glühwurm leuchtet,
„Der Herzen schlagen, Adern pulsen heißt,
„Der in dem Thaue und in Thränen feuchtet,
„Im Donner und im Wasserfalle lärmt,
„Im Feuer und in der Empfindung wärmt,
„In Phantasie'n und Schmetterlingen schwärmt.

32.

„Die Erde ist ein Gräschen von dem Feld,
„Der Himmel nur ein Tropfen von dem Meer der Liebe,
„Sie ist es, die im Weltenkunstgetriebe
„Die Räder, wie den Geist und Leib zusammenhält.
„Sie ist der Glanz, das Schmuckgefäß der Jugend,
„Der tiefsten Weisheit Saamenkorn,
„Der Morgenstern am Horizont der Tugend,
„Der Schönheit ewiger Verjüngungsborn.

33.

„Was immer sprießt und reift, entsprießt und reift
durch Liebe;
„Was immer lebt, belebt der Hauch der Liebe nur!
„Sie schuf die Welt, gab den Geschöpfen Triebe
„Und ewige Gesetze der Natur.
„Sie ist ein Einklang von drey Tönen,
„Vom Wahren, Guten und vom Schönen;
„Sie ist, verschlungen in Vortrefflichkeit,
„Die göttliche Dreyeinigkeit [4])

34.

„Was groß, und schön und edel ist, entspringet
„Im Empiräon, wo sie wohnt;
„Die reinste Harmonie erklinget
„Aus Saiten, die der Dreyklang hat betont;
„Von niedrem Staub und Troß befreyet,
„Hoch über allen Himmeln ruht ihr Thron.
„Wer sie erkennt, ihr folgt, ihr Opfer weihet,
„Hat Schönheitssinn, Moral, Religion.

35.

„Weh also, dreymal Weh! dem Kalten,
„Aus dessen Brust kein Funken bricht,
„Für einen Klotz, für einen Bösewicht,
„Für einen Gottesfeind will ich ihn halten.
„Mag er mit Menschenglück und Menschenweisheit schalten,
„Er kennet doch die Menschheit nicht.
„Wer nie hervorgeschaut aus seines Zimmers Ecke,
„Wie kennt er des gelobten Landes Strecke?

36.

36.

„Er kann die großen Thaten nur bestaunen,
„So staunt der Wanderer, den dicht
„Ein Wald umschließt, wenn schnell ein Blitz die Nacht
durchbricht,
„Er schauet, und erblindet vor dem Licht.
„So staunt ein Knabe bey der Sage der Alraunen,
„Er hört sie und versteht sie nicht.
„So staunt ein Krieger, der dem Feind entfliehet,
„Wenn er gelähmt den Pfeil aus seiner Wunde ziehet.

37.

„Blind, taub und lahm ist stets das liebelose Herz;
„Es wird die Schönheit der Natur nie sehen;
„Vernehmen nie des Bruders Schmerz
„Und nie die Bahn zu großen Thaten gehen.
„Ein liebend Herz nur kann in jeder schönen That,
„In jedem großen Sinn, in jedem höhern Wesen
„Wie auf dem Gold den Stempel, der's gemünzet hat,
„Den Fingerzeug der reinsten Liebe lesen.

38.

„Die Menschheit ist von Ewigkeit
„Bestimmt als Aufweg zur Vollkommenheit,
„Doch kalte Menschen geh'n darauf wie Schnecken
„Auch in Jahrhunderten nur kleine Strecken;
„Der Liebende hingegen steigt
„Durch innern Sinn auf der Veredlungsleiter
„Von einer andern Welt um viele Stufen weiter
„Bis der Vollendung Palme sich ihm neigt."

39.

Nach einer Pause fuhr mit solchem Wort
Schirin in ihrer Rede zu Ferhaden fort:
„Ich habe mich in's Meer gesenket,
„Die Perle des Gefühls heraufgeholt,
„Nicht wahr, Ferhad! nun wird auch mir das Gold
„Von dem Ideenschatz, den Du verbirgst, geschenket?
„Verfolg' die Straße! — lauf dem Herzen nach,
„Es ist das sicherste Geleit! — Er aber sprach:

40.

„Mein Herz ist tausendfach in sich geschlagen,
„Allein es blättert sich durch deinen Odem auf,
„Dein Wort gibt eingeeistem Blute Lauf,
„Unmöglich ist es Dir Etwas versagen,
„Du wirst an meinem Grab' noch einst vorübergehn,
„Durch Deinen Blick wird es in vollen Flammen steh'n,
„Auf Deinen Hauch entkeimen draus Narcissen,
„Mein Staub wird noch den Saum von Deinem Kleide
küssen.

41.

„Du schaust mit Duldung auf Ferhaden,
„Und er ergreift mit Muth der Rede Faden,
„Und spinnt ihn, glänzend nicht wie Du begannst,
„Nein, einfach, wie und wo Du ihn zu Ende spannst:
„Die Liebe ist der Steig zum höchsten Gaden
„Des Labyrinths, in dem die Menschheit schlaft,
„Von dort die Sternenbahn zu den Plejaden
„Unsterblicher Heroenkraft.

42.

„Uneigennützigkeit ist ein untrüglich Zeichen,
„Das wahre Liebe an der Stirne trägt;
„Statt andre Kräfte zu vermindern, regt
„Sie selbe auf, ihr Höchstes zu erreichen;
„Verschmäht nicht Sinnenblüth' und Geistesfrucht,
„Doch weiß sie dem Genusse zu entsagen,
„Sie wird nur von sich selbst, nicht von dem Glück getragen,
„Und kennet nicht den Dämon Eifersucht.

43.

„Des Menschen Wandrung geht auf vielen Wegen
„Vom Jünglingsalter bis zum Grab;
„Auf einem kommt die Liebe ihm entgegen,
„Begleitet ihn als treuer Pilgerstab;
„Doch wie die Blume, wie der Mensch nur einmal blühet,
„Hat auch die Liebe eine Blüthenzeit,
„Ihr Winter ist der Tod, sie fliehet
„Dann mit dem Staub in's Reich der Ewigkeit.

44.

„Die Seelen, die sich nach der Blüthe finden,
„Sind wohl befreundet, doch sie lieben nicht.
„Nur wenn die Blüthenfäden sich verbinden,
„Erscheint im vollen Glanz der Liebe Rosenlicht,
„Dann überstrahlet es des Schicksals schwärz'ste Schatten,
„Auch die Entfernung hindert nicht den Bund;
„Ein Genius macht Herzen Herzen kund,
„Wie Palmen durch den Ostwind sich begatten.

45.

„Ob Seelen, die zum erstenmal sich sah'n,
„Gleich auf in lohen Flammen brennen,
„Ob sie sich langsam nur einander nah'n,
„Und nach und nach sich in der Dämmerung erkennen,
„Ist eins. Die Lieb' von einer Seite nur
„Entflammt, die nicht Erwiedrung findet,
„Ist eine Krankheit wider die Natur,
„Die sich durch Miß- und Klageton verkündet.

46.

„Wo aber wahrer Einklang tönt,
„Und der Besitz die Wünsche krönt,
„Entblüht ein Paradies auf Erden;
„Ein Paradies, das noch kein Pinsel hat gemalt,
„Das nie wird ausgemalet werden;
„Das nur Erinnerung zurückestrahlt,
„In einem Farbenschmelz von Sonnenwogen,
„Nordlichtern, Morgenröthen, Regenbogen.

47.

„Ein Land, von keiner Phantasie erflogen,
„Ein Paradies, das einst das Urbild war,
„Nach dem die Seher, die Prophetenschaar,
„Das Mährlein von dem ew'gen Leben logen;
„Deswegen hat die Liebe auch
„Als Theologe wunderlichen Brauch;
„Sie sieht die Seligkeit, das ew'ge Leben
„In des Genusses süßem Wonnebeben.

48.

„Dort aber, wo des Schicksals Eisenhand
„Der Seelen feingewebtes Band
„Durch einen Machtbefehl zerreißet,
„Wo keine Hoffnung des Besitzes gleißet,
„Wird solcher Seligkeiten Flug gelähmt,
„Und wahre Liebe, die sich der Verzweiflung schämt,
„Beginnet, daß sie ihr Vermögen stärke,
„Unsterbliche Dämonenwerke.

49.

„Ach! dann wird durch die silbernen Korallen
„Der Thränen, die in Strömen niederfallen,
„Der spiegelnde Lasur des Herzens weiß gebleicht!
„Ach! dann wird jeder andre Schmerz so leicht;
„Dann schaffen Seufzer eine Nacht am Tage,
„Und jeder Jubelton wird eine Klage!
„Verzeih! — ich habe mich verirret, wie mich däucht,
„Vergönne, daß ich noch vom Quell der Liebe sage!

50.

„Ich meine nicht, daß sich im Guten und im Wahren
„Der Liebe Blüthenkeime offenbaren;
„Ich sehe in der Schönheit ganz allein
„Den Zug der Sympathie, der Liebe Sonnenschein.
„Die Schönheit ist der Wunderspiegel,
„Der in der Luft das Bild der Liebe schafft;
„Die Schönheit ist der Liebe Zauberflügel,
„Wohl dem! der sich damit auf gegen Himmel rafft!“

51.

Hier schloß Ferhad mit einem langen Ah!
Aus tiefer Brust hervorgerufen.
Er legte seinen Kopf auf des Gebäudes Stufen,
Von dem Schirin mit ihm die Gegend übersah.
Sie schaute lange still und schweigend
In's duft'ge Landschaftsblau hinaus;
Und sprach dann, ihren Kopf auf seinen Busen neigend,
Mit einiger Verwirrung diese Worte aus;

52.

„Hierin, Ferhad, magst Du Dich irren;
„Die Schönheitsflittern, die mit ihrem Glanz
„Das Aug' des äußern Sinns umflirren,
„Sind nicht das Edelste im Liebesblumenkranz.
„Doch wenn die Schönheit ein gewisses Zeichen,
„Gleichsam das Titelblatt vom Buch der Liebe ist,
„So bin ich doch gewiß, daß sonder gleichen
„Der Mann weit mehr daraus als alle Weiber liest.

53.

„Schirin! Dein Odem ist der Wahrheit Hauch,
„Er scheucht hinweg des Truges Dunst und Rauch.
„Verzeih! die Wahre kann, was wahr, ertragen,
„Wenn wir hierüber die Erfahrung fragen,
„Sie wird das Gegentheil uns sagen.
„Es spricht hierüber die Geschichte auch,
„Suleichas und Jussufs Liebe 5)
„Das Ideal der himmlisch reinsten Triebe.“

54.

„Ich weiß wohl,“ sprach Schirin, „ich hörte
„Hievon einmal. Es wäre schön
„Wenn mich Dein Mund umständlicher belehrte.“
„O Kaiserinn! Dein Wille soll gescheh'n.
„Ich holte aus der Pyramiden Tiefen
„Mir sieben Rollen, ganz von Mumienöl entstellt,
„Darauf ist Jussufs Liebe dargestellt,
„Theils in Gemälden, theils in Hieroglyphen.

55.

„Wenn's Dir gefällt o Schmuck der Frauen,
„So können wir die Bilder wohl durchschauen,
„Von Jussufs Loos ist vieles Dir bekannt,
„Wie seiner Brüder Haß nach Missir 6) ihn gebannt,
„Wie er geduldig hat sein Sklavenloos getragen;
„Wir wollen dieses und dergleichen überschlagen,
„Und bey den Bildern nur verziehn,
„Aus denen Funken reiner Liebe sprüh'n.

56.

„Nun wohl, Ferhad! so komm dann morgen
„Um Deinem Schatz die Wahrheit abzuborgen!“
Sie ging hinweg. Die Nacht, den Morgen irret Er
Verloren in den Haynen hin und her,
Am Abend erst, als schon der warme Nachtduft wehte,
Erschien Er halb verwirrt im Gartenkabinette;
Entfaltete der Bilder Talisman,
Und fing so die Erklärung an:

57.

„Hier siehst Du Jussufs Bild auf einem Wolkenwagen,
„Von Glorien umstrahlt, es tragen
„Die Lüfte ihn in's Empyräon hoch empor,
„Zu beyden Seiten schwebt der Cherubinen Chor;
„Sie fächeln ihn mit ihren Schwingen gerne,
„Dort neigen sich in dunkler Ferne
„Der Mond, die Sonne und die Sterne;
„Dies stellt die Schöpfung Jussufs vor.

58.

„Wie in dem Anfang der Aeonen,
„Enttaucht dem Meer der Embryonen,
„Er wandelt durch den Sonnenhayn
„Des Weltenalls. Da fließt der Widerschein
„Von seiner Schönheit in ein Licht zusammen,
„Und Liebe ist das Licht. Sieh! es versucht
„Daran wohl der Verstand, die Leuchte anzuzünden,
„Das Herz verwehrt es ihm, da wird die Eifersucht.

59.

„Des schönsten Geistes schönstes Kleid
„Ist seines Körpers Glanz. Er ist, wie seine Seele,
„Frey von dem kleinsten Staub und Fehle,
„Der Ferwern und der Amschaspanden Neid 7)
„Es kann sein Bild mit Farben oder Maßen
„Die wärmste Phantasie, der richtigste Verstand,
„So wenig als des Greises Knochenhand
„Den Geist der Liebe, malen oder fassen

60.

„Denn Palmenwälder sind der Schatten
„Von seiner göttlichen Gestalt,
„Und Rosenbüsch' aus Edens Matten
„Sind seinen Wangen angemalt.
„Die Stirne ist ein Dom aus weißgebrannter Erde,
„Vor welchem sich der Dom des Himmels neigt,
„Die Brauen zwey gewölbte Opferheerde,
„Von denen süßer Duft zum Aether steigt.

61.

„Sein Haar, das sehnsuchtsvoll um seinen Leib sich ringelt,
„Und ihn als schwarzes Mantelkleid umzingelt,
„Ist von den Finsternissen ausgespie'n;
„Die Augen, die von Rosenwasser thauen,
„Sind Sonnenglanz, und Blitze, die in Auen
„Der Seligen im schönsten Bund sich trauen.
„Rubinen fangen an aus Eifersucht zu glüh'n,
„Wenn seine Lippen nur zum Lächeln sich verzieh'n.

62.

„So strahlet er im vollen Glanz der Jugend,
„Ein Ideal der unbefleckten Tugend.
„Noch Niemand hat mit ihm gekoset als — sein Staar;
„Die Arme nichts umschlungen als — sein Haar;
„Nichts hat mit seinem Fuß gespielet als — sein Bügel,
„Die Lippen haben Nichts geküsset als — das Glas;
„Die Hände anders Nichts durchwühlet als — das Gras
„Bisher sah seines Gleichen nur — sein Spiegel."

63.

Auf diesem Bilde weilte lang der Blick
Schirins, verlor sich dann hinüber auf Ferhaden,
Dann wieder her, stets zu des Bildes Schaden,
Und endlich gab Sie schweigend es zurück,
Es dunkelt eine Ahnung Ihr im weiten Felde;
Ferhad sey Jussuf und Suleicha sey Sie. 8)
Hierauf nahm Er das folgende Gemälde 9)
Aus der ägyptischen Novellengallerie.

64.

Er sagt: Dieß ist Suleichas Portrait,
„Wie sie in einem Iremsgarten
„Voll Blüthen und voll Früchte geht.
„Die Ceder stehet da ihr aufzuwarten,
„Die Mandel neigt vor ihr die Frucht,
„Die Rose will sie mit dem Dornenschwert bewachen,
„Die Blumen weinen oder lachen,
„Aus Freude theils, und theils aus Eifersucht.

65.

„Auf ihrer Silberstirne thront
„Die Fee des Monds, mit Glanz beschwinget,
„Die schwarzen Locken sind der Drache, der den Mond
„Wenn er verfinstert wird, verschlinget;
„Und sagen würde ich fürwahr,
„Es sey ein Zauberstab ein jedes Haar,
„Ein Mosesstab, vor dem sich Fluthen trennten,
„Wenn anders Stäbe je sich ringeln könnten.

66.

„Ein Perlentropfen ist ihr Kinn,
„Das Grübchen ist der Quell des Lebens,
„Allein ein Wirbel ist darin,
„Verirrt ein Herz sich hin, vergebens
„Wird es um Rettung und um Hülfe fleh'n,
„Der holde Wahnsinn wird's im Kreise dreh'n,
„Was unter ihrem Kinn voll Reiz und Anmuth quillet,
„Wird kaum vom Kleid, doch von der Schaam verhüllet.

67.

„Weh dem, der sich darin verstrickt!
„Wohl Jenem, dem ihr Auge Liebe blickt!
„Die Wangen sind von Rosenglanz umschienen,
„Es sitzen Maale drauf wie Bienen,
„Der Mund ist eine Schachtel von Rubinen,
„Worauf das Siegel Salamon gedrückt;
„Wenn ihre Lippen sich erschließen,
„Fängt Milch und Zucker an zu fließen.

68.

„Ich müßte, aller Schönheit Gaben
„Zu malen, Engelsphantasien haben
„Denn sie ist Licht, und meine Seele Nacht.
„Ich schwiege gar, wenn nicht zu dieser Farbenwette
„Dein Schönheitslicht den Sinn erleuchtet hätte.
„Doch wird mein Wort durch Dich zu Nichts gemacht;
„Dich seh'n Schirin! und noch beschreiben wollen,
„Ist einem Perlenschatz die leeren Muscheln zollen.

69.

„Das dritte Bild ist Jussuf in Aegypten,
„Als Sklave ausgestellt zum Kauf.
„Der Reiche beut mit tausendley Gelübden
„Für solche Schönheit all sein Gut und Habe auf.
„Du siehst, wie hier im Vordergrunde
„Sogar ein altes Weib mit zähnelosem Munde
„Aus Leidenschaft die Käufer überschreit,
„Und einen Pfennig, den sie erst gebettelt, beut.

70.

„Von Ungefähr kommt hier Suleicha gegangen,
„Sie sieht ihn, schnell erblassen ihre Wangen,
„Ihr Herz wogt brennend, wie ein Meer von Alkohol 10),
„In dem ein Feuerstrom von Lava quoll,
„Ihr Hirn ist von dem Rauch des heftigsten Verlangen,
„Ihr Auge von dem Thau der tiefsten Sehnsucht voll,
„Sie reißt besinnungslos vom Halse die Korallen,
„Und möchte so wie sie zu Jussufs Füßen fallen.

71.

„Nun sammelt sie sich selbst und fraget,
„Wer dieser Engel sey, und wie man ihn gesah'n.
„Malek, der Kaufmann, dem er zugehöret, saget:
„„Dies ist der Mond vom Lande Kanaan,
„„Wir haben ihn, von Brüdern angebunden,
„„Auf unsrem Weg in einem Brunn gefunden;
„„In einem Brunnen finster wie die Nacht
„„Den er durch seine Schönheit hell gemacht.“

72.

„„Es schlugen über ihm empor des Glanzes Wogen
„„Und hüllten ihn statt einem Schattenzelt;
„„In jedem Land, durch das wir zogen,
„„Sind alle Herzen hergeflogen
„„Vor seinem Wege, wie die Spreu vom Feld;
„„Wir sah'n, daß Priester, welche ihn erblickten,
„„Mit eigner Hand Idol' und Statuen zerstückten;
„„Sie haben dann dafür sein Bildniß aufgestellt."

73.

„„Ich hatte lange ihn umsonst verhüllet,
„„Es strahlte seiner Wangen Licht
„„Den goldnen Schleyer durch, der von dem Haupte quillet,
„„Wie Sonnenglanz durch goldne Wolken bricht,
„„Seitdem ich hier bin, kommt in Haufen
„„Ganz Missir, ihn zu seh'n, gelaufen,
„„Und bringt mir Gold. Allein ich selber kann ihn nicht
„„Mit Ruhe seh'n; deshalb er zu verkaufen.

74.

„Sieh hier des Rufers offner Mund,
„Er thut zum letztenmale kund:
„„Wer kaufet ihn, vor dem sich Sonn und Mond verstecken? xx)
„Und alle schütten aus den Säcken
„Das Gold, die Perlen auf die Tafel hin;
„Allein zu ihrem Unglück ist Mitkäuferinn
„Suleicha, die reichste Frau im Lande,
„Es macht ihr Kaufgebot die Uebrigen zu Schande.

75.

Was ist denn dieses," rief Schirin,
Als Sie das vierte Bild erblickte?
„Hier schläfet Jussuf! —" Und Sie rückte
Es zu beseh'n sich näher zu Ferhaden hin.
„Was liegt er," fährt sie fort, hier unter diesem Baume?
„Was macht Suleicha mit ihrer Zofen Schaar?
„Sie wecken ihn, ich glaube gar,
„Mit Sang und Klang aus seinem süßen Traume.

76.

„Du hast's gesagt, Schirin! seit daß der Frau
„Des Putifar der schöne Jüngling dienet,
„Ist er beständig, wenn er gleich sich nicht erkühnet,
„Sein Auge aufzuthun, dem ihrigen zur Schau;
„So wenig kann die Liebe sich verstecken!
„Sie findet schlafend ihn hier im Platanengang,
„Beschaut ihn lange, und befiehlt, ihn mit Gesang
„Zum Preis der Schönheit aufzuwecken.

77.

„Doch eher tritt sie noch hinzu
„Sich zu erfreuen seiner Ruh;
„Die Augen sind geschlossen wie Narcissen
„Wenn sie ihr feuchtes Aug im Nachthauch schlafend schließen,
„Um seinen Mund summt eine Schaar
„Von Bienen, wie der Vogel Musikar;
„Sein Haupt ist hingelehnet auf ein Kissen
„Von Hyacinthen, nämlich auf sein Haar.

78.

„Sein Leib liegt wie ein Blüthenreis,
„Sein Odem geht wie eine Seele leis,
„Die reinen Glieder sind auf's Grüne hingegossen,
„Wie auf Pistazen Mandelmark,
„Der Baum senkt, ihn zu schatten, seine Sprossen,
„Es sind die Blumen unter ihm so stark,
„Daß sie ihn, wie ein Feenwagen,
„Auf prallem Polster in den Lüften tragen.

79.

„Suleicha kann sich nicht enthalten,
„Von seinem Mund die Bienen zu verscheu'n;
„Bald glaubet sie, es drücken ihn des Kleides Falten,
„Und bald, es blende ihn des Lichtes Schein.
„Sie neigt sich hin, daß sie von seinem Hauch erwarme,
„Da strecket Jussuf in die Luft die Lilienarme,
„Und ruft im Schlaf: O Jakobshaus! O Kanaan!
„O meine Brüder! sagt, was hab' ich euch gethan? 12)

80.

„Suleicha winkt, und es beginnen nun in Vieren
„Die Sklavinnen den Wechselhymnus auszuführen.
„Sinsina, die das Systrum schallen läßt,
„Dufduf, die Paukerinn; Sawir, geschickt auf Saiten
„Der Harfe, die Gesänge zu begleiten,
„Ahi, die auf dem Haberrohre bläs't,
„Den Sinn des Lied's entziffr' ich aus den Hieroglyphen,
„Zuerst beginnt Dufduf aus des Soprano's
Tiefen 13)

81.

„„Wer hat aus Paradiesesauen
„„Die Wangenrosen hergebannt?
„„Wer hat wie Brücken ausgespannt
„„Des Jünglings Augenbrauen?
„„Wer schlug die Blätter ohne Büge
„„Von seinem Angesichte auf,
„„Und welche Feder schrieb darauf
„„Die schön verschlungnen Züge?

82.

„„Das ist des Herrn des Herrn Belieben,
„„Den keine Paradiese sah'n,
„„Der auf des Himmels Safian
„„Der Sonne Punkt geschrieben."
„So sang Dufduf. Jtzt tönt im vollen Chor
„Tschinelle, Trommel, Harfe, Haberrohr,
„Dann hebet sich Sinsina's Lied empor,
„Im reinen wogenden Tenor.

83.

„„Ihr Sterne gebt, gebt seiner Schönheit Zoll!
„„Solch einen Mond sucht ihr vergebens
„„Im Himmelsplan des ew'gen Lebens,
„„Mit jedem Tage neu und voll,
„„Wo bist Du heut, o Sonne, sieh! mich däucht
„„Schon ist ein Sternlein aufgegangen;
„„Ha! von dem Schimmer seiner Wangen
„„Bist Du zum Sternelein erbleicht.

84.

„„„O huldigt Feuer, Wasser, Erde, Luft!
„„„O huldigt ihm! Sein Mund ist Feuer,'
„„„Sein Aug' des Lebens Weiher,
„„„Sein Staub Kohal, sein Hauch ein Duft."
„„So endete das Lied. Die Instrumente sausen
„„Wie Lüfte, die im Schoos der Erde hausen,
„„Die einen lärmen laut, die andern dumpfer brausen,
„„Und nun begann Ahi nach kurzen Pausen.

85.

„„„Dein Auge ist in Glanz getaucht,
„„„Das Maal des Haars mit Musk durchhaucht.
„„„Ich geize nicht
„„„Nach Deiner Nacht, nach Deinem Licht."
„„„Die Lippen tropfen aus der Sonne,
„„„Ihr Flaum ist weiches Grün der Wonne;
„„„Allein mir ward
„„„Verlangen nie nach Mund und Bart.

86.

„„„Woher das reine Wohlgefallen
„„„Wie am Gesang der Nachtigallen?
„„„Du bist so schön.
„„„Es ist genug Dich anzuseh'n! —"
„„Es schweigt Ahi, und die Tschinellen
„„Beginnen in den Laut des Haberrohrs zu gellen,
„„Die Trommel in die Harf'. Itzt wird im hellen
„„Diskant Sawirs Gesang die Segel schwellen.

87.

„„Hoch ist die Ceder, glaube mir,
„„Sie lernte ihren Wuchs von Dir.
„„Schwarz ist mein Aug', siehst Du darinnen
„„Den Schatten Deines Maals zerrinnen?
„„Es fegt dein Haar der Füße Bahn,
„„O hänge meinen Kopf daran,
„„Daß, wenn ich ihn vielleicht verlöre,
„„Er deinen Füßen zugehöre."

88.

„Doch Ursach' vieler Herzensqual
„Sind Haar und Wuchs und Bart und Maal.
„Weh dem Verstand, denn ohne langen
„Proceß wird er darin gefangen."
So sprach Ferhad. Schirin ergriff das nächste Bild.
Sie sprach gedankenvoll und mild:
„Ey, ey! ich glaube gar, daß hier beym Mahl vor Freuden
„Die Frau'n sich in die Finger schneiden."

89.

Ferhad entgegnet ihr: „Es wird der Schönheit Macht
„Durch das, was wir hier seh'n, am deutlichsten gemacht
„Suleicha hat ihn kaum an sich gebracht,
„Als nach Verlauf von wenig Tagen
„Man anfing, sich mit manchen Sagen
„Von Jussuf und Suleicha umherzutragen;
„Ich werde den gegründeten Verdacht
„Umsonst nicht wieder zu erzählen wagen.

90.

„Kurz; fühlt Suleicha gleich in ihrem Busen Liebe,
„So ist sie doch auch überzeugt, es bliebe
„Vor dieser himmlischen Gestalt
„Kein Weiberherz gefühllos oder kalt.
„Sie weiß, man dürfe ihn nur schauen,
„Um sich und Andern Alles zu verzeih'n,
„Deswegen ladet sie die tugendhaften Frauen,
„Die viel auf sie geschmäht, zu einem Mahle ein.

91.

„Das Messer und Citronen haben sie
„Nun eben in der Hand. Da öffnet sich die Thüre
„Und Jussuf tritt herein. O eitle Tugendschwüre!
„O übermächt'ge Sinnensympathie!
„Der Frauen Blick verirrt sich in den Regionen
„Der Schönheit, sie vergessen den Verstand,
„Und schneiden, statt in die Citronen,
„Wie sinnenlos, sich alle in die Hand.

92.

„So groß ist ihr Verlangen und ihr Sehnen,
„Daß keine sich bewußt ist, was sie thut;
„In ihren Augen stehen Thränen,
„Und von den Fingern rinnet Blut,
„Da ruft Suleicha: „Es haben euch die Flammen
„„Der Schönheit in das Herz gebrannt ein Maal,
„„Ihr Freundinnen! o seyd ein andermal
„„Nicht so geschwinde im Verdammen."

93.

„Das sechste Bild,“ so sagt Ferhad,
„Ist Jussuf, überrascht im Nilusbad
„Von Sklavinnen, die ihn versuchen wollen.
„Der Nil wogt stolzer, weil sein Wasser Moschus haucht,
„Weil sich die Sonne, wie in's Meer, in ihn getaucht.
„Er scheint aus Stolz vom Bett' hinaus zu wollen; —
„Der Jüngling will entflieh'n; versperret ist die Flucht,
„Und die Versucherinnen sind versucht.

94.

„Sie stehen um ihn her im Kreise
„Und locken ihn, wie einen Bräutigam die Braut,
„Und was der Mund nicht sagt, das sagt nach seiner Weise
„Ein jedes Glied des Körpers laut,
„Der Ersten Auge, das wie Lotos Augen schmachtet,
„Spricht: „nur durch Deinen Schimmer werd' ich froh.“
„Der Zweyten krauses Haar von Finsterniß umnachtet:
„„O könnt' ich Dich bei Nacht umringeln so! —

95.

„Die Rosen sprechen von der Dritten Wangen:
„„O Nachtigall! Dein harrt die Mahlstatt süß und weich!
„Der Vierten Wuchs sagt der Cypresse gleich:
„„O dürften wir auf Dich die Zweige niederhangen!
„Es schrey'n der Fünften Arme ausgespannt:
„„O wärest Du in diesen Kreis gebannt!
„Es kosen süß der Sechsten Zuckerlippen:
„„O Papagey! willst Du von meinem Syrop nippen?

96.

„Die Siebente, an Gliedern stark,
„Ist wie der Mandelkern ganz Mark;
„Ihr Busen ist ein Busch Vanilleblüthen
„Mit Veilchenfäden durchgemischt,
„Auf dem zur Schau sich zwey Granaten bieten,
„Von denen keine Hand den Reif noch abgewischt.
„Der pralle Polster fleht: „O möchtest Du mich drücken,
„„Und küssend die Granaten pflücken."

97.

Das Wort Ferhads war zwar die Lebensfluth
Schirins. Allein es quoll daraus die Gluth
Des heißen unbestimmten Sehnen,
Und wieder ward die Gluth ein Quell der Thränen.
Es pocht ihr Busen heftiger bewegt;
Ihr Aug' zerfloß in Thau; es flutheten die Wangen
Im schwülen Winde des Verlangen,
Wie Indigo, den Wind und Welle schlägt.

98.

Allein Sie fühlet deshalb keinen Harm,
Sie schmieget sich, um besser noch zu sehen,
Fest an Ferhad. Er möchte fast vergehen —
Sie schlingt zuletzt um seinen Hals den Arm,
Er fühlt des Moschusodems Wehen,
Es spielt an seiner Wang' Ihr Hauch so warm!
Er nimmt das siebente Gemäld', erklärt
Schon eine Weil', da sieht Er erst, es sey verkehrt.

99.

„Hier ruht Suleicha auf rosigem Damast
„Im siebenten, das ist, im innersten Gemache
„Von Ihrem neu vollendeten Pallast.
„Verzeih! wenn ich hievon nicht die Beschreibung mache;
„Es klopfet mir, zwar weiß ich nicht warum, die Brust;
„Genug, Du siehst an den Gemälden der Tapeten,
„Vor denen sich verschämt die Wangen röthen,
„Es heiße dieß Gebäu mit Recht: Serail der Lust.

100.

„Sie ist heut' nach den Schmuckgesetzen
„Mit allen Hülfen, die zwar Schönheit nicht ersetzen,
„Doch sie erhöhen, ausgeschmückt.
„Es glänzen vom Kohal die Augenlieder,
„Vom Haare träufelt Moschus nieder,
„Den Nägeln ist das Henna aufgedrückt,
„Wesme ist auf den Augenbrauen,
„Und Ambraschminke auf dem Muttermaal zu schauen. 14)

101.

„Es ist schon Nacht; allein hier brennen keine Kerzen,
„Von oben gießet sich ein magisch Licht,
„Sanft spielet eine Uhr, wie Flötenspiel der Herzen,
„Die Wohlgerüche steigen dicht
„Aus Rauchgefäßen und aus Blumenvasen,
„Die statt des Wassers Rosenäther tränkt.
„Das Sofa wiegt in schwärmende Ekstasen,
„Indem es sich bald hebt, bald senkt.

102.

„Es ist Suleicha auf dieser Ruhestatt
„Im wachen Schlummer hingegossen,
„Vom zarten Hemde ist ihr Silberleib umflossen,
„Wie von dem Silberquell ein weißes Rosenblatt.
„Es winket jeder Reiz, wie eine Edenslaube,
„In's holde Dunkel, welches ihn umschließt.
„Wie wogt die Brust, die gleich der Brust der Taube
„Ein Schatz von Liebsgeheimniß ist.

103.

„Der schöne Jussuf sitzt, von ihr gerufen,
„Voll Selbstbeherrschung an des Sofas Stufen:
„Der rosige Damast ist Wangenwiderschein,
„Suleicha, ist wie Lotosblumen, trunken,
„Im Anschaun reinster Schönheitsfluth versunken,
„Dann will sie ihn mit Händedruck erfreu'n —"
Hier hielt Ferhad verwirret ein,
Er konnte, wenn Er auch gewollt, nicht einmal schrey'n.

104.

Dann fuhr Er stotternd fort: „Berauscht vom Wein der Liebe
„O Gott! — Wer widersteht dem seligsten der Triebe! —
„Suleicha nicht! Sie neiget sich zu Jussuf hin —
„Schließt ihn in ihre Arme!" rief Schirin.
Sie rief's — und es umschlang nun die Besinnungslose
Ferhaden mit dem Zauberkreis der Lust;
Er sank, noch eine nicht entblühte Rose
Zur aufgeblühten hin, — an Ihre Brust.

Noten

zum zweyten Gesange.

1) Eine Vergleichung, die von zierlichen Manuskripten hergenommen, in denen die eingemischten Verse mit den hellsten Farben geschrieben und mit Gold ausgeschmückt sind.

2) Newrus, neuer Tag, das ist der Frühlingsanfang oder das neue Jahr der Perser.

3) Das Iskendername, d. i. die Geschichte der Züge Alexanders, erzählt uns: Alexander habe, als er im Lande der Finsternisse reisete, auf einmal eine wundersüße Melodie gehört. Aristoteles, den er fragte, woher denn dies komme, gab ihm die Auskunft, dies sey der Gesang des hier wohnenden Vogels Musikar, dessen Schnabel sieben Löcher habe, durch welche er, die Luft einziehend und ausblasend, solche liebliche Töne hervorbringe. Als man aus dem Lande der Finsterniß zurückgekommen, setzte Aristoteles als eine Nachahmung dieses Vogelschnabels die siebenstimmige Flöte zusammen.

4) Man vergesse nicht, daß Schirin eine Christinn ist.

5) Jussuf, der ägyptische Joseph, und Suleicha, der Name der Gemahlinn Putifars.

6) Missir der arabische Name für ganz Aegypten und auch für die alte Hauptstadt desselben Memphis.

7) Von den Ferwern, den edlern Seelen der Menschen, war schon die Rede. Die Amschaspande sind, nach der Lehre Zoroasters, die höchsten Geister, welche den Thron Ormusdens umringen.

8) Suleicha wird auch Sulicha ausgesprochen, daher Bitaubés Zoulica.

9) Die folgenden Bilder finden sich in den meisten Manuskripten Dschami's, als Veranschaulichung des Inhalts. Hier dient umgekehrt das Wort zur Erklärung des Bildes.

10) Kohol, der Aether oder reinste Weingeist, wohl zu unterscheiden von Kohal, der schwarzen Augenschminke.

11) Die Sage der Bibel von den Träumen Josephs, der da sah, wie sich Sonne und Mond vor ihm neigten, wird von den Morgenländern als eine Huldigung, die die Gestirne seiner Schönheit darbrachten, angesehen.

12) Die Hauptursache, mit der die morgenländischen Romane die Fühllosigkeit Josephs für Suleicha begründen, ist die Stärke seiner kindlichen Liebe. Bitaubé verstärkt die Gründe, indem er ihn mit der Sehnsucht nach seiner einheimischen Geliebten wider die Reize Suleichas stählet.

13) Sistrum, ein, nach der Sage, von Isis erfundenes Instrument, deswegen schlugen es vorzüglich die Weiber, so wie die Trommel auf den Schiffen, die zu dem Fest der Diana nach Bukastis den Nil herunterfuhren. Diese Trommel war aber nichts anders, als die, im ganzen Morgenlande noch heute bekannte, und von da zu uns herübergekommene Halbpauke Duf.

Die Beschreibung und Abbildung der ägyptischen Harfe, die Bruce in den Gräbern der Könige an der Wand gemalt gefunden hat, findet sich in seinen Reisen.

Das Rohr, ein Gerstenrohr, tibia multisonans, die stark klingende Flöte, bey den Aegyptern aus einem Gerstenhalme verfertigt. S. Forkels Geschichte der Musik.

14) Hier sind also die vorzüglichsten Toilettengehülfe morgenländischer Schönen zusammengefaßt; doch fehlen noch zwey Dinge, die zu einer vollkommenen Ausstattung gehören; denn sieben Dinge gehören dazu, alle Reize in ihr Licht zu stellen. Der Verfasser eines persischen Wörterbuches führt sie unter dem Worte: Heft der Heft d. i. Sieben in Sieben, so an: Sieben Dinge müssen in sieben Dingen seyn, gehören zum vollen Schmuck der Braut. Die Augenschminke (Kohal) in den Augenliedern; der Bisam in den Haaren; die Schminke Wesme in den Augenbrauen; die Ambrasalbe auf dem Muttermaale (oder den Mouchen, die nichts anders als nachgeahmte Muttermaale sind), die rothe Farbe Henna auf den Fingernägeln, die weiße und rothe Schminke auf dem Gesichte; und ein wohlriechender Mastix in den Zähnen.

Dritter Gesang.

1.

Wenn's wahr ist, was mit höh'rem Sinn
Ferhad im vorigen Capitel
Vom Zartgefühl gekoset mit Schirin;
Wenn's wahr, die Liebe sey der Titel
Vom Buche der Vollkommenheit,
Sie sey die mächtigste der Federn,
Die unsers Lebens vielgezahnten Rädern
Bewegung, Kraft und Schwung verleiht;

2.

Wenn's wahr, daß es der Arten tausendley
Von Sinnenreiz, Gefühl, Empfindung, Schwärmerey,
Allein nur Eine wahre Liebe gebe,
Die sich aus dieser Luftgestalten Schaar
Nur einmal in des Menschen Herz erhebe,
Und durch der Seelen Täusch nach Einheit strebe;
— Wir wünschen, daß dem also möge seyn;
Und waschen, ist es nicht, die Hände rein!

3.

Wenn's aber nun so ist, warum, wird Mancher fragen,
Warum gefiel es der Natur
Hierin mit Blindheit uns zu schlagen?
Des Herzens Stimme saget nur:
„Du hast geliebt, Du liebst.“ Allein wo ist die Spur,
Wodurch die wahre Liebe wir erfragen?
Oft geht verschleyert Sinnlichkeit voraus,
Und gibt sich für die wahre Liebe aus.

4.

So ging es mit Schirin; hat Sie nicht selbst — und Wer?
Wer hätte nicht mit Ihr geschworen,
Als Sie Ihr Herz zum erstenmal verloren,
Es bleibe nun Chosru desselben Herr?
Und doch war alles, wie es nun erscheinet,
Nur Sinnentäuschung, optischer Betrug.
Daher Ferhad durch sympathet'schen Zug
Sich in Ihr Herz gar leicht hineingeweinet.

5.

Hievon ist leider manches wahr,
Es schwärmet oft in unsern Tagen
Der Phantasien trunkne Schaar
Her vor der wahren Liebe Wagen;
Doch nur voraus, nie hinten nach.
Wer wahrhaft liebet kennt kein anderes Verlangen;
Er weiß, es sey nun unter seinem Dach
Der wahre, einz'ge Gott der Liebe eingegangen.

6.

Allein warum ist im gegebnen Falle
Der Weise selber nicht von eigner Täuschung frey —
Darum fragt Salamon. Er saget: Wir sind alle
Nur dürres Gras — mit andern Worten — Heu,
Nur dürres Gras, das aus dem Staube stammet,
Das bald der Wind wie Staub nach allen Seiten bläs't,
Das bald, von Thränen durchgenäßt,
Durch inn're Gährung sich entflammet.

7.

Warum verschwendet die Natur
In ihren Werken so viel Kräfte?
Läßt vieles unvollendet, daß sie nur
Ihr Augenmerk auf Eines hefte? —
Warum sind Thatengier und hoher Muth oft Träume,
Weit seltener gesegnet als verflucht?
Warum ersticken tausend Lebenskeime,
Warum zehntausend Blüthen ohne Frucht?

8.

Darum, weil die Natur das Einzle nie bezwecket,
Weil sie ihr Ziel jenseits des Endlichen gestecket,
Weil sie nur aus der Fülle überflüß'ger Kraft
Ein Größtes der Vollendung schafft,
Und doch sind diese Täuschungen der Liebe
Nicht unbestimmte, zweckberaubte Triebe,
Und doch seh'n wir — allein wie Vieles seh'n wir nie —
Wir sehen selbst hierin Akkord und Harmonie.

9.

Die Meteore, die mit tausend Künsten
Der Selbstbetrug für wahre Liebe beut,
Sie reinigen die Seele von den Dünsten
Der leeren Phantasie und vollen Sinnlichkeit.
Mehrmal verführt durch's Irrlicht lernen
Wir sicherer den Pfad durch Sumpf und Moor,
Mehrmal geblendet durch ein luftig Meteor,
Verwechseln wir es nimmer mit den Sternen.

10.

Schirins Verbindung mit Chosru
War eitler Selbstbetrug der Herzen;
Sie hoffte dazumal das Leben wegzuscherzen,
Und Sie verscherzte Ihre Ruh,
Der Wonnetaumel währte einen Nu;
Bald fing der Himmel an sich tief zu schwärzen,
Es kam Ferhad, da flog auf allen Wegen
Schirins Gemüth und Herz dem Seinigen entgegen.

11.

Er war bestimmt, die Fesseln aufzulösen,
Mit denen Ihr Gemüth am Staube hing;
Er war es, der Ihr ganzes Wesen
Mit Einheit und Gefühl umfing.
Er war's, mit dessen Regungen und Trieben
Ihr Geist, Ihr Herz in Eins zusammenfloß;
Sie liebten sich, sie mußten sich wohl lieben,
Weil es von ewig her das Schicksal so beschloß.

12.

Es zwinget eine Kraft den Tropfen Wasser
Daß mit dem nächsten er zusammenschwimmt;
Es sind die Liebenden, es sind die Hasser
Auch schon von Ewigkeit vorherbestimmt.
Es irren Herzen oft allein in öden Gründen
Getrennet von des Schicksals äußrer Macht;
Allein sobald sie sich nur gegenüber finden,
Wehrt ihrer Liebe keine Macht.

13.

Wohl dann den Frauen, die ihr Genius
Bewahret vor dem Zauber des Geliebten
Und vor der Sehnsucht nach Genuß,
Wohl ihnen, wenn sie nur durch Einen Kuß
Die Reinheit ihres innren Einklangs trübten.
Sie leben frömmer als in Zellen mit Gelübden.
Und hat denn wider des Haremes Pflicht
Schirin was Anderes gethan? — Wir wissen's nicht.

14.

Sie hab' es oder nicht, so viel ist klar,
Daß jeder Ausdruck Ihrer Triebe
Im Widerspruche mit der Liebe,
Die Sie dem Gatten zugeschworen, war;
Und statt abläugnen es zu wollen,
Befördern wir aus Ihres Herzens Stollen
Das Gold des innersten Gefühls herauf,
Und schichten es den Lesern auf.

15.

Ein freyer Geist wird nicht durch Zwang betäubt,
Nicht jede Fordrung oder Bitte
Wird von ihm anerkannt als das Gesetz der Sitte,
Das nur ein Gott uns in den Busen schreibt;
Er kennet nur den Kanon edler Herzen,
Die innre Hölle nur, das innre Paradies;
Ihm leuchtet noch ein Licht, wenn schon die Kerzen
Des äußeren Gebots der Wind ausblies.

16.

Sein Maaß, das früher oder später
Dem äußeren Gebot die Gültigkeit verleiht,
Ist nicht im großen Strom der Nilometer
Des Vortheils und der Ziemlichkeit;
In dieses Maaßes Theilungen vertiefet
Gewöhnlich sich der klugen Menschen Zunft;
Das Maaß, woran ein edles Herz sich prüfet,
Ist **Einklang des Gefühls mit der Vernunft.**

17.

Wie wenig weiß Vernunft von den Gesetzen,
Die Vorurtheil, Gesellschaftszwang
Und Meinungen viertausend Jahre lang
Mit Scheidewasser in polirte Herzen ätzen!
Und weiß sie auch ein Weniges davon,
Ist sie den Ausspruch zu vollzieh'n willfährig?
O Himmel! Wann besteigt sie ihren Thron?
Wie lange bleibet sie nicht minderjährig?

18.

Es wird die Vormundschaft geführt von der Empfindung,
Bey edlen Seelen ist die Liebe der Regent;
Und dieser schafft, vernichtet, knüpfet, trennt
Aus Machtvollkommenheit nach eigener Erfindung
Viel Dinge, die einst die Vernunft verschmäht,
Nur in soweit der Sinn der Schönheitsregeln
Im Himmel der Vernunft mit Sternenzügen steht,
Hält Liebe es für gut mit dem Gestirn zu segeln.

19.

Prinzessinn Sarimar — wir wissen nicht,
Ob sich die Leser ihrer noch erinnern,
Der Griechinn, deren Aeußres ihrem Innern
Durch Schminke und durch schielend Haar entspricht,
Die griechische Prinzessinn Sarimar
Verlor nicht Hoffnung, noch Bemühen
Des Kaiserherzens wankelmüth'gen Aar
Durch Lockung in ihr Netz zu ziehen.

20.

Sie wußte wohl, der Kaiser bilde
Sich gleich viel auf die Größe und auf Milde,
Auf Herrschaft und auf Schönheit ein;
Er glaube fest, es müßten ihre Herzen
Die Weiber nur an Ihn verscherzen,
Und Sklavinnen von Seiner Allmacht seyn.
Im Grunde war's auch so — allein
Es können solchen Stolz die Weiber hart verschmerzen.

21.

Deswegen wollte Garimar
Den eitlen Stolz mit gleichem Stolze reizen.
Sie selber konnte dies nicht thun, es war
Aus tausendley Gelegenheiten klar,
Ihr Sinn sey nicht, mit Ihren Reizen
Zu wuchern und noch weniger zu geizen;
Es hatte, was Ihr Blick mit Sehnsucht fleht,
Chosru aus Liebe zu Schirin schon längst verschmäht.

22.

Zu rächen den Verschmach sann sie mit Fleiß,
Durch Eine Ihrer Schülerinnen
Ein anderes Verhältniß anzuspinnen;
Und diese macht dem ganzen Hofe weis:
Es könne sie kein Mann besiegen.
Sie hieß Dalbid, das Weidenreis.
Geschrieben war's in ihren Zügen,
Sie könne ohne Furcht zu brechen viel sich schmiegen.

23.

Die Stirne war gebleicht wie Wachs,
Das Haar — es ist nicht Reimeswegen
Daß wir gesonnen sind, ihr solches beyzulegen —
Das Haar geschmeidig, blond und glatt wie Flachs,
Die Augen bös und schelmisch wie zwey Teufel,
Wer ihnen traute, war verführet sonder Zweifel,
Weh dem! der in des Kinnes Grübchen fiel! —
Er war im Zauberbrunnen von Babil.

24.

Sie war so fein, als sich Chosru
Zum erstenmal ihr nahte, ihn zu warnen:
Es sey umsonst, und Er entehre sich dazu.
Dieß war der Weg, Ihn zu umgarnen
Er unterliegt, indem Er lächelnd Fehde beut,
Und so gelang's ihr nicht sein Herz zu rühren;
Wie wohl durch aufgereizte Eitelkeit
Ihn ihren Armen zuzuführen.

25.

Allein dies war der Griechinn nicht genug;
Sie wollte auch des Kaisers Geist im Flug
Wie Seines Herzens Schwingen halten.
Es sollte im Harem sich Byzanzs Geist entfalten
Durch Witzeley und trügerische Phantasie,
In einer griechischen Akademie.
Sie ließ darin auf Werth der weisen Alten
Rhetoren und Sophisten walten.

26.

Vor Allen war ein sichrer Uranos
Durch seinen Witz und seine Zunge groß.
So hieß der Mann, von dem Agathias erzählet,
Daß er am Hofe von Chosroes Nuschirwan
Durch die Sophisterey viel Herrliches gethan.
Wer weiß, vielleicht hat hier Agathias gefehlet.
— Wie viel lügt Byzanz nicht! — vielleicht daß er wohl gar
Derselbe Mann mit unsrem war.

27.

Er sey nun, wer er sey, genug die Quelle sagt
Es habe dieser seichtgelehrte Weise
In Garimars gelehrtem Kreise
Viel sündige Vermuthungen gewagt;
Er habe von Hetärenkunst gelesen,
Von Plato und Diogenes,
Und sey zugleich der Mentor Schirujes,
Des Sohns Chosru's von erster Eh', gewesen.

28.

Denn weil die erste Frau es so gewollet, hatte
Chosru, als ein gefäll'ger Gatte,
Den Knaben — murrten gleich die Magen laut —
Dem Griechen zur Erziehung anvertraut.
Sie selbst that Alles, Ihren Kronenerben
Durch Zärteleyen zu verderben,
Und seit dem Tod der Mutter war
Er im Geleit von Garimar.

29.

Der Pfleg' entspricht der Wuchs der Pflanzen,
Und wie der Saamen, so die Frucht;
Deswegen wurde bald vom ganzen
Besorgten Lande Schiruje verflucht.
Mit einem Wort, er war ein Ungeheuer,
Vor dessen grausem Bild das Lied mit Zittern schweigt
Der Nachtigall ist ihr Gesang zu theuer,
Als daß sie sich zu Rabensteinen neigt.

30.

Wie Gluth mit Rauch, wie Licht mit Dunst
Vermischte Uranos das Gute mit dem Bösen;
Für solche vielgewandte Kunst,
Das Schwierigste in einem Nu zu lösen,
Ward ihm die unerhörte Gunst,
In dem Harem Philosophie zu lesen.
Schön war das Schülerchor, der Lehrer war gelehrt,
Die ganze Scene malenswerth.

31.

Den Tanzsaal des Harems, an dessen Wand
Vereint durch Mani's Künstlerhand
Die hellsten Lichter und die tiefsten Schatten,
Aquamarin und Lazurblau sich gatten,
Bestimmet Garimar zu dem Versammlungsort.
Umrungen von der Schaar der Dienerinnen
Muß hier der Philosoph das Wort
Vom höchsten Lebensgut beginnen.

32.

Der Chor der Sängerinnen singt,
Es lärmen Trommeln und Trompeten,
Die Schaar der Almen tanzt und springt
Zum Schall der Duff und Kastagneten;
Es tönt hervor aus goldenen Tapeten
Der Uhren Glockenspiel, daß Schall den Schall verschlingt;
Und während so die Instrumente wüthen
Darf Uranos Stillschweigen nicht gebieten.

33.

Er mußt' es sich gefallen lassen,
In solchen wilden Lärm hinein
All' seine Weisheit auszuschrey'n,
Der Frauen Ehr', der Weisen Stein,
Der Grund vom Lieben und vom Hassen,
Die Trennung und der Herzverein
Ward nach der Reihe durchgelassen,
So wie die Lehren zu den Zeiten passen.

34.

Ob Zähne oder Kastagneten klappern,
Ob Uranos, ob Papageyen plappern,
Ist der Gesellschaft gänzlich einerley;
Mit seinen Schlüssen mag es immer hapern,
Es steht ihm zu beweisen frey
Mittag sey Mitternacht, ein Schuster sey ein König,
Gerad sey krumm und einmal eins sey zwey,
Des kümmern sich die Hörerinnen wenig.

35.

Denn jede hängt, ganz Aug' ganz Ohr,
Am vielgewandten Almenchor,
Das durch der Spiele üppige Bewegung
Der süßen Wünsche leise Regung,
Des Sinnenreizes Allgewalt
In stummen Pantomimen malt;
Itzt schaukelnd, wie Cypressen, schwanken,
Verschlungen itzt, wie Rebenranken.

36.

Auf goldnen Platten stehen Ambrakerzen,
In Gluth hinschmelzend, wie verliebte Herzen,
Und aus Phiolen perlet der Sorbet,
Der murmelnd um der Lippen Küsse fleht;
Des Moschus Duft liebkos't die Nasen,
Granaten flammen brünstig nach Genuß,
Der Rosenzucker lacht aus diamantnen Vasen
Und beut Willkommen dem Kaffee und Gruß.

37.

Von luft'gem Schleyer halbumflossen,
Auf sammtnen Polstern hingegossen
Liegt Garimar, und ruft von Zeit zu Zeit: „Wie schön!"
Sie sinnet, wie den Kaiser sie verführe,
Der Philosoph steht an der Thüre,
Wo die Verschnittenen sonst steh'n;
Er theilet gleichen Ruhm mit den Eunuchen,
Der Frauen Lüsternste nicht zu versuchen.

38.

Vor einem solchen Hörerchor,
In dem die Odaliken und die Almen
Vertheilen des Verdienstes Palmen,
Trug Uranos die Weisheit vor,
Das Göttlichste verstand er umzukehren,
Das Schönste ward durch seinen Mund verzerrt.
Zum Beyspiel wollen wir nur hören
Was er aus Plato vorerklärt.

39.

„Wir müssen,“ sprach er — oder könnte doch
Beyläufig so gesprochen haben, —
„Wir müssen uns zuerst entzieh'n dem Joch,
„In das bisher Erklärer ihre Köpfe gaben.
„Wir sind von schwärmenden Ekstasen frey,
„Wir wollen Plato's Ehre retten
„Und sehen, ob in seiner Schlüsse Ketten
„Vernünft'ger Sinn verborgen sey.

40.

„Die Liebe ist das Kind des Mangels und der Fülle;
„Deshalb entsteht sie dort, wo guter Wille
„Bereit ist, das Zuwenig und Zuviel
„Von beyden Seiten auszugleichen.
„Besitz des Schönen ist ihr Ziel —
„Wie kann sie aber den Besitz erreichen?
„Auf welche andre Art als nur —
„Doch Sie versteh'n, — sie ist dämonischer Natur.

41.

„Die Liebe ist im Allgemeinen
„Der Wunsch nach Wohlseyn und Glückseligkeit, —
„Es darf uns also gar nicht selten scheinen,
„Wenn Jenen dies, Den das als Liebe freut.
„Sie ist ein heftiges Verlangen
„Nach stätem Zeugen und Empfangen;
„Und, weil sie das Vergnügen stets erneut,
„Führt sie gerade zur Unsterblichkeit.

42.

„Wer aber in die höhern Grade dringet ein,
„Der findet schon als Knab' an Allen,
„Was liebenswürdig ist, ein großes Wohlgefallen.
„Ihm ist das Einzelne zu klein.
„Gleich sind ihm dann die Schönen und die Wilden,
„Er fänget an die Seelen auszubilden,
„Er wird sich schönen Künsten weih'n,
„Und findet so die Bahn zu himmlischen Gefilden.

43.

So streute Uranos den Saamen
Der Weisheit in die Herzen aus.
Die aufgeklärten Hörerinnen nahmen
Des Guten Wenig und des Bösen Viel daraus.
Indeß war Garimar bemühet, die Gemüther
Von Schiruje, von Persiens Gebieter
Und von Schirin durch Ohrenbläserey'n,
Mit Haß und Feindschaft zu entzwey'n.

44.

Sie flüsterte zuerst dem Prinzen,
Dem Prinzen Schiruje, dem's lange schon zuvor
Gelüstete, Schirinen anzugrinzen,
Sie flüsterte Ihm in das Ohr:
„Getrost! getrost! Wer darf es wagen,
„Dir, Prinz, den Sturm zurückzuschlagen!
„Es harrt und reifet Dir die Frucht,
„Die einst des Vaters Wunsch gesucht."

45.

Sie sandte zu Schirin besondre Boten,
Ihr zu verkünden, daß vom Thron,
Theils von dem Vater, theils vom Sohn
Verschiedene Gefahren drohten.
Des Königs Neigung zu Dalbid
Ward auf das giftigste geschildert;
Dem König sagt man, daß Ferhad, des Schwärmens müd',
Nun bey Schirin nicht wie am Hof verwildert.

46.

So fiel der Eifersucht verbranntes Korn
Tief in des Kaisers warme Seele,
Und bald ergoß sich seines Unmuths Born
Vielschäumend in verschiedene Kanäle.
Den Prinzen leider! — kannt' Er schon,
Allein Er kannte nicht genug Ferhaden,
Er ließ Ihn deshalb vor den Thron
Zur schuld'gen Red' und Antwort laden.

47.

Ferhad erschien. Es sprach Chosru:
„Verirrter Fremdling, wer bist Du?"
Es sprach Ferhad: „Ich bin kein Würger,
„Ich bin des Weltstaats freyer Bürger."
Da sprach Chosru:" Mit welcher Kunst
„Erwirbst Du Dir der Frauen Gunst?"
Es sprach Ferhad: „Es geht die Sage,
„Daß ich nicht dran zu denken wage."

48.

Es sprach Chosru: „Wo wohnt die Kraft,
„Die Deine Wunderwerke schafft?“
Es sprach Ferhad: „Sie wohnt im Herzen,
„Und kann Pallast und Throu verschmerzen.“
Es sprach Chosru: „Ist's so, wohlan,
„So ziehe fort nach Kuhistan.“
Es sprach Ferhad: „Wohin ich ziehe,
„Ich nimmer meinem Loos entfliehe.“

Vierter Gesang.

1.

Mit Wehmuth und mit Zärtlichkeit
Verschmelzt das Lied, ihr Nachtigallen!
Es sey noch in der Folgezeit
Dem Schmerz der Liebenden geweiht,
Die auf Ferhadens Pfaden wallen!
Er kehrte aus den Kaiserhallen
Mit nassem Aug' und blut'gem Herz zurück,
Bekämpfend sein unseliges Geschick.

2.

Allein des Busens Maal verschwand,
Die Thränen und das Blut versiegte,
Als vor der Kaiserinn Er stand
Und liebend sich an ihre Seite schmiegte.
Sein Inneres ward rosenhell,
Die Augen funkelten, der Busen klopfte
Und eine Freudenthräne tropfte
In Seiner Schmerzen Lebensquell.

3.

Ein Liebender, an Trost und Träumen reich,
Ist oft dem Wandrer in der Wüste gleich.
Er wirft sich zwar mit williger Gebärde
Vor dem Samum des Schicksals auf die Erde,
Doch bald hernach hebt er das Haupt empor
Und staunet an das rothe Meteor.
Er denket nicht, der sorgenlose Thor!
Daß ihn sein Odem tödten werde.

4.

Ferhad war, voll von Lust und Schmerzensdrang,
Der Kerze gleich, die itzt voll Gluth zu lachen scheinet,
Und itzt die heißesten der Thränen weinet.
Er hatte, als um ihn Schirin die Arme schlang,
Die Drohungen Chosru's schon längst vergessen.
Die Hoffnung ist für Jedermann so lang,
Wie lang erst für Ferhad! Er pflegt sie mit den Tressen
Des langen Haars der Kaiserinn zu messen.

5.

So gern er von dem Machtgebot,
Nach Kuhistan zu geh'n, geschwiegen hätte,
Durchschauet doch Schirin des Herzens Noth.
Als er ihr kund thut, wie die Freudenkette
Der schönsten Gegenwart zertrümmert sey,
Fährt sie erschrocken auf mit einem Schrey;
Doch kann Sie selber bald unmöglich glauben,
Das Schicksal wolle Ihr Ferhaden rauben.

6.

Vom Prediger Verstand umsonst gewarnet,
Hält Liebende das Netz der Leidenschaft umgarnet;
Es ist die Gegenwart das einz'ge Heft,
Das sie mit kindlichem Vertrauen fassen.
Noch itzt, so oft Ferhad, Schirin beysammen saßen,
War Liebe Ihr Gespräch und Liebe Ihr Geschäft.
Sie pflegten bald vom Lenz, und bald von Rosen,
Von Schönheit und Empfindung so zu kosen:

7.

Schirin.

Du hast für mich nicht Summen Golds gegeben,
Du hast mit keinem Heller mich erkauft,
Doch für ein Härchen, Deinem Haupt entrauft,
Bezahl' ich Millionen und mein Leben!

Ferhad.

Nicht wie der Kaiser herrsch' ich weit und breit,
Ein liebentbranntes Herz ist mein Vermögen.
Wer ewig liebet, stirbt nicht, und deswegen
Gebührt mir Nachruhm und Unsterblichkeit.

8.

Schirin.

Weit kommst du Ostwind her aus Tibet,
Warum, ist zu errathen mir nicht schwer;
Zu eifern mit dem Haar, von mir geliebet,
Holst Du von dort die Moschusdüfte her.

Ferhad.

O wehe sanft mit züchtiger Gebärde
Des Herzens Rosenblatt den Wangen zu!
Sie ist ein Blumenbeet, ich bin nur Erde,
Und lege einst mich unter sie zur Ruh.

9.

Schirin.

Wenn Du ausziehen willst nach Dschinnistan,
Trägt Dich aus Zärtlichkeit des Ostes Flügel;
Es dienet Dir des Mundes Talisman,
Der Einzige Rubin, als Zauberspiegel.

Ferhad.

Wenn Du einst eingehst in das Paradeis,
Umringen Dich die Himmelsnachtigallen;
Sie werden in die Wette schaarenweis
Auf Dich, wie auf des Tuba's Wipfel [1]), fallen.

10.

Schirin.

Befeuchte schwarze Augen nicht mit Thränen,
Denn sie betrachten ja Dein schwarzes Maal.
Noch seyd ihr frey; entflieht, entflieht, ihr Schönen!
Wer einmal ihn geseh'n, hat keine Wahl.

Ferhad.

O brenn' mit Blut ein Maal mir an die Stirne,
Daß Alle wissen, ich gehöre Dein;
Dein feines Haar zerfasert das Gehirne,
Wie sollte nicht mein Herz gespalten seyn?

11.

Schirin.

Zwar tadelt der Verstand des Herzens Gluthen,
Allein die Liebe nimmt deshalb nicht ab.
Die Weisheitslehren sind die Zauberruthen,
Verschlungen von der Liebe Moses-Stab.

Ferhad.

O saget mir, wozu die Weisen taugen?
Sie sollen bey Verliebten betteln geh'n;
Ihr Schönen, kommt und küsset mir die Augen,
Der Schönen Schönste haben sie geseh'n!

12.

So koseten Ferhad, Schirin
Noch einen süßen Abend hin.
Er ging wie Morgenroth vorüber,
Wie Wolkenbilder in dem Quell.
Die Gegenwart erlischt, die Zukunft dämmert trüber,
Es hofft Ferhad, Schirin, sie werde wieder hell.
Doch in dem Sternen war's geschrieben:
Sie sollten ewig, nur nicht ewig selig lieben.

13.

Die Stunde schlug voll Herzensqual,
In der ein eisernes Gebot Ferhaden
Nach Kuhistan zu zieh'n befahl.
O Trennung! wer beschreibt Dein Feuermaal!
Wohl! wenn alsdann der letzte Hoffnungsfaden
Des Wiedersehns den trüben Sinn regiert.
Dies ist die Feuersäul', der Wolkengaden,
Der durch das rothe Meer des Abschieds führt.

14.

Dies ist den Liebenden das Manna in der Wüste.
— O Freunde! daß es euch nicht einen Nu
Nach solchem Himmelsbrod gelüste! —
Das Wiedersehen war's, worauf die falsche Ruh',
Der Schmerzenstrost Ferhads, Schirins sich baute;
Und als sie von einander schieden, sang
Schirin zur Harf', Ferhad zur Laute
In diesem Lied des Innern Wiederklang.

15.

Ferhad.

Die Trennungsstunde hat geschlagen!
Mit Seufzern und mit lauten Klagen
Gedenk' ich Dein.
Schirin! darf es Ferhad noch wagen,
Mit Liebesflehen Dir zu sagen:
Gedenke mein!?
Es kann ihm nur das Angedenken
Verlorne Paradiese schenken.

16.

Er darf's! Er darf es ohne Scheuen,
Er darf sich ja des Himmels freuen,
Geliebt zu seyn.
Darum Du Schöne, Honigsüße,
Du Spenderinn der Huriskusse,
Gedenke mein!
Es kann mir nur das Angedenken
Verlorne Paradiese schenken.

17.

Gedenke mein in Augenblicken,
Wo Dich Natur und Kunst entzücken
Mit ihren Weih'n;
Wenn Ideale vor Dir stehen,
Und Deine Würdigung erflehen,
Gedenke mein!
Denn mir kann nur das Angedenken
Verlorne Paradiese schenken.

18.

Wenn sich des Morgens Thore röthen,
Wenn Abends Nachtigallen flöten
Im Mondenschein;
Wenn die Perien Dich umrauschen
Und leise Deinem Odem lauschen;
Gedenke mein!
Denn mir kann nur das Angedenken
Verlorne Paradiese schenken.

19.

Und findest du bald durch Vergleichen,
Daß Tausende mich überreichen
An That und Schein,
Wird dann Dein Tadel mir beschieden,
So schelte mich — ich bin's zufrieden;
Nur denke mein!
Es kann mir nur Dein Angedenken
Verlorne Paradiese schenken.

20.

Wenn's Dir gefällt mit Zuckerküssen
Des Gatten Leben zu versüßen
Im Herzverein,
Umschlossen selbst von Seinen Armen,
Schirin! Schirin! nur aus Erbarmen
Gedenke mein!
Denn mir kann nur Dein Angedenken
Verlorne Paradiese schenken.

21.

Wenn aber nach des Schicksals Willen
Ich bald entschlafen bin im stillen
Cypressenhayn;
Dann kannst nur Du ein andres Leben
Mir durch Erinn'rung wiedergeben,
Gedenke mein!
Auch dann wird mir Dein Angedenken
Verlorne Paradiese schenken.

22.

Die Trennungsstunde hat geschlagen!
Mit Seufzern und mit lauten Klagen
Gedenk' ich Dein.
O ja, Schirin! Ferhad darf's wagen,
Mit Zuversicht sich selbst zu sagen:
Sie denket mein,
Denn ihm kann nur Dein Angedenken
Verlorne Paradiese schenken.

23.

Schirin.

Die Trennungsstunde hat getönt,
Von Dir mit Seufzern ausgestöhnt,
So wehmuthsvoll, so trübe!
Ach! Deine Zweifel lasten schwer;
Ich denke Dein — was willst Du mehr?
Ich denke Dein mit Liebe!
Die Liebe ist das Sternenlicht,
Das durch die Nacht der Trennung bricht.

24.

Bey Phantasie und Sinnenspiel,
Bey Zart- und Hoch- und Tiefgefühl,
Bey jedem süßen Triebe;
Im Cederntḥal, im Rosenhayn,
Beym Morgenroth, beym Mondenschein
Gedenk' ich Dein mit Liebe.
Und Liebe ist das Sternenlicht,
Das durch die Nacht der Trennung bricht.

25.

Wo ist die Macht, wo ist die Hand,
Die ehe Dich als den Verstand
Aus meinem Kopfe grübe?
Wer wagt zu rauben mir Dein Bild,
Wie Engelsformen sanft und mild,
Gemalt von warmer Liebe?
Die Liebe sey das Sternenlicht,
Das durch die Nacht der Trennung bricht.

26.

Eh' rollt sich zu des Aethers Plan,
Eh' strömen Meere himmelan,
Und Wasser bleibt im Siebe,
Eh' ändern Sonnen ihren Lauf,
Eh' ich zu denken höre auf,
Zu denken Dein mit Liebe:
Und Liebe sey das Sternenlicht,
Das durch die Nacht der Trennung bricht.

27.

Wenn selbst das schwere Rad der Zeit,
Des Weltenbaues Achse heut'
In Schutt und Graus zerriebe;
Ich dächte Dein auch fernerhin,
Solang ich noch ein Stäubchen bin,
Mit unzerstörter Liebe.
Die Liebe ist mir Sternenlicht,
Das durch die Nacht der Trennung bricht.

28.

Kühn mag sich unsrem Talisman
Die schwarze Nacht des Nichtseyns nah'n!
Gefeyet vor dem Hiebe
Der ewigen Vernichtung
Wird blühen die Erinnerung
Von uns mit frischer Liebe!
Die Liebe ist uns Sternenlicht,
Das durch die Nacht der Trennung bricht.

29.

Ich denk', es kämpfe ein Orkan
Von Sinnlichkeit Dich Warmen an,
Ein fremder Hauch zerstiebe
Mein armes Bild, wie leichte Spreu,
Vergesse mich Ferhad! es sey!
Vergiß mich nur mit Liebe!
Die Liebe wird zum Sternenlicht,
Das durch die Nacht der Trennung bricht.

30.

Der Trennung Stunde hat getönt,
Von Dir mit Seufzern ausgestöhnt,
So wehmuthsvoll, so trübe!
Ach! Deine Zweifel drückten schwer
Ferhad! — Nun zweifelst Du nicht mehr,
Du denkest mein mit Liebe!
Die Liebe sey Dir Sternenlicht,
Das durch die Nacht der Trennung bricht! —

31.

So zieht Ferhad getröstet nach dem Ort,
Den Ihm Schirins erhabner Gatte
Zum Elendsitz bestimmet hatte,
Mit Ruhe und Ergebung fort.
Es schweigen Seiner Seele Stürme
So lang er noch die goldnen Thürme
Der Burg Schirins erblickt. Gleich Pilgern Mekka's zieht
Er vorwärts, unterdeß Sein Haupt stets rückwärts sieht.

32.

Doch als er sich nun in den wüsten Bergen
Mit Seinem Herz und Gram allein befand,
Konnt' Er des Schmerzens Geister in den Särgen,
Wohin Er sie gebannet, nicht mehr bergen.
Erst hoben sie sich auf gleich Zwergen,
Und wuchsen dann zur Höh' der Felsenwand.
Es wühlte fürchterlich die schwarze Kohlenhand
Der Lieberaserey im blutigen Verstand.

33.

Es ward von Seiner Seufzer Rauche
Der hellste Frühlingstag zur Nacht;
Die Finsterniß ward hell gemacht
Von Seines Innern Flammenhauche.
Der Erde Grün, des Himmels Blau
Verkehrte sich für Ihn in Schwarz und Aschengrau
Und in der Asche Mitte brannte
Ein rother Brand, den er einst Sonne nannte.

34.

Aus Seinen Augen fließt ein rothes Meer,
In dem ihr Grab die Phantasien finden;
Er wirft hinein sein Herz von Leiden schwer,
Und übergiebet die Geduld den Winden.
In seinen Thränen malet sich das Bild
Von der Vergangenheit getrübet und so wild,
Wie — wenn von uns die Nachtigallen weichen, —
Die herbstlich öde Flur in windumbrausten Teichen.

35.

Im Busen wallt ein Feuerfluß,
Der, wenn er gegen Himmel schlüge,
In's Paradies den Erebus *)
Und in den Selsebil die Gluth der Hölle trüge.
Wenn alles Leidens Urquell, Ahriman,
Vor ihm vorüberzög' im Wetter,
So schlösse sich Ferhad an sein Gefolge an,
Denn nur ein Dämon wäre nun sein Retter.

36.

Oft, wenn des Abends Gluthen sanken,
Stand er auf einem Fels und ließ Gedanken
Der Schwermuth und des Wahnsinns freyen Lauf,
Und als Er auffsah, — sieh! — da ging die Sonne auf.
Ihr könntet Ihn um was Ihr wollet fragen,
Er kann Nichts als vielleicht die Zahl der Sterne sagen,
Denn von der Mitternacht bis zu dem Morgenroth
Liest Er in ihnen nur des Schicksals Machtgebot.

37.

So hatte denn des Schicksals Drängerarm
Ferhadens Herz in sich zurückgebannet,
Doch keineswegs die Kraft von Seinem Geist entmannet.
Die wahre Liebe ist an Thatengeist nicht arm,
Vielmehr wird ihre Kraft durch Gram und Harm
Gleich stahlnen Federn nur gespannet.
Sie wirket desto mächtiger zurück,
Je schwerer auf ihr lastet das Geschick.

38.

Kann Sie das Streben nach Unendlichkeit
Nicht im Genuß der Wirklichkeiten stillen,
So wird die Phantasie zur Wirklichkeit geweiht.
Sie wird ein Zwanggebot dem Willen,
Der Bildungstrieb, gewaltsam eingeengt
Durch tödtende Entsagung, sprengt
Mit Dämonskraft zuletzt die Ketten,
Er will das Endliche mit Füßen treten.

39.

Dann wird er Thaten oder Werke zeugen,
Vor denen Helden sich und Diwe neigen;
Sein Wahlspruch ist: Unsterblichkeit,
Erkämpft durch Fühlen Handeln, Schweigen!
Er geizt nicht nach dem Ew'gen in der Zeit,
Das kein Geschick dem Endlichen verleiht.
Er will allein durch unbegränztes Streben
Mit eigner Kraft den todten Stoff beleben.

40.

Die Arbeit, die Chosru Ferhaden aufgetragen,
War Straßen- und Kanälebau;
Ein großes Werk, der Welt zum Nutzen und zur Schau,
Wovon noch späte Enkel sagen:
Nur hoher Muth kann solche Dinge wagen.
Es ward Ferhad bestimmt, in Kermans Gau
Mit unbeschreiblichem Bemühen
Die Straße längst dem Bisutun zu ziehen. [3])

41.

Dies war genug, Ihn aus dem Traum
Nichtsthuender Empfindsamkeit zu wecken,
Und Seinem Schöpfungstrieb im unbeschränkten Raum
Der Unternehmungen ein Ziel zu stecken.
Nicht Ton, nicht Farbe soll das Mittel seyn,
Der Ton verhallt, der Farben Schmelz verschwindet.
Der Felsen sey's, der harte Stein,
Der einst Sein hartes Felsenloos verkündet.

42.

Je größ're Kraft dem Genius entstammt,
Aus desto widerspenst'gern Stoffen
Wird Er das Bild, das vor Ihm flammt,
In der Vollendung darzustellen hoffen.
Der legt mit Plato Republiken an,
Der will sich in die Wolken treiben;
Ferhad will seinen eigenen Roman
Aus Wassern und aus Felsen schreiben.

43.

Nur so kann Er dem, was er einst gefühlt,
Dem süßen Wahnsinn, der um junge Herzen spielt,
Dem flüchtigsten Genuß ein zweytes Leben,
Das länger als das erste währet, geben.
Der Genius umarmet die Erinnerung
Mit ihr ein Götterkind zu zeugen;
Das Götterkind bleibt immer jung,
Mit Liebe wird es stets die Mutter säugen.

44.

Er fand so manches Bruchstück schon
Hievon auf Erden ausgeführet.
Zu Tarsus steht ein Riesenthron [4])
Als ein Entwurf der Baukunst hinskizziret.
Zu Ispahan hebt sich die Gruft
Der Könige auf Säulen in die Luft.
Die Pyramiden sind nur ein Kapitel
Des Pharaonenwerks, wovon die Sphinx die Titel.

45.

In diesem Buche lesen wir noch heut',
Und werden lesen lange Zeit;
Indeß derselben Völker Weisheitsgaben
Wir spät gekannt, und früh vergessen haben.
Zwar ist Vergänglichkeit auch dieser Werke Loos;
Doch süß ist Sterblichen das längre Angedenken.
Deshalb beschloß Ferhad in des Gebirges Schoos
Die Monumente seines Seyns zu senken.

46.

Und Er begann das Werk vom Eye,
Das ist vom Augenblicke, da
Chosru Schirin zum erstenmale sah.
Er hauet in den Stein mit Treue
Ein Felsenbad, dem Quelle Sar
Und seinem Bade ähnlich auf ein Haar.
Darinnen ist Schirin entblößt aus Stein zu sehen,
Und weiterhin Chosru, in dem Begriff zu spähen. [5])

47.

47.

Dann stellt Er vor in einer weiten Grotte
Den ersten Gaul des Morgenlands, Schebdis,
Wie er im pfeileschnellen Trotte
Die Winde überlief und wiehernd Feuer blies;
Sein Reiter ist Schirins, der Holden, Gatte,
Weil Ihm Schirin nach Ihrer Eh'
Für den Gülgun, Schebdis gegeben hatte.
Er sitzt gepanzert drauf in Riesenhöh'. 6)

48.

Geviert in sieben Ellen ist der Saal 7)
Voll halberhabner Arbeit anzuschauen;
Es steh'n auf abgesondertem Portal
Chosru, Ferhad, Schirin, die Zier der Frauen.
Es beut Chosru Ihr einen Becher an,
Gleichsam daß Sie vom Trunk berauschet werde,
Ferhaden schützt ein Talisman
Vor Sinnenrausch, Er gießt den Becher auf die Erde.

49.

Die Macht und Herrlichkeit Chosru's ist an der Wand
Gar herrlich vorgestellt. Im Hintergrunde warten
Die Heere des Gefolgs. Zur rechten Hand
Sieht man den kaiserlichen Park und Garten
Mit hunderttausend seltnen Thieresarten;
Zur Linken Weinberg' und bebautes Land,
Auf dem Plafond sind Medains Palläste,
Die Musikchöre und die Frühlingsfeste 8)

50.

Nicht weit davon ist eine kleine Nische
Romantisch in den Fels gesenkt, darin
Ist mit Ferhaden ganz allein Schirin;
Es hauchet Frühlingsregenfrische
Mit Moschusduft durchwürzt heraus,
Dem Wanderer ein Bild zu geben
Wie Sie, entfernet von des Hofes Braus,
Nur der Natur und sich und ihrer Liebe leben. 9)

51.

Und weiter steht in einer Bogenhalle,
Gerade über einem Wasserfalle,
Chosru, umglänzt vom Schein der Macht,
Ferhad, geblendet von dem Lichte,
Hält Seine Hand vor dem Gesichte,
Und sinket in des Wahnsinns Nacht;
Schirin hält eine Schale in den Händen,
Um süße Labung Ihm zu spenden. 10)

52.

Am Bisutun, von Kermanschah nicht weit,
Könnt ihr das ganze Werk noch heut'
Im vollen Glanze der Vollendung schauen.
Ein Riesenwerk voll hoher Herrlichkeit,
Ist dort der Fels als steile Wand behauen; 11)
Es dräut senkrecht herab die unermeßne Last,
Chosru's, Schirins, Ferhadens Bilder faßt
Ein Labyrinth von unterird'schen Gauen.

53.

Dort ruhen ungeheure Felsenmassen
Auf wunderlichen Säulenklassen,
Bald ohne Stuhl, bald ohne Knauf; 12)
Sie steh'n allein wie Eremiten,
Und Riesenbilder stehen als Styliten,
Das Ew'ge zu betrachten, drauf.
Dies sind die Statuen der Diwbekämpfer,
Der Welteroberer, der Aufruhrdämpfer.

54.

Es sind aus Steinen Brücken und Allee'n,
Wie in dem Park des Dschinnistans, zu seh'n,
Das Wasser rauschet in dem Felsengängen,
Als ob die Vögel pfiffen oder sängen;
Aus Felsenspalten, die Euch gähnend droh'n,
Fließt Ambraduft und Orgelton,
Und in der tiefsten Tiefe hallen
Die Ströme, die hinunterfallen.

55.

In eines dieser Grottenthäler senket
Ferhad sein Grab. Ein stäter Regen tränket
Statt einer Thränenfluth den Stein,
Von oben brausen finstre Wellen,
Von unten brennen Naphtaquellen;
In einen Marmor soll die Schrift gegraben seyn:
Hier ruht Ferhad, deß Seufzer, dessen Thränen
Den Regen und die Naphtaflammen höhnen.

56.

Noch heute schauen diese Felsenhallen
Die Karawanen, die vorüberwallen;
Noch heute spricht sie bey Kermanschahan
Die Grotte und der Quell mit Rührung an;
Dies sind die großen Monumente,
Durch die Ferhadens Nam' im Morgenlande lebt.
O daß mein Lied, das mit ihm aufzufliegen strebt,
Im Westen ihn verew'gen könnte!

Noten

zum vierten Gesange.

1) Diese Bilder, meistens aus Hafis entlehnet, spielen auf den Mythus der Liebe der Nachtigall zur Rose an, und auf die Sage vom Baum des Paradieses Tuba; Wangen und Wuchs sind Rosen und Tuba.

2) Der Erebus, der schon im ersten Gesange bey den Zügen Ferhads vorkam, kann seine Erscheinung, die den Lesern in einem orientalischen Gedichte etwas fremdartig dünken möchte, auf eine doppelte Art rechtfertigen: Erstens, weil das Wort ihnen doch mehr bekannt ist, als die arabischen Namen der sieben Höllenabgründe.

Zweytens, weil das Wort doch eigentlich ächt orientalischen Ursprungs ist, wie dies Court de Gebelin, der die Wurzeln ereb und areb für eine annimmt, gelehrt darzuthun sich bestrebt hat.

3) Ohne zu untersuchen, in wie weit diese Ueberlieferungen die Kapelle der historischen Kritik aushalten, folgt das Gedicht Schritt vor Schritt den im Morgenlande beglaubigten Sagen, und den Berichten europäischer Reisenden über diese noch bestehen=

den Monumente. Daß ein Theil davon in eine frühere Periode gehöre, thun die von dem würdigen Gelehrten Herrn De Sacy mit so vielem Scharfsinne entzifferten Inschriften zur Genüge dar. V. Mémoires sur diverses antiquités de la Perse et sur les medailles des Rois de la Dynastie des Chosroes, de Sylvestre de Sacy.

4) Von diesem wunderbaren Monumente sagt Paul Lukas (in der Glaubwürdigkeit seiner Berichte eben kein Evangelist unter den Reisebeschreibern) in seiner ersten Reise viel Außerordentliches. In der zweyten sagt er: Je songeai à partir pour Tharse dans le dessein d'aller visiter encore une fois la ville des Géants, dont la rélation a revolté tant de monde contre moi. Après avoir fait environ quatre lieues, nous nous trouvames près de la montagne des Géants et je cherchai avec soin le lieu le plus commode pour en bien examiner toutes les avenues, et voir si je ne trouverois pas un endroit, par où l'on pût monter avec plus de facilité. — Enfin étant revenu du coté, où sont les trois marches, dont j'ai parlé dans mon dernier voyage, et qui ont environ 30 pieds de haut chacune, je resolus de tenter l'avanture par cet endroit là — — etc. etc.

Persiens und Aegyptens Wunderwerke gigantischer Architektur bedürfen keine Noten.

5) On y trouve une tête d'homme nue en basrelièf. Dans le milieu du Canal on apperçoit une tête comme d'une nymphe dans le bain, l'eau paroissant couvrir la figure jusqu'au dessus

des epaules. Ce n'est point une figure mutilée, et dont cette partie soit par hazard tombée à l'eau; car en y descendant on voit que le corps de la figure tient au fond du rocher dans la posture d'une personne afsise et qui prend le bain et c'est presque vis à vis de la tête sculptée sur le montant du rocher. — Rélation du Père Albert.

6) Die neueste Beschreibung des Monuments, insgemein Tak - Bostan oder auch Tak Chosru genannt, giebt uns Olivier sammt einer flüchtigen Skizze desselben. Au devant de la grande source on a taillé, dans une roche calcaire très - dure, une salle de trente pieds de haut, trente pieds de large et autant d'enfoncement, et on y a sculpté au fond, en relièf, un guerrier à cheval, tenant de sa main gauche un bouclier, et de sa droite une lance appuyée sur son épaule, et terminée postérieurement par une espèce de drapeau. La tête est couverte d'un casque, et le corps d'une sorte d'armure. Le cheval est richement harnaché. Tom V. pag. 27. pl. 39. Fig. I.

7) Nach der Stelle des Dschihannüma, die in der Vorrede zum ersten Theile (S. XXVI. Anm.) angeführt worden: Es ist nämlich eine Grotte von sieben bis acht Ellen im Gevierte, was mit der Angabe Olivier's von 30 Schuhen so ziemlich übereinstimmt.

8) — De l'autre coté de la grande salle il y a également des chafses de cerf ou de daims pour-

suivis par des chaſseurs, montés sur des chevaux courans à toute bride; l'on y voit un personnage à cheval sur la tête duquel des esclaves tiennent un parasol. Près de lui sont une bande de chanteurs et de musiciennes. Celle des trois figures, qui est au milieu, représente probablement un Souverain, qui donne une coupe à celui qui est à son gauche, et qui par sa posture modeste a l'air d'être un ministre. La figure, qui est à droite, représente une femme, qui verse un vase d'eau. Rélation de Mr. Beauchamp.

Siehe auch Olivier Tom V. p. 28 sq.

9) Der Vater Emanuel und Albert schweigen von dieser kleinen Nische, wohl aber thun ihrer Beauchamp und Olivier Erwähnung, nur nimmt der Letzte die Figur des Mannes auch für eine Frau.

A peu de distance de cette première salle on en voit une autre plus petite, également taillée dans la roche. Celle ci a au fond deux figures un peu au deſsus de la grandeur naturelle, taillées en relief; elles représent deux femmes; leurs bras, un peu ployés, sont posés au devant de leur corps; elles portent un globe au deſsus de leur tête. On apperçoit de chaque côté, près du ceintre de la voûte, une inscription, que Mr. de Beauchamp a copiée, et dont Mr. Sylvestre de Sacy a donné l'explication. T. V. p. 30. pl. 39. Fig. 4.

10) Il y a un autre monument à côté de la petite salle au deſsus la principale source, qui en sort, où il y a trois figures, dont l'une a une aureole,

la seconde une urne d'eau et la troisième est un homme couché. P. Emanuel. Sieh auch Olivier T. V. p. 30 und 31, aber nicht gezeichnet.

11) Cette montagne, que nous avons dit circonscrire la plaine de Kermanchah au nord et à l'est de la ville, forme ici un demi cercle, et se dirige à l'est. La partie, qui fait face au sud, présente un fait géologique extrêmement curieux; les Persans l'ont designée sous le nom de Bi-Soutoun, qui veut dire sans appui. En effet, toute la montagne, dans toute sa hauteur, et cette hauteur est de plus de six cents toises, n'est formée, depuis le monument de Kermanchah jusqu'à celui de Sheher-Nau, c'est-à-dire, dans un espace d'environ dix huit milles, que d'une roche calcaire trèsdure presque coupée à pic. — On ne sait à quoi attribuer un déchirement aufsi considérable: on ne voit sur la montagne aucun indice de volcan; rien ne paroît bouleversé sur le terrain qui se trouve au defsous; les montagnes même, qui sont parallèles à celle-ci, quoique formées de la même roche, ont néanmoins une pente fort douce. Olivier Tom. V. p. 35.

12) Eines dieser seltsamen Kapitäler hat Olivier beschrieben und gezeichnet. Le prémier objèt qui s'offrit à nos regards fut un chapiteau, qui date certainement du règne des Sassanides. Nous l'avons représenté pl. 40. Fig. 1. a, b, c. Hierauf folgt eine umständliche Beschreibung des Kapitals sowohl, als der übrigen in Berg gehauenen Monumente, von denen die merkwürdigsten auf der vierten Platte des At-

lasses skizzirt sind. Auch Abdulcherimchan thut dessen Erwähnung in seiner Reise, deren französische Uebersetzung wir Herrn Langlés danken.

Le 22 — Nous nous arrêtâmes à un Karavanseras au pied de la montagne By-Soutoun. On est frappé d'étonnement en appercevant les appartemens avec des portes et des fenêtres voutées et les reservoirs creusés dans le rocher. Voyage de l'Inde à la Mecque par Abdoulkerim. Trad. par Langlés.

Nur des Grabes Ferhads thun die Geschicht- und Reisebeschreiber keine Erwähnung, und wenn eine ähnliche Grotte wirklich in Bisutun zu finden, so scheint dieselbe blos von Dichtern zum Grabe Ferhads geeignet worden zu seyn.

Fünfter Gesang.

1.

Es fühlt Schirin, daß ihre Schwärmerey
Nicht ganz im Gleis der Sitte sey,
Daß Sie mit einem Mosesstabe
Den reinen Quell in Blut verwandelt habe.
Ihr Herz ist finster und ihr Busen wund,
Die dunkele Empfindung wird zum Grund,
Aus dem von Thränen und von Blut begossen,
Der Reue Herzensweiden sprossen.

2.

Anfangs bekennt Sie sich zu keiner Schuld,
Wenn nicht — — zum Mangel an Geduld,
Denn Lieben dünkt ihr keine Sünde;
War nicht Ferhad bestimmt, daß er einst Huld
Vor ihrem Angesichte finde? —
Allein der Vorwurf bleibt nicht aus, er fährt
Ihr durch die Seele wie ein schneidend Schwert,
Sie übergiebet ihre Ruh' dem Winde.

3.

Der Samum Ihrer Schmerzen pflückte
Die Rosen von den Wangen ab,
Des Schicksals schwere Hand zerknickte
Der Liebe Rebe an der Hoffnung Stab.
Ihr Busen war für unterdrückte
Gefühle Leichentuch und Grab.
Begannen sie auch manchmal aufzuflammen,
Sie fielen alsogleich in Asch' und Staub zusammen.

4.

Die Seele, die zuvor auf ihren Lippen lag,
Entfloh in ihres Herzens Tiefen,
Wo Leid und Freuden in Vertrag,
Wie Nattern zwischen Rosen, schliefen.
Die Lippen waren aus Rubin ein Schloß,
Um jedem Hauch den Ausgang zu verwehren.
Statt daß aus ihnen sonst ein Strom von Worten floß,
Floß aus den Augen itzt ein Strom von Zähren.

5.

Allein mit diesem Zwange ward
Auch das Bedürfniß wach auf andre Art,
Ihr Herz durch Hochgefühle zu erweitern,
Und von sich selber rein zu läutern.
Nothwendig sey es, denkt sie oft,
Daß Sie die Wurzel aus dem Grunde grabe;
Ferhaden Sie zu überzeugen hofft,
Daß Sie unmöglich ihn geliebet habe.

6.

Es kam die Zeit vom neuen Jahre,
Die Zeit, worin die Erde ihre Haare
Mit Rosenflor und Moschusdüften schmückt;
Mit Edelsteinen ist ihr Kleid gestickt,
Und das Gebot: ihr sollt euch lieben,
Ist von des Ostes Hauch auf Blumen hingeschrieben.
Der Frühling kam, der alten Welt Verjüngungsbad,
Da schrieb Schirin, wie folget, an Ferhad.

7.

„Wieder segelt fort ein Jahr
„Auf dem breiten Strom der Zeiten;
„Hell und glänzend, wie es war,
„Wird's nie meinem Blick entgleiten.
„In das finstre Erdverließ
„Dringt durch Spalten doch die Sonne;
„Ziehe fort in's Paradies
„Jahr der Liebe, Jahr der Wonne!

8.

„Sieh, der Winter ist entfloh'n
„Und der Frühling ist gekommen,
„Allen Liebenden zum Lohn,
„Allen — nur nicht mir zum Frommen!
„Träum' ich oder bin ich wach?
„Nur den Lenz will ich ersehnen,
„Sieh! er malet sich im Bach
„Und in meines Auges Thränen.

9.

„Horch! es singt die Nachtigall
„Bey dem Schein der Sternenkerzen,
„Und ihr langer Widerhall
„Tönet aus zerschlagnen Herzen,
„Schwüle strömt der Düfte Fluth,
„Aus dem Morgenrothe scheinen
„Busenflammen, Seelenblut,
„Winde seufzen, Wellen weinen.

10.

„Mann der Schwäche! Mann der Kraft!
„Mann der Freundschaft! — nicht der Liebe,
„Mann der heißen Leidenschaft,
„Die das Eis in Gluth zerriebe!
„Glücklich sey dein neues Jahr!
„Mög' Ormusd ein ew'ges Leben
„Dir verleih'n, Dir eine Schaar
„Ferwern zum Geleite geben! —

11.

„Bleibe hohen Muths, Ferhad,
„Wie des Glückes Sternendeuter!
„Wandle auf dem lichten Pfad
„Der Vollendung friedlich weiter!
„Kaufe von der Zukunft Ruh',
„Nimm was Gegenwart bescheret,
„Borg' die Seligkeit dazu,
„Die Erinnerung gewähret.

12.

„Weißt Du, wie vor einem Jahr',
„Als die Rosenhayne blühten,
„Unser Himmel offen war?
„Weißt Du, wie die Tinten glühten,
„Die der Mond auf Fluthen goß?
„Weißt Du, wie die Sterne schollen,
„Thau in Rosenöl zerfloß
„Und aus Blumen Strahlen quollen?

13.

„Als wir, wie ein Lilienblatt,
„Durch der Liebe Aether zogen,
„Süßer Seligkeit nie satt
„Alle Sphären überflogen —
„Du ein Rebhuhn, ich ein Reh
„Uns durch Myrthenwälder trieben,
„Uns umschlangen — Wehe! — Weh!
„Hand, was hast du hingeschrieben? —

14.

„Mann der Schwäche; Mann der Kraft!
„Hast nicht Du mein Herz zerstochen?
„Hast nicht Du den weißen Schaft
„Meines Ehrenspeers zerbrochen?
„Du hast meinen Zweig entlaubt,
„Meiner Blüthe Kelch vernichtet;
„Hast die Wahrheit mir geraubt,
„Einen Traum dafür gedichtet.

15.

„Einen Kranz vom Blumenbeet
„Wollt' ich um die Stirne hängen,
„Statt des Blumenhauches weht
„Der Samum, ihn zu versengen! —
„In dem Garten sollten steh'n
„Mandelzweige für die Hirschen;
„Als ich hinging, sie zu seh'n,
„Fand ich gift'ge Lorbeerkirschen.

16.

„Rosen sah ich einst im Traum,
„Lange sucht' ich sie an Bornen
„Als den wahren Lebensbaum;
„Statt der Rosen fand ich Dornen.
„Weit auf Reisen zog ich aus,
„Um zu suchen einen Spiegel
„Klarer Fluth. — Ich fand nur Graus,
„Staub und Moder, Aschenhügel.

17.

„Wenn dem blauen Aethermeer
„Eine Wolke itzt entflöge,
„Und von Nektarfluthen schwer
„Ueber unsre Erde zöge,
„Durst'ge Lippen zu erfreu'n;
„Blieb sie steh'n auf meinem Wege —
„Ach! ich weiß, daß ich nicht Wein,
„Daß ich Gluthen daraus söge.

18.

„Ach! Ferhad! kennst Du die Kunst,
„In den Wüsten Schatz zu heben?
„Weißt Du, daß der Sonnendunst
„Sichre Kunde pflegt zu geben?
„Raucht mein Herz, so ist's ein Schatz,
„Ach mein Schatz liegt auf der Heide;
„Doch zu zeichnen seinen Platz
„Schattet eine Thränenweide.

19.

„Einen schweren Ritterstreit
„Habe ich mit Kraft bestanden.
„Ach! er hat mich nicht befreyt
„Von der Seele schweren Banden!
„Herz und Geist soll in der Noth
„Sturm und Kampf zurückeschlagen —
„Ach mein Geist ist lange todt,
„Und mein Herz ist lahm geschlagen.

20.

„Ha! der Steuermann, Verstand,
„Ist durch's hohe Meer gezogen;
„Nirgends, nirgends fand er Land,
„Nirgends einen Grund der Wogen.
„Tausend Segel spannt er auf,
„Alle hat der Wind zerrissen!
„Tausend Anker warf er drauf,
„Alle hat das Meer zerschlissen!

21.

„Leuchtet nur mit eurem Licht
„O ihr Zauberer und Weisen,
„Zieht Ihr doch die Liebe nicht,
„Wie die Sterne, aus den Kreisen.
„Doch was Liebe! — Glaube mir,
„Nur Vernunft wollt' ich hier sagen;
„Sie allein hat zwischen Dir,
„Zwischen mir den Damm geschlagen.

22.

„Sie erhob im freyen Staat
„Die empörungsvolle Stimme,
„Sie vernichtetete die Saat
„Meines Glücks in ihrem Grimme.
„Was zerstörter Einklang sey
„Hat sie düster mich belehret,
„Und der Liebeschwärmerey
„Schönsten Einklang so zerstöret.

23.

„Dumpf und schaurig hallet noch
„Ihre Bothschaft in den Ohren,
„Als sie finster zu mir sprach:
„Arme! So bist Du verloren;
„Opfre Neigungen der Pflicht,
„Und die Liebe dem Verhältniß.
„Ach! ich rief: — ich kann es nicht!
„Harte! wo ist das Vergeltniß?

24.

„Ach! ich kann, ich kann es nicht! —
„Und doch mußte es geschehen!
„Ihren Eisenarm zerbricht
„Weder Allgewalt noch Flehen.
„Ach! Ferhad! mein Herz ist fort!
„Höre auf, darnach zu fragen! —
„Ach! erlasse mir das Wort,
„Kann ich denn mir selbst entsagen?

25.

„Ich bin ruhig! — Du wirst zwar
„Meinem Worte wenig glauben;
„Glaub' es immer, es ist wahr;
„Willst Du auch den Schein mir rauben?
„Suche nun auch Du, Ferhad,
„Die Vernunft und Seelenruhe;
„Wandle mit mir einen Pfad —
„Ach! ich weiß nicht was ich thue! —

26.

Ein Bote zieht mit diesem Brief' beladen
In das Gebirge zu Ferhaden.
Er sucht umsonst ihn lange auf;
Zuerst hält er sich an den Lauf
Des Silberbachs, an die Arkaden,
Und an die Felsenwand, worauf
Die Statuen in langen Schaaren
Erhaben ausgehauen waren.

27.

Hier war Er nicht; er fand Ihn in der Wüste
Bey einem hangenden Gebirgsruin,
Der über ihn hereinzustürzen schien,
Am Boden hingestreckt gleich einer Büste.
Die wilden Thiere hatten sich um ihn vereint,
Wie sonst bey einem frischen Grabe.
Der Löwe, der Schakal, der Tyger war sein Freund,
Auf seinem Kopfe nistete ein Rabe.

28.

Dreymal beginnt der Bot' Ihn anzusprechen,
Dreymal erwiedert Er die Rede nicht,
Doch jedesmal beginnt ein Strahl von Licht
Aus Seinem Aug' hervorzubrechen.
Ein Strahl, als wollte er damit den armen Wicht
Von Boten Seel' und Leib durchstechen.
Zuletzt legt er den Brief zu Seinen Füßen hin,
Und sagt: „Hier ist ein Schreiben von Schirin."

29.

Wie wenn am jüngsten Tag' einst Gottes Oden
Das modernde Gebein belebt,
Und sich der Staub vom Gräberboden
Als ein unsterbliches Gebild erhebt,
So goß das Schreiben zu Ferhadens Füßen
In seine Adern neuen Geisterlauf,
Er nimmt den Brief und schmelzt mit heißen Küßen
Die harte Wehr' des Siegels auf.

30.

Doch als er ihn gelesen, fällt
Sein Inhalt schwer wie eine Welt
Auf das zerbrochne Herz; es flammten
Darin Gefühle gleich Verdammten
Und es verkohlte in der Gluth.
Es ward Sein Auge zur Kristallenmine,
Die Wimpern bohrten flüssige Rubine,
Er weinte Thränen, weinte Blut.

31.

Itzt ist sie da die Rächerinn;
Mit Blindheit straft Sie ihn, daß er den Sinn
Des Briefs nach Worten nur, nicht nach dem Geiste fasset,
Und wie vor Todesspruch davor erblasset.
Ein Blitz hat den so schön gewölbten Bau
Der inneren Gewißheit durchgeschlagen;
Verzweifelnd an dem Sinn der Seelenfrau
Schrieb er an sie mit Zittern und mit Zagen.

32.

„Thatenschwer und freudetrunken
„Von dem Wein der Seligkeit,
„Ist dies Jahr hinabgesunken
„In den tiefen Strom der Zeit.
„Mit ihm sank mein Glück, — es schlugen
„Wogen über ihn empor,
„Und die Wasserströme trugen
„Es dahin, wo's war zuvor.

33.

„Deine Liebe ist verschwunden
„Und mit ihr des Lebens Glück.
„Diese schönen Himmelsstunden
„Bringet mir kein Jahr zurück;
„Ach, wer faßt den Sinn der Worte,
„Deren Dolch das Herz zerreißt,
„Als der Arme, dem die Pforte
„Keiner Seligkeit mehr gleißt! —

34.

„Leider! muß ich itzt erst lernen
„Worte, die ich nie verstand,
„Was da heiße: Sich entfernen
„Von der Hoffnung Blumenrand;
„Was da heiße: Schlaflos weinen,
„Jedem Schmerzenspfeil ein Ziel;
„Was da heiße: Von den Steinen
„Mitleid flehen und Gefühl.

35.

„Wer beurtheilt nach Gesetzen
„Die Empörung meiner Brust?
„Welcher König weiß zu schätzen
„Meinen Kron- und Thronverlust?
„Tausend sinken vor der Einen
„Huldigend im Staube hin,
„Ha! sie wähnen und sie meinen,
„Was sie sehen, sey Schirin.

36.

„Und wenn sie auch ungeblendet
„Könnten in die Sonne seh'n,
„Wer hat ihnen Kraft gesendet
„Einer Sonne gleich zu steh'n?
„Eingeengt mit ihren Bildern
„In der Endlichkeit Verließ,
„Ha! wie könnten sie denn schildern
„Solcher Liebe Paradies?

37.

„Doch mein Auge ist erweitert,
„Durch das Glas von Liebesold,
„Durch Versuche rein geläutert
„Glüh' ich wie geschmolznes Gold.
„Hoffend hab' ich es errungen
„Sie von Angesicht zu schau'n,
„Liebe hat mit mir verschlungen
„Sie, die Göttlichste der Frau'n.

38.

„Jubelnd sah ich ohne Hülle|
„Einst den Thron der Göttlichkeit,
„Und genoß der Fünftelfülle
„Himmlischer Glückseligkeit.
„Ha! — da blitzt' es, — blitzt' es wieder! —
„Deines Wortes Wetterstrahl
„Warf mich in den Abgrund nieder,
„In den Abgrund aller Qual.

39.

„Wer mag seine Tief' ergründen?
„Wer die Finsternisse zeih'n?
„Tiefer als der Schacht der Sünden,
„Finstrer als das Nimmerseyn!
„Wessen Pinsel hat Gestalten
„Denen gleich hervorgebracht,
„Welche grausenvoll hier walten,
„Wie im Reich der Mitternacht?

40.

„Dennoch preis' ich Dich gemüthlich
„Mitten in dem Schmerzenmeer,
„Daß Du, hochgesinnt und gütlich,
„Statt den Knoten immer mehr
„Durch Versicherung zu schürzen,
„Schnell auf seine Lösung drangst,
„Um mir wenigstens zu kürzen
„Dieses Zweifels Todesangst.

41.

„Freilich konnt' ich selbst erkennen
„Aus des Willkomms Einerley,
„Daß die Zeit, Dich mein zu nennen,
„Längst für mich verflossen sey! —
„Aber geht mit den Gefühlen
„Liebender nicht ins Gericht! —
„Ach! sie sehen, hören, fühlen —
„Und sie glauben dennoch nicht.

42.

„Ha! itzt bin ich abgeschieden
„Von den Freuden, von der Welt,
„Und es harrt des Lebensmüden
„In der Wüste kein Gezelt.
„Weggebannt vom Sonnenstrahle,
„Wie ein irrendes Gespenst,
„Wank' ich hier im Schreckenthale,
„Wo kein Thau, kein Blümchen glänzt.

43.

„Meinen Sinn hab' ich verloren
„Für's Erringen eines Ziels,
„Meinen Glauben abgeschworen
„An die Wahrheit des Gefühls.
„Ach so mußte diesen Glauben,
„Der die Guten selig macht,
„Mein unselig Loos mir rauben —
„Stoßen mich in Zweifelsnacht?

44.

„Ach! ich glaubte an die Schatten
„Einer zärtlichen Magie;
„An Gefühle, die sich gatten,
„An der Geister Sympathie;
„An die Herzen, die sich finden,
„Kraft der innern Harmonie,
„An Gesetze, welche binden
„Dieses Weltalls Eurythmie!

45.

„Zeiten waren, wo ich wähnte:
„Nur der Reine, Engeln gleich,
„Der Vollendete nur könnte
„Gehen ein in's Himmelreich;
„Aber dann von dieser Stelle
„Und von solcher Seligkeit
„Sollt' ihn bannen keine Hölle,
„Bannen keine Ewigkeit.

46.

„Denn wozu sonst die Empfindung
„Und der Seelen Hochgenuß?
„Und des Freudenmeers Ergründung
„Und der Huri's Engelskuß?
„Und der Selbstveredlung Wonnen,
„Und das Ideal von Glück,
„Wenn gleich aus gebrannten Sonnen
„Schwarz der Liebenden Geschick? —

47.

„Ach was nützt es, daß die Liebe
„Sich an zarte Seelen schmiegt,
„Wenn die Phantasie das Liebe
„Allzuschön dem Auge lügt!
„Wär's nicht besser hinzubrüten,
„Dumpf und ahnungslos zu seyn,
„Als sein Gold für leere Nieten
„In den Schönheitstopf zu streu'n?

48.

„Ich, auch ich war in den Gärten
„Irems und im Paradies;
„Hatte Freuden, die nicht währten,
„Wie Schedad und wie Iblis;
„Habe, so wie sie, genossen
„Himmelslust und Engelshuld,
„Bin davon nun ausgeschlossen,
„So wie sie, durch eigne Schuld.

49.

„Stolz und Wahn war ihre Sünde,
„Und die meine Stolz und Wahn.
„Jeder maßte ohne Gründe
„Sich des höchsten Glückes an.
„Ich Betrogner konnte wähnen
„Deiner Liebe werth zu seyn,
„Und ich nahm das heiße Sehnen
„Für den Wink zum Herzverein.

50.

„Oft hab' ich gebeten freylich
„Ohne Trug und Heucheley,
„Daß Du mögst erwägen treulich
„Wie ich Deiner unwerth sey.
„Hättest Du gleich damals wählend
„Meinem Fleh'n ein Ohr gelieh'n,
„Ach ich wär' itzt minder elend,
„Und die Sünde wär' verzieh'n.

51.

„Aber so hast Du geblendet
„Selber Deinen innern Blick,
„Und Empfindungen verspendet,
„Die kein Engel giebt zurück.
„Deine Phantasie umkränzte
„Mich mit einem Strahlenkranz,
„So daß Dir entgegenglänzte
„Der Vollendung Sonnenglanz.

52.

„Deine Lieb' hat mich bekehret
„Von den Zweifeln an's Gefühl;
„Deine Täuschung mich belehret,
„Schatten sey das höchste Ziel.
„Einstens wähnt' ich, die Empfindung
„Sey nur eitel Traum und Tand;
„Ach! sie ist wohl nicht Erfindung,
„Doch ist Nichts ihr Gegenstand.

53.

„Was gescheh'n ist, ist geschehen,
„Lügen werden nimmer wahr;
„Was Du sahst, hast Du gesehen,
„Leider! daß es Täuschung war!
„Doch dies soll Dich nicht betrüben:
„Wahrheit thront hienieden nicht,
„Unser Loos ist Irren, Lieben;
„Forschen, Kämpfen unsre Pflicht.

54.

„Herzen treiben auf dem Strome
„Der Empfindung schwankend fort,
„Sehnend sich nach dem Phantome,
„Einst zu finden einen Port.
„Wer wird mit dem Strome grollen,
„Das er brandet an dem Riff?
„Daß er strudelt, und wie Schollen
„Wild verschlinget Mann und Schiff?

55.

„Herzen wallen hin nach Eden
„In der Jugend Rosenfrüh,
„Angelocket durch die Fäden
„Einer Zaubersympathie.
„Wer wird den Magnet wohl schelten,
„Daß er Eisen an sich zieht?
„Muß der Bernstein es entgelten,
„Daß der Strohhalm ihn nicht flieht?

56.

„Herzen finden sich einander
„Troß des Schicksals Scheidewand,
„Und verzehren sich selbander
„Durch der Liebe Phosphorbrand.
„Wer wird wohl den Aar verdammen,
„Welcher in die Sonne taucht?
„Wer die Mücke, die in Flammen
„Seufzend ihren Geist verhaucht?

57.

„Wie kann also wahrhaft rechten
„Ueber Herz und Seelendrang,
„Der da nie vernahm den ächten
„Geistigen Zusammenklang?
„Ach! ich täuschte selbst mich lange,
„Bis der Knoten sich zerschnitt, —
„An den leisen Elfengange,
„Welchen Deine Liebe schritt.

58.

„Wallen hab' ich sie gesehen
„Wie ein Bild im Mondenlicht;
„Ich vernahm des Odems Wehen,
„Ihren Fußtritt sah ich nicht.
„Leise kam sie eh' ich's meinte,
„Eh' ich's meinte floh sie fort;
„Eine Thräne, die sie weinte,
„War ihr Gruß= und Abschiedswort.

59.

„Nun ist sie vorbeygewallet,
„Du bist aus dem Traume wach;
„Ihre Silberstimme hallet
„Leise nur Erinn'rung nach.
„Du hast längst das Wundersiegel
„Der Bezaub'rung heimgestellt,
„Und Dein Geist ist, wie ein Spiegel,
„Nur von kaltem Licht erhellt.

60.

„Der Verstand hat Dich geheilet,
„Sanfte Ruhe ist Dein Loos,
„Und der Flüchtling Friede eilet
„Heim in Deines Herzens Schooß.
„Heiter ist's und frey vom Truge
„Wie des Reinen Angesicht,
„Dem beym letzten Odemzuge
„Schon sein Engel Kränze flicht.

61.

„Nie sollst dieses Glück Du missen,
„Dir soll alle Seeligkeit,
„Die Du fliehend mir entrissen,
„Morgen blühen noch wie heut'!
„Wirst nur Du im Himmel wallen,
„Fühl' ich nicht der Hölle Pein,
„Trinkst nur Du Kewsters Kristallen,
„Wird mir Gift zum Labewein.

62.

„Ha! der süßen Engelsruhe!
„Ha! der Ebbe sonder Fluth!
„Nein! — ich weiß wohl, was ich thue —
„Mich verzehre meine Gluth!
„Nein! — ich mag Dich nicht beneiden,
„Bettelarm doch wirst Du seyn;
„Um den Reichthum meiner Leiden
„Tausch' ich keine Armuth ein! —

63.

„Aber nicht nur reich an Peinen,
„Zehnfach reicher noch an Glück,
„Muß ich Freudenthränen weinen
„Denk' ich mich zu Dir zurück!
„Wird die Quelle denn versiegen,
„Weil ein Sandkorn sie getrübt?
„Muß nicht der Gedanke siegen,
„Mich hat einst Schirin geliebt! —

64.

„Was sind Karuns Zauberschätze,
„Was die Schätze von Parwis,
„Was sind Kobis goldne Flötze,
„Was ein ganzes Paradies,
„Gegen all' die Edelsteine,
„Gegen all' das lautre Gold,
„Das in seinem hellsten Scheine
„Die Erinnerung mir zollt? —

65.

„Ha! noch fühle ich das Drängen,
„Das beym vollen Mondenschein
„Drohte mir die Brust zu sprengen
„An des Silberteiches Rain;
„Noch das himmlische Entzücken,
„Das durch meine Adern ging,
„Als Dein Blick an meinen Blicken
„Und mein Mund an Deinem hing;

66.

„Führe noch die Zier der Frauen
„Sinnig von dem Berge heim,
„Wandle noch in Gartenauen
„Schlürfend süßen Pfirsichseim;
„Deute noch in ihren Armen
„Jussufs malendes Gedicht,
„Fühle, wie in Ihrem warmen
„Busen Liebe, Liebe spricht.

67.

„Wer kann diesen Schatz mir rauben?
„Meine Palme grünet schon,
„Stark durch Hoffnung, Liebe, Glauben,
„Sprech' ich allen Feinden Hohn.
„In sein Schicksal sich ergeben
„Mag der Schwächling ohne Geist,
„Selbst will regeln ich mein Leben
„Und den Schmerz, der mich zerreißt.

68.

„Denn Sie ward mir nicht entzogen
„Durch ein feindliches Geschick,
„Nein, bey Gott! — Sie hat gewogen
„Meinen Werth mit meinem Glück.
„Jener ward zu leicht befunden,
„Er verflog wie leichte Spreu;
„Daher meine blut'gen Wunden,
„Daher meine Raserey.

69.

„Meines Nichts Gefühl betastet
„Geist und Herz so fürchterlich!
„Ach! ich muß damit belastet
„Bald und ewig fliehen Dich.
„In mich selber eingerollet,
„Von dem schweren Zins befreyt,
„Den man der Empfindung zollet,
„Will ich höhnen Welt und Zeit.

70.

„Auf ein Eyland hingeinselt,
„Fern von meiner Seelenfrau,
„Nur mit Staub und Blut bepinselt
„Will ich Thieren steh'n zur Schau.
„Ha! Da wird sich's lustig wohnen
„In der dürren Wüsteney!
„Wie ein Dämon will ich thronen
„Von dem Kleid der Menschheit frey.

71.

„Doch wozu mich selber täuschen!
„Alle meine Kraft ist hin,
„In den Qualen werd' ich kreischen:
„Du hast mich verdammt, Schirin!
„Fort du, meine Riesenstärke!
„Fort du, Flug zum Schönheitsziel!
„Fort von mir, ihr Meisterwerke!
„Fort von mir mein Saitenspiel!

72.

„Nimm, Schirin! zum Abschiedsworte
„Einen heißen Seufzer hin,
„Und in Deinem Ruheorte
„Denke meiner noch, Schirin!
„Statt der Liebe gieb Erbarmen,
„Mitleid gieb mir statt der Huld,
„Laß sonst keinen als mich Armen
„Schwer entgelten meine Schuld!

73.

„Darf ich noch um Gnade flehen,
„O so rede wie Du fühlst!
„Wahrheit kann allein bestehen,
„Treffen das, was Du erzielst;
„Rede ist des Himmels Gabe,
„Rede hat geadelt mich,
„Denke nur, Schirin, ich habe
„Einst gesagt: Ich liebe Dich!

74.

„Auch verzeih' dem Ungestüme,
„Das in meinen Worten haus't;
„Wer gebeut dem Ungethüme,
„Das im Sturm und Wetter braus't?
„Richte mich nicht nach dem Scheine,
„Der in meiner Ruhe gleißt;
„O sie ist nicht, wie die Deine,
„Die sich fühllos glücklich preis't.

75.

„Meiner Freude zarte Pflanze
„Blühte spät und welkte früh.
„Ha! wie strahlte in dem Kranze
„Dieses Jahres ihre Blüh'!
„Doch sie welkte mit dem Laube
„Und ist gänzlich nun verdorrt,
„Hingetreten in dem Staube
„Durch ein hartes Drängerwort.

76.

„Seitdem schwand die Nebelwolke
„Meinem Auge und mit ihr
„Dieses Erdenlebens Molke,
„Süße Hoffnung, weit von mir.
„Ach! seitdem bin ich verloren
„In dem Abgrund aller Pein,
„Wär' ich nimmermehr geboren,
„Schöner würd' mein Schicksal seyn.

77.

„Deiner Freude Mandelsprossen
„Sollen blühen für und für,
„Und, von Engeln selbst begossen,
„Seyn des Paradieses Zier! —
„Dieses Wunsches Weihrauchkörner
„Streu' ich auf den Opferheerd,
„Einzuweih'n des Jahres Hörner,
„Das verjünget wiederkehrt.

78.

„Jahre werden wiederkehren
„Aus dem tiefen Meer der Zeit,
„Aber nimmer werd ich leeren
„Diesen Kelch der Seligkeit!
„Darum kann ich heut' nur trauern,
„In mich selbst hineingekehrt,
„Und den Tod des Jahrs bedauern,
„Das für mich nicht wiederkehrt.

79.

„Jahre werden wiederkehren,
„Keines, wie das Letzte war,
„O sie werden Dich erst lehren,
„Was Ferhadens Liebe war.
„Ferne wird er von Dir schmachten
„In des Schicksals Sklaverey,
„Dann vielleicht erst wirst Du achten
„Seiner treuen Schwärmerey.

80.

„Jahre werden wiederkehren,
„Seine Jugend wird verblüh'n,
„Unter seinen Schmerzenszähren
„Wird der Wange Gluth verglüh'n.
„Lodern werden stets die Flammen
„Seiner Liebe früh und spät,
„Einstens schlagen sie zusammen,
„Und der Elende vergeht.

Sechster Gesang.

1.

Von Liebe ras't Ferhad, als er den Brief
Empfangen in der Wüste.
Der Bauherr seines Glückes stürzte tief
Herab vom luftigen Gerüste.
Des Wahnsinns schreckliches Gespenst,
Das Du, o Pöbelmund, der Liebe Narrheit nennst,
Begann mit offnem Schlund und blut'gen Krallen
Den Armen wüthend anzufallen.

2.

Haarröhrchen waren seine Wimperfäden,
Aus denen Thränennaß in schweren Tropfen quoll,
Und dann zu einem Meere ohne Rheden,
Zum unbegränzten Meer der Leiden schwoll.
Elektrisch waren diese Wimperhaare,
Denn Spreu und Staub flog ihnen an,
Weil er mit dem Gesicht im Staube stets aufs wahre
Geheimniß seiner Qualen sann.

3.

Mit Thränen wusch er über Folg' und Ende
Von seiner Liebe sich die Hände.
Und sprach: Ich überliefre sie, wohlan,
Es ist gerechtes Blut, ich bin unschuldig dran!
Sein Herz lag in der Liebe Fieberhitzen
Vom Alp der Phantasie beschwert;
Was Wunder!, daß die Dornen Feuer spritzen,
Wenn eine Flamme prasselnd in sie fährt.

4.

Die Sonne konnte von ihm Gluth,
Der Mond die kalte Blässe lehnen,
Als Speise aß er Mannathränen,
Als Kühlung trank er Brombeerblut.
Sein Kleid war nur ein Ueberthau aus blauen
Zerrißnem Flor, geflammt wie Schwefelkerzenschein,
Sein Bett ein Grab fünf Schritte lang gehauen,
Das Kissen seines Hauptes war ein Stein.

5.

Mit jedem Tage, wenn die weiße Taube
Des Morgens auf das Feld der Erde niedersaß,
Ward einem Geyer seine Brust zum Raube,
Der sie zehntausendmal zerfraß.
Und wenn des Abends finstre Raben
Mit ihren Fittigen die müde Welt umgaben,
Wenn in den Brunn des Meers die Sonne fiel,
Ward seinen Leiden noch kein Ziel.

6.

Der Sommersonne Gluthen waren heiß,
Der Dunst sott auf den Feldern und den Triften;
Es lief das Silber flüssig in den Klüften,
Das Wachs schmolz in der Luft, wie an dem Feuer Eis;
Der Bäume Früchte waren Feuermaale,
Die Flur lag an dem hitz'gen Fieber krank,
Doch heißer noch, viel heißer war die Schale
Des Leidens, die der arme Dulder trank.

7.

Wie oft umarmt er nicht den Stein,
Worin das Bild der Göttlichsten der Frauen,
Das Bild Schirins, in hohem Style, rein
Wie ihre Seele, ist gehauen!
Begann alsdann aus heißem Drang
Ein Thränenbach den Stein hinabzurieseln,
O Wunder! Wunder! sieh', da sprang
Ein Funkenquell aus Marmor und aus Kieseln.

8.

Sein Odem war ein stetes Stöhnen,
Schwer aus der Brust geholt. Der Schmerz
Verwandelte in Blut sein Herz,
Und herzgefärbet waren seine Thränen,
Beständig sah er durch das Glas
Des immer trübern Thränennaß,
Und konnte folglich das Entzücken
Der liebenden Natur nicht mehr erblicken.

9.

Es zog der Zauber seiner Liebe
Das Unbelebte selbst in ihren Kreis.
Dem todten Stoffe gab sie Triebe,
Den trägen Massen Strebefleiß.
Den Sphären lieh' er Geist und Leben
Durch einen leichten Seelenhauch,
Was er berührte schien zu leben,
Was er besprach zerquoll in Rauch.

10.

Er sprach zur Sonne: Bräutigam!
„Du steigst geschmückt in's Hochzeitbett' des Meeres;
„In's Hochzeitbett'! — o welch ein schweres,
„Gefahrenvolles Wort, das mir die Ruhe nahm!
„Du gießest Perlen und Rubinen
„In einer ungetreuen Freundinn Schooß,
„In's Meer! um dessen Wuth zu sühnen
„So vieles Blut schon ohne Nutzen floß;

11.

„In's Meer! das nach leichtfertigem Gefallen
„Auf seinem Rücken Stroh und Eichen trägt,
„Und in dem Grund die Perlen und Korallen
„Mit wilden Füßen zürnend schlägt.
„O Bräutigam! — Ach mir hat nie geschienen
„In vollem Glanz das heißersehnte Ziel!
„Nun fallen blutige Rubinen
„In's Schmerzenmeer, den Winden nur zum Spiel."

12.

Den Mond, die Sterne sprach er also an:
„Wo kommst Du her, wo gehst du hin, du blasser,
„Zerstückter Wandler, auf dem Himmelsplan?
„Dein Glanz ist Eis, dein Schimmer Wasser,
„Viel tausend Jahre weilst du schon
„Dort oben, bist dennoch kein Menschenhasser!
„Wohl dir, daß du nie steigst vom Wolkenthron,
„Sonst wärest du schon längst entfloh'n.

13.

„Ihr guten goldnen Sternelein!
„Wie zittern eure Aeugelein!
„Was kümmert euch, ihr Lieben?
„Was schauet ihr so trüb' herein?
„Ist Eins von euch bey uns geblieben?
„Ach Stern der Liebe! Ach! du bist nicht da!
„Wo du sonst glänztest ist ein Ah!
„Mit Nordlichttinte hingeschrieben.

14.

Er sprach zum heißen Wirbelwind:
„Du Schwärmer! dessen dürre Wangen
„Mit einem Wolkenflor verhangen,
„Mit Spreu und Staub beflecket sind;
„Dein Gang ist heftig, wie's Verlangen,
„Und wie Ideengang geschwind.
„O hebe mich empor und wirf mich wieder
„Weit außer dieser Erde nieder.

15.

Oft stand er sinnend an dem Wasserfalle,
Der durch die Felsenmauern brach,
Der, wiederholt vom Widerhalle,
Mit tausend Donnerzungen sprach.
Da horcht' er hin in's wilde Brausen,
In dem das Wirken einer Geisterschaar
Und unbekannter Stimmen Sausen
Nur seinem Ohr' vernehmlich war.

16.

„Was sprechet ihr da unten in den Tiefen?"
Rief er den Brandungen der Wogen zu,
„Ist dort, wo Nacht und Nichts zusammen schliefen,
„Ist in dem Grab der Wasser keine Ruh?
„Du stürzest, Strom, vom Himmel in die Hölle,
„Schaffst Regenbogen aus der Welle,
„Zerbrichst die Felsen, wie die Felsen dich,
„Zerbrochner Strom! Dein Ebenbild bin ich! —

17.

Einst als er in dem wachen Traume
Des irren Sinns sich durch den Wald hintrieb,
Kam er von ungefähr zu einem Baume,
An dem in diesem Augenblick der Hieb
Der Axt erklang; Ferhad, vom Schalle aufgeschrecket,
Schaut auf, und siehet an des Gipfels Thron,
Es sey ein Cederbaum von Libanon,
Der stolz sein Haupt zum Himmel strecket.

18.

Sogleich sieht er im Baum Nichts als den Wuchs
Schirins; er stürzt hinzu, und flugs
Liegt er im Staube zu der Ceder Füßen;
Er hört nicht auf, denselben aufzuküssen,
Und spricht: „Du hast nur von Schirin,
O Baum! solch edeln Wuchs gelernet,
Du Glücklicher! Wie kamst Du zu ihr hin?
Du Elender! Wer hat von Ihr Dich denn entfernet?

19.

Er gab nicht eh' mit Bitten nach,
Er hört nicht auf, den Grund mit Thränennaß zu tränken,
Bis ihm der Herr der Axt versprach,
Er wolle diesen Baum mit keinem Streich mehr kränken.
Es heißt im Morgenland noch heut',
Den Liebenden zum schönen Angedenken,
Die Ceder, weil Ferhad sie von dem Beil befreyt,
Der Baum der Freyheit und der Zärtlichkeit.

20.

Ein andermal fand er im Waldrevier
Die Jäger, die Gasellen brachten,
Um sie zum Nachtmahl abzuschlachten.
Er rief: „Was ist dies für ein Thier?
„Woher sein Aug'? — O schenkt es mir,
„Daß ich's anbeten kann." Die Jäger lachten;
Er aber gab so viel an Thränengold dafür,
Daß sie damit ihm ein Geschenke machten.

21.

Er küßte der Gasellen Augen
Mit tiefentflammten Lippen wund,
Als wollte aus dem Stern des Aug's sein Mund
Die Süßigkeit des Sterns der Liebe saugen;
Dann gab er ihnen freyes Spiel,
Und sprach: „Ihr sollt die Freyheit nicht erkaufen."
Sie floh'n; sogleich begann er ohne Ziel
Den Wald, wie die Gasellen, zu durchlaufen.

22.

Oft saß er in der Mittagsgluth
In einem ausgebrannten Lavathale,
Es heulten ihm zur Seite die Schakale,
Indeß ein Aar auf seinem Haupte ruht!
Die weiten Felsenspalten lechzten
Nach seinen Thränen, und die Raben krächzten
Auf seinem Körper, wie auf ihrem Raub;
Sein Finger, unbewußt, schrieb Worte in den Staub.

23.

Oft saß er um die Mitternacht
In einem engen Felsenschacht,
Wo seine nächtlichen Bekannten,
Die Molch' und Nattern, durcheinander raunten,
Den Schacht erhellte blauer Schwefelschein;
Die Fledermäuse, die am Feuer sich verbrannten,
Balsamte er mit Naphta ein,
Und setzte ihnen Maal und Stein.

24.

So trieb Ferhadens Lebenskahn.
Stets auf dem Strom von irrem Liebeswahn,
Des Frühlings Rosentage flogen
Fort in dem Wirbel ihrer Rosenreih',
Und als der Sommer kam herbey,
Wuchs höher seine Raserey,
Itzt kam der Herbst auf seinem Regenbogen
Von Blättern und von Früchten hergezogen.

25.

Die Wolken und die Winde gossen
Vereinet ihre Schätze aus,
Die Regenperlen und die Blätter flossen
In Strömungen der Luft mit Sturmgebraus.
Die Beerensträuche trugen rothe Quasten,
Erhoben durch der Blätter Grün;
Die Bäume seufzten ob den Lasten
Von schwerem Golde und Rubin.

26.

Wie Rosenschweiß auf schönen Stirnen
Hing Mehlthau auf den Kaiserbirnen,
Wie in dem Lenz auf Tulpen Thau
Hing auf den Pflaumen Reif zur Schau.
Die Aepfel schienen wahre Missethäter,
Worauf die Ruthe blut'ge Striemen goß;
Die Luft war eine Flasche voll von Aether,
Woraus der Geist im Blut der Rebe floß.

27.

Die Mandeln lachten aus den Schalen,
Wie zwischen Zähnen, hell' hervor;
Des Pfirsichs Süße wollt' ein Dichter malen,
Sein Mund ward alsogleich zum Zuckerrohr.
Kastanien war nicht zu rathen,
Sie sprengten ihren Talisman;
Es lockten lüstern die Granaten,
Wie Knospen schöner Busen, an.

28.

Der Apfel war ein Silberkinn
Mit einem schwarzen Maal darin,
Es deckte zarter Reif die Pflaumen,
Wie Unschuld leicht hinweg gewischt.
Auf Quitten glänzt ein blauer Gischt,
Wie um den Mund des jungen Bartes Flaumen;
Aus Pomeranzen steigt ein Duft,
Wie aus dem Rauchfaß Aarons, in die Luft.

29.

Doch bald verkehrte die Natur
Ihr Angesicht voll Regenbogen.
Eintönig ward der Hayn; einfarbig ward die Flur,
Das Weiß des späten Sommers kam geflogen.
Zeitlosen sanken alle Augenblick'
Aus Schmerz in Ohnmacht auf die Erd' zurück,
Die Hagebutten weinten blut'ge Thränen
Ob der Veränderung der Scenen.

30.

Es ging mit schwarzen Wolken überfüllt
Der Himmel in der tiefsten Trauer;
Die Bäume zitterten, vom Laub enthüllt,
Im Winde wie im kalten Fieberschauer.
Sie wurden dürre wie ein Mosesstab;
Die Blätter gelb, die Säfte sauer;
Sie gossen Frucht und Laub herab
In ihrer Mutter offnes Grab.

31.

In dieser Jahrszeit, wo der Wirbelwind
Sich schaurig auf den Feldern drehet,
Und über Stoppelfeld und Moor geschwind
Wie über Kohlen her von Süden gehet,
In dieser Jahrszeit zog Schirin,
Ferhaden einmal zu besuchen,
Mit einer Menge von Eunuchen
Nach Bisutun in das Gebirge hin.

32.

Seit Sie den Brief Ferhads empfangen,
War die Geduld bey Ihr in Flammen aufgegangen,
Ach! Sie verlor den letzten Halm der Ruh.
Seit diesem Augenblick ward Ihr Chosru
Zwar nicht verhaßt — doch fürchterlich als Gatte;
Und diese Furcht — von der Sie keine Spur
Bisher im Herzen je empfunden hatte,
War Rache von der Pflicht geübt an der Natur.

33.

Doch hat Ihr Wesen noch bis itzt kein Schein
Von äußerer Gewalt gestöret.
Der Ausspruch Ihrer Pflichten ward allein
Von Ihr im Inneren gehöret;
Und dies bewog Sie fernerhin, im Land
Der eigenen Empfindungen zu leben,
Und Niemanden als dem Verstand
Vom Thun und Lassen Rechenschaft zu geben.

34.

Wie aber dieser zum Entschluß,
Nach Bisutun zu gehn, gerathen haben muß,
Ist schwer hier mit Gewißheit zu entscheiden.
Es scheinet, daß Ferhadens Brief
Die Kämpfende von neuem tief
Verwundete. Es stürzten frische Leiden
Wie Blitze über sie herein,
Und zuckten ihr durch Mark und Bein.

35.

Viel litt die seelenkranke Frau,
Sie fing wie Schatten an herumzuwandeln,
Es tropften aus der Augen Mandeln
Die Thränen wie der Morgenthau;
Die durchgewühlten Haare flossen
Um ihren Leib nach Schlangenart,
Und der Jasmin des Busens ward
Vom Rosenwasser ihres Aug's begossen.

36.

Sie wurde gleichsam in der Luft
Von Ihrer Seufzer Hauch emporgetragen,
Ihr Leiden kann Sie nur dem Rosenduft,
Dem Ohr der Grotten und der Winde klagen.
Bald fing Sie mit dem Morgenroth
— Warum es denn wohl ohne Noth
Entglühe, gleich ergoßnen Herzensadern —
Bald mit dem Mond — warum er blaß sey — an zu hadern.

37.

Bald riß Sie, wie die Rose, Ihre Kleider
Vor warmen Frühlingshauch entzwey;
Bald sprach Sie nichts als: Leider! leider!
Und streute, wie der Wind, auf Ihren Scheitel Spreu.
Die Locken waren Rauch, die Stirne Feuer,
Ihr Aug' gewässerte Narcissen, trüb und matt,
Ihr Herz schwamm wie ein rothes Tulpenblatt
Auf einem blutgefülltem Weiher.

38.

Doch siegte endlich die Vernunft bey ihr.
Sie reis'te fort, dem Armen Trost zu geben;
Als Sie Ihn fand im felsigen Revier,
Begann Er, wie ein Espenblatt, zu beben,
Sah himmelwärts, that einen Schrey,
Erlag dann wieder seiner Raserey,
Und fing mit einem Ton, vor dem die Ketten springen,
Auf einmal an dies Lied zu singen:

39.

„Flöte aus den tausend Spalten,
„Flöte, flöte meine Brust! —
„Kommt, ihr himmlischen Gewalten,
„Euch allein ist es bewußt,
„Welchen Trauerton zu halten
„Ziemend ist beym Herzverlust,
„Ostwind, horch' nicht! ich erzähle
„Das Geheimniß meiner Seele.

40.

„Welcher Ton dem Armen zieme,
„Dessen Herz wie Glas zerbrach,
„Der, zerstochen von dem Pfrieme
„Scharfer Pein und spitzer Schmach,
„Dem Verstand, daß er sich rühme
„Seines Wahnsinns, — viel versprach,
„Nachtigall! erlerne Töne
„Aus den Seufzern, die ich stöhne.

41.

„Ha! er floh von mir zu Thoren
„Kunde gab der innre Sinn:
„Viele hätten ihn beschworen,
„Alle hätten durch Schirin
„Aus den Fesseln ihn verloren.
„Nun, Verstand! — so zieh denn hin!
„Ostwind, fort! denn ich erzähle
„Der Geliebten meiner Seele.

42.

„Pocht im Grabe laut, ihr Särge,
„Auferstehung ist nicht fern! —
„Daß ich Dich im Herz verberge
„Harr' ich Dein, o Morgenstern! —
„So stand Moses einst am Berge,
„Harrend auf den Glanz des Herrn!
„Nachtigall, versuche Töne,
„Aehnlich meinem Schmerzgestöhne! —

43.

„Fürsten, die den Myrthenreiser
„Ihrer Lieb' zu suchen gehn,
„Sind nur Bettler, Bettler Kaiser,
„Wenn sie einen Blick erfleh'n,
„O ihr Weisen! wer ist weiser
„Als die Seher, die Sie seh'n?
„Ostwind, bring was ich erzähle
„Zur Geliebten meiner Seele.

44.

„Wer weiß, wo der Simurg nistet?
„Wer, wie der Karfunkel spielt?
„Weh dem! dem darnach gelüstet!
„Viele Mauern sind durchwühlt,
„Viele Kolben sind verwüstet,
„Wer hat Schatz und Gold erzielt?
„Nachtigall, wer lieh Dir Töne,
„Schmerzlich wie mein Angstgestöhne?

46.

„Und doch glänzt mein Aug' vor allen
„Von der Augenschminke Ruß;
„Finden will ich Schätzehallen! —
„Ein Gedanke von Genuß
„Ist in meinen Kopf gefallen,
„Wie ein Blitz des Genius.
„Schäm' Dich, Ostwind! ich erzähle
„Der Geliebten meiner Seele.

46.

„Wer kann zürnen, daß der Spiegel
„Die Gestalt dem Aug' bekennt?
„Nimmer wird der Liebe Siegel
„Von dem Blatt der Brust getrennt;
„Wenn die Seele gleich die Flügel
„Und der Geist das Mark verbrennt.
„Nachtigall! verlern' die Töne,
„Die ich Dir nachahmend stöhne.

47.

„Was ist das für eine Rose,
„Deren Hauch die Welt durchwürzt?
„Was ist das für ein Gekose,
„Das die Ewigkeiten kürzt?
„Was ist das für eine Prose,
„Die Gesänge niederstürzt?
„Ostwind, horch nicht! ich erzähle
„Der Geliebten meiner Seele.

48.

„Hört, ihr Blumen! ihr sollt wissen,
„Diese Rose ist Schirin.
„Voll von Eifersucht zerrissen
„Rosen ihres Kleids Gespinn,
„Solche Prose fließt mit Küssen
„Von den Zuckerlippen hin.
„Nachtigall! kennst Du die Töne,
„Die ich in den Nächten stöhne?

49.

„Fliegt ein Sonnenstaub vom Glanze
„Ihres Angesichts vorbey,
„Ist's als ob im Sphärentanze
„Hesper hergeflogen sey.
„Gegen Sie ist doch die ganze
„Mondesscheibe immer neu.
„Ostwind, dieses Wort erzähle
„Der Geliebten meiner Seele!

50.

„Ihre Augen sind Gasellen,
„Doch von wunderlicher Art,
„Weil an ihrer Höhle Schwellen
„Mancher Bau bezähmet ward.
„Wohl sind sie des Lebens Quellen,
„Doch ihr Schimpf ist herb und hart.
„Nachtigall, erstick' die Töne,
„Ich ersticke mein Gestöhne! —

51.

„Ihre Wimpern sind ein Degen,
„Zarte Herzen macht er wund;
„Doch ist heilend sein Vermögen,
„Kranke machet er gesund.
„An der Brauen Brückenbögen
„Wird die Kunst des Meisters kund.
„Ostwind! weißt Du, ich erzähle
„Der Geliebten meiner Seele?

52.

„Ihren langen finstern Haaren
„Gleicht die längste Winternacht,
„Haben sie die Seidenwaaren
„Sina's nicht beschämt gemacht?
„Hat Ihr Moschus nicht den baaren
„Bisam aus dem Lauf gebracht?
„Nachtigall, Du holst die Töne
„Von der Liebenden Gestöhne.

53.

„Der Rubin und Zucker haben,
„Von den Lippen ganz beschämt,
„Sich in Schilf und Stein vergraben,
„Und der Weisen Stolz zergrämt
„Sich darob, daß, statt zu laben,
„Schon ihr Hauch die Seele lähmt.
„Ostwind! wenn ich Dir erzähle,
„Fliehet fort die Qual der Seele.

54.

„Ihres Maales Ambrasaaten
„Sind vom Chaos eine Spur,
„Aus gekörntem Lebensathen
„Schuf die Glieder die Natur;
„Ihren feinen Wuchs errathen
„Kann der feinste Denker nur.
„Nachtigall! wer deine Töne
„Fühlet, fühlt auch mein Gestöhne.

55.

„Nimm was Du Dir selbst bereitest;
„Sey im Gehn auf Deiner Hut,
„Daß Du nicht auf Thränen gleitest;
„Schürze Deine Kleider gut,
„Daß Du ihren Saum nicht leitest
„Durch zertretner Herzen Blut!
„Ostwind! wenn ich Dir erzähle,
„Tröste fächelnd meine Seele.

56.

„Dürstet nicht der Staub der Schwelle
„Deiner Thüre lang nach mir?
„Meine Augen sind die Welle,
„Die ihn tränket für und für.
„Er hingegen ist die Quelle
„Meines Glücks, mein Elixir.
„Nachtigall, gehorch' und töne
„Lieder, wie mein Schmerzgestöhne!

57.

„Sieh', mein Aug' ist heiß und trocken;
„Schick' ihm einen Tropfen Thau's;
„Wische doch mit deinen Locken
„Meine blut'gen Augen aus.
„Sonst zergräbt ihr Strom die Socken
„Meines ganzen Säulenbau's,
„Ostwind! horch' nicht, ich erzähle
„Viele Schwächen meiner Seele.

58.

„Wer kann meinem Herzen Raum,
„Meinen Klagen Zeiten geben?
„Träum' ich einst den Grabestraum
„Und Du wirst vorüberschweben,
„O, so wird mein Staub am Saum
„Deines Kleides liebend kleben!
„Nachtigall! durch Deine Töne
„Milderst Du der Brust Gestöhne.

59.

„Weisen, die sich Aerzte nannten,
„Hab' ich Wallungen geklagt;
„Keiner hat nach dem bekannten
„Kanon eine Kur gemacht.
„Alle haben mir gebrannten
„Geist als Mittel angesagt.
„Ostwind, weil ich Dir erzähle,
„Spottest Du der heißen Seele?

60.

„Willst Du Wasser? Willst Du Feuer?
„Thränen fließen, Seufzer sprü'hn;
„Staub ist nichts als Seelenschleyer,
„Willst Du diesen von mir zieh'n?
„Hauche! — und mein Geist wird freyer
„In das Land der Seelen flieh'n.
„Nachtigall! viel sind der Töne,
„Die ich Dir zu Liebe stöhne.

61.

„Bald erfüllet sich mein Sehnen,
„Und ich ziehe fort, Schirin!
„Ewigkeit und Loos zu höhnen;
„Fragest Du vielleicht: Wohin?
„Suche mich im Land der Thränen,
„Sicher findst Du mich darin!
„Ostwind, schwatze und erzähle,
„Du hast eine leichte Seele.

62.

„Schicksal, Du mußt einst erwiedern
„Kraft mit Kraft, und That mit That!
„Psychens Schwingen zu befiedern
„Frage ich die Nacht um Rath,
„Seh' die Saat von meinen Liedern
„In der goldnen Sternensaat.
„Nachtigall, vernimm die Töne
„Meines heißen Schmerzgestöhne." —

63.

Es ward durch dieses Lied Ferhadens Schmerz
Und Wahnsinn wieder aufgefüttert,
Und das durch die Vernunft gestählte Herz
Schirins bis auf den Grund erschüttert.
Der Hauch des Lieds schien ihre Schwärmerey,
Wie Frühlingshauch die Kräuter, zu verjungen,
Und Bilder froher Tage gingen
Im Trauerschritt an Ihrem Geist vorbey.

64.

Doch Sie ermannte sich und sprach: „Ferhad!
„Das reine Gold muß in dem Feuerbad
„Auf der Kapell' der Prüfungen bestehen.
„Des Schicksals schwer beschlagnes Rad
„Mag sich nun, wie es wolle, drehen,
„So darf der leitende Verstand nie von den Höhen
„Des ihm bestimmten Orts herab
„Sich stürzen in des Heerwegs offnes Grab.

65.

„Denn gingen nicht schon tausend Karavanen
„Zu Grunde auf der Liebe wüsten Bahnen?
„Kein Strauch, kein Gras bezeichnet ihre Spur,
„Der heiße Sand deckt ihre Gräber nur.
„Weit ist der Wallfahrtsort, und lang die Wüste,
„Wild ist das Meer und fern die Küste;
„Was ist zu thun, als, eh' wir auf die Reise geh'n,
„Um Führer uns und Anker umzuseh'n!

66.

66.

„Die Rächerinn, die schon auf Erden
„Den Widerspruch der Pflicht und Neigung straft,
„Muß durch den Kampf der Liebe und der Kraft
„Zuletzt doch ausgesöhnet werden.
„Ferhad! trifft meine Ahnung ein,
„So komm' ich heut' als Bot' der Freuden;
„Bald muß durch unsre Leiden
„Des Schicksals Zorn versöhnet seyn."

67.

Es sprach Ferhad im Seufzerton: „Schirin,
„Was für ein Wesen ist aus Dir geworden?
„Bist Du nicht eine Mörderinn?
„Willst Du nicht durch Vernunft die Liebe morden,
„Sie, die gebückt und flehend zu Dir schlich?
„O wehe, weh! vor Allen tödte mich!
„Du darfst die Todesart nicht wählen,
„Ein halbes Lächeln wird mich schon entseelen.

68.

„So meinst Du denn, man könn' der Lieb' entsagen?
„Man könne, von dem Loos dazu verdammt,
„Die todte Liebe wie die Mumie balsamt,
„Als Arzeney, in seinem Busen tragen?
„So meinest Du, dies helfe allzumal
„Für Degenritz und Flammenmaal?
„So willst Du denn beym Tauben es versuchen,
„Gehör ihm zu verleih'n durch Stimme der Eunuchen?"

69.

Er wollte weiter faseln — doch ein Strahl
Aus ihrem Aug' zerriß die Nacht der Qual,
Die tief sich über ihn gewälzet hatte.
Durch Worte aus des Mundes Zuckerrohr
Goß Sie ein Stärkungsöl ins matte
Zerbrochne Herz, und hob es so empor,
Daß, wenn Ferhad sich gleich nicht konnte stark erzeigen,
Er doch im Stande war, die Schwäche zu verschweigen.

70.

Er schaute in der Gegenwart Schirins
Nichts als den Glanz des herrlichsten Gewinns
Nach dem Verlust, den durch die Trennung er erlitten.
Sein Wahn ward durch Vernunft itzt überstritten,
Sein Schmerz von dem Genuß des Wiederseh'ns verscheucht.
Es ward in diesem Augenblicke
Der Wunsch Schirins, ihm Ruh' zu leih'n, erreicht,
Sie zog noch an demselben Tag zurücke.

Siebenter Gesang.

1.

O Nachtigall! bald sind die Stunden,
Wo in dem Sonnenschein die Rose lacht,
Und durch ihr Roth beschämt des Abends Gluthenpracht,
Bald ist der letzte Strahl des Tags verschwunden,
Bald ist es stille Mitternacht,
Wo Rosen dunkeln, Nachtigallen schweigen,
Und die Cypressen nur im Trauerreigen
Ihr Haupt still weinend auf den Busen neigen.

2.

Bald sind des Frühlings Blüthentage,
Die Nächte trunkner Schwärmerey,
Die Zeit der kosenden Gelage,
Bald sind auf immer sie vorbey;
Bald wird im Rosenbusch verstummen
Dein schmetterndes Bülbül gülgül,
Und ins Geklapper einer Mühl'
Wird Wesp' und Heuschreck' kreischend summen.

3.

So flöte dann zum letztenmal
Noch in der letzten Mitternacht im Lenze
Hinunter in der Seelen tiefes Thal
Ein Lied, das, wie der Mond im Finstern, glänze;
Ein Lied, bey dem die Zärtlichkeit
Und Wehmuth mit einander weinen,
Bey welchem, wenn die Hand die Verseperlen reiht,
Im Aug' der Thränen Perlen wiederscheinen.

4.

Laß uns die göttliche Schirin
Im letzten Gange, den sie geht, geleiten
Und einen Nachhall von dem großen Sinn,
Der ihre Seele stimmt, verbreiten.
Es wog' das Lied durch Fels und Brandung hin
Im Kahn des Wohllauts auf dem Meer der Zeiten,
Und bringe wenigstens das Wort:
Schirin die Einzige, in sichern Port.

5.

O Nachtigall! Du singst im Mondenscheine
Aus Lieb' zur Rose nur, nicht um Unsterblichkeit;
Genug, wenn meine Liederkraft, wie Deine,
Für einen Augenblick Vergnügen leiht,
Und Saamen in die Seelen streut,
Der einst an Blüth' und Früchten reich erscheine!
Der Enkel preise nur die Saat,
Was liegt daran, wer sie gepflanzet hat.

6.

Du singest in dem Rosenbeete;
Ein liebend Paar behorchet Deinen Ton,
Im Herbste geh'n sie an dieselbe Stätte,
O Sängerinn! Du flogest längst davon.
Vergessen sind des Ostwinds Spiele,
Verloschet ist der Rosen Licht,
Allein der Anklang der Gefühle,
Den Du erregtest, schwindet nicht.

7.

Denn der Gesang ist, wie die Liebe,
Ein Hauptrad in dem künstlichen Getriebe
Der Herz = und Seelensympathie.
Sie wirken Beyde durch Magie,
Sie geben die Bewegung andern Rädern,
Und wo sie laufen, springen Federn
Gereizter Triebe auf; alsdann beginnt das Spiel
Der Glocken, Denkkraft und Gefühl.

8.

Gesang und Liebe werden Beyde,
Wie Gold in Kobi's wüster Heyde,
Wie in den Muscheln Perlenwerth,
Nur im Verborgnen groß genährt.
Die Greifen sind des Goldes Wächter,
Im Meere ist der Perlen Haus,
Gesang und Liebe sind nicht schlechter,
Auf Greif' und Fluthen zieh'n sie aus.

9.

Und Beyde lassen sich so wenig
Von Schachen schrecken, als im Schach der König,
So schlecht verheimlichen als in der Luft
Der Moschus- oder Ambraduft.
Die Liederkraft springt hoch, wie's Wasser,
Das Moses aus dem Felsen schlug, empor;
Die Liebe dringt aus jeder nasser
Koralle, die vom Auge fällt, hervor.

10.

Unmöglich ist's, daß Aeußerung von Kraft
Dem Forscheraug' verhehlet werde;
Wo Naphta im Gebirg zerstört und schafft,
Da lodern Flammen aus der Erde.
Wenn gleich die Sonn' hinabgesunken ist,
Sind Mond und Sterne doch ihr Strahlenmesser;
Wo tief im Grunde Wasser fließt,
Dort wachsen Gras und Blumen besser.

11.

Wie Moschus, Naphta, Sonne, Quellen,
— Erblickt sie gleich das Auge nicht —
Durch Duft und Gluth und Grün und Mondenlicht
Sich vor des Sehers geistig Auge stellen;
So wird aus leiser Spur die Liebe klar;
Ein Kennerauge brauchet nicht erst Thaten,
Es wird aus einem Wink', aus einem Haar
Des Auges und des Kopfs Geheimnisse errathen.

12.

Unmöglich, daß die Perle in dem Meer,
Daß Lava im Vulkan verborgen bliebe! —
Darum war an dem Hof Chosru's die Liebe
Schirins schon lange kein Geheimniß mehr.
Ein jeder sieht, so glauben sie, das klare
Gemälde dessen, was sie thäten, drin;
Und folglich kannte keiner erst das wahre
Verhältniß von Ferhad und von Schirin.

13.

Doch Niemand kannte sich hierinnen besser aus,
Und Niemand wußte besser, welch ein Graus
Sich in Schirins Betragen schauen ließe,
Und wie boshafter Sinn daraus
Ein helles Werk der Finsternisse,
Der Hölle zum Triumpf, entziffern müsse,
Niemand so gut wie Garimar,
Die wahrlich eine Höllenschlange war.

14.

Sie hatte schon seit langer Zeit die Herzen
Chosru's und Schiruje's in ihrer Hand.
Beym Kaiser wußte Sie Schirinen zu verschwärzen,
Durch Garimar war Schiruje entbrannt;
Sie war die Kerze, die, so wie's ihr scheint,
Aus einem Munde lacht und weint,
Und ihre Zunge war die Flamme.
Daß Gott Euch nie zu solchem Weib verdamme!

15.

Besonders wußte Garimar
Von dem platonischen Besuche
In dem Gebirge viel, was dem Geruche
Der Reinigkeit zuwider — Lüge war,
Mit jedem Umstand zu erzählen.
Sie wußte wohl, Verläumdung kann
Des besten Namens Talisman
Zu untergraben nie verfehlen.

16.

Durch Lügen von Ferhads Genuß
Macht Sie die Eifersucht Chosru's,
Die Sinnlichkeit Schiruje's rege;
Schiruje's, dieses Ungeheuers, das
Ein jedes Laster, so auf seinem Wege
Gelegen, aufzugreifen nicht vergaß.
Sie hauchte in ihm auf der Wollust Triebe,
Und nannte diese Höllengluthen Liebe.

17.

Schon hatte mehrmal er gewagt
Schirinen seine Liebe anzutragen,
Allein, von einem Blick zurückgeschlagen,
Ward Er in's Elend seines Nichts gejagt;
Und wollte Er beraubt von Sinnen
Sich Ihrem Himmel nahen wie Iblis,
So stürzt' Er von des Paradieses Zinnen
Hinunter in des Höllenschlunds Verließ.

18.

Es hatte der verzogne Kaiserſohn
Von Garimar und Uranos, dem Philoſophen,
Gelernet, es gehöre mit zum guten Ton,
Vom Weibe Schlechtes nur zu glauben und zu hoffen.
Nichts widerſtehet, denkt Er, einem Thron,
Und oft, vom Wetterſtrahl Schirins getroffen,
Hebt Er, wie Schlangen, ſtets ſein Haupt empor,
Und flucht der Tugend, die er oft umſonſt beſchwor.

19.

Es ſprach zu Schirnje Prinzeſſinn Garimar,
Als man erzählte, daß Schirin und eine Schaar
Verſchnittner in's Gebirg gezogen wären:
„Die Spröden ſind doch zu bekehren;
„Doch bildet Euch deshalb nicht ein,
„Ihr könntet ſie ſo leicht beſiegen;
„Soll ſie nach Eurem Wunſch ſich fügen,
„So müßt Ihr König oder Bettler ſeyn."

20.

Sie ließ nicht ab nach ſeinem Herz zu zielen;
Nie mangelt's ihr an teufliſchen Gefühlen,
Mit denen Sie ſo nach und nach
Die heiligſten Verwandtſchaftsbande
Des Vaters und des Sohns zerbrach.
Dann ſagt Sie dieſem: Es ſey Schande,
So jung, ſo feurig und ſo ſchön
Dem Vater in der Lieb' und Herrſchaft nachzuſteh'n.

21.

Sie wußte wohl, in welchen geilen Boden
Sie solches Unkrauts Saamen warf;
Sie weiß wohl, daß Sie auf der Wollust Odem
Zur Zeitigung der Saat des Sünden rechnen darf.
Sie schmeckt im voraus schon die Lust der Rache,
Und wünschet, daß Er Ihrem Rath
Durch eine große Lasterthat
Viel Ehre und das Glück Chosru's zu Schanden
mache.

22.

Denn eher wird ein böses Weib
Dem Teufel sich mit Seel' und Leib'
Zu ihm beliebigem Gebrauche weihen,
Als eine Weigerung, die, ihrem Reiz zur Schmach,
Das ausgestellte Netz zerbrach,
In ihrem Leben je verzeihen.
Und dieses war, Ihr wiß't es All',
Bey der Prinzessinn Garimar der Fall.

23.

Tief, tief in Ihrem Herzen nagt
Der Höllenschlangen Gräßlichste — die Rache.
Ihr wahres Ebenbild war Garimar, der Drache,
Durch Sie ward Schiruje in Wuth gejagt.
Ein Teufel war aus ihm geworden
Mit Krötenlaich und Meuchlerblut bespritzt,
Ein Teufel, der die Busen schlitzt;
Genug er ließ Chosru, den Herrn — den Vater,
morden.

24.

Ihr wendet Eure Blicke, zarte Seelen!
Von diesem Bilde mit Entsetzen ab —
Genug davon! — denn wir erzählen
Nicht was hiezu den nächsten Anlaß gab.
Die Leser können die Geschichte fragen,
Denn sie wird ihnen auf ein Haar
Von Schiruje, dem Kaiser, sagen,
Wie er aus Herrschsucht Vatermörder war.

25.

Wir wollen lieber zu Schirin uns wenden,
Die nach dem Tod Chosru's wie Thränenweiden
weint,
Und von dem Himmel mit gerungnen Händen
Der Leiden Lind'rung zu erfleh'n vermeint;
Und lieber wollen wir, mit ihr vereint,
Den Lüften Elegientöne senden,
Als einen Fluch dem Bösewicht.
Das Erste rührt, das Zweyte bessert nicht.

26.

Es untergrub der Schmerz mit Riesenkräften
Schirins vermorschten Weisheitsbau;
Schmerz gohr in Ihren Lebenssäften
Und war in Ihrem Aeußerem zur Schau.
Er schnitt, wie Skorpionenscheeren,
Durch ihr Gebein bis auf das Mark,
Und ihm zu widersteh'n war sie nicht stark
Genug, Sie dorrte gleich Wachholderbeeren.

27.

Sie lag mit aufgelöstem Haare,
Gleich einer Leiche auf der Bahre,
Drey Tage lang besinnungslos.
O Leserinnen! nie erfahre
Von Euch je Eine solches Loos!
Als sie von der Betäubung wieder
Zurückgerufen wurde, floß
Mit Ihrem Haar ein Strom von Thränen nieder.

28.

Ihr Auge, sonst ein loser Schelm,
War itzt ein schwarzer Thränenhelm,
Worin, von Herzensgluth emporgetrieben,
Die Seufzer distillirt in Tropfen hängen blieben;
In Ihre Phantasie war tausend und ein Bolz
Der größten Pein hineingejaget,
Und Ihr Verstand war halbversteintes Holz,
Das oben brennt, und unten Feuer schlaget.

29.

Ihr Leib zerfloß in Thränennebel,
Wie Rosenzucker an der Luft.
Schwer ist der Leiden Last, unregbar jedem Hebel;
Krank ist Schirin, umsonst wird Ihr der Arzt geruft.
Er fühlt den Puls, es springt ein Funken
Aus Ihren Adern, brennt des Arztes Herz zu Staub,
Und Sie, vom Mohnsaft seiner Tröstung trunken,
Gibt die Geduld den Schmerzen hin zum Raub.

30.

Zerspleißt ist Ihre Brust, Sie kann zwar mit Bequemen
Daraus Ihr Herz, doch nicht Ihr Leiden nehmen.
Das schwache Rohr von Ihrer Kraft zerbricht,
An keinem Stab' emporgehalten;
Es fällt durch Ihres Busens Spalten
So manches lustiges Gesicht
Der bessern Zeit, wie durch die kalten
Gewölk' des Winters Mondenlicht.

31.

Denn auch die Jahrszeit stimmte in den Ton
Von Ihrem Geiste und Gemüthe.
Vorbeigeeilt war lange schon
Des Spätjahrs Frucht, des zweyten Frühlings Blüthe;
Es saß, als strenger Herr von wenig Güte,
Im Hermelin der Winter auf dem Thron;
Und Land und See begann durch schuld'gen
Tribut in Silberstücken ihm zu huld'gen.

32.

Die Meere trugen eh'rne Panzer
Wie in den Schlachten Rostemsal *);
Der kalte Himmel war ein ganzer
Kaftan aus weißgestreiftem Schal;
Die Erde war mit weißen Flocken,
Gleich einer Heerde, überdacht,
Die Kälte glitt einher auf Socken
Im Sternenschein der Mitternacht.

33.

Man sah den Schnee und Regen hadern,
Und einer that's an Grimm dem anderen zuvor,
Es war so kalt, daß in den Adern
Das Blut, und der Merkur im Schacht gefror;
Daß Vögel in dem Fluge starben,
Vom Krampf der Kälte schnell erstarrt;
Der Springquell fror zu Flockengarben;
Der Hauch zu Reif, zu Eis der Speichel ward.

34.

Begann der Wind zu schneiden kalt und roh,
So barg sich in's Gewölk die Sonne,
Wie einst Diogenes) in seine Tonne,
Und war von ganzem Herzen froh,
Von ihm nicht, wie das arme Volk auf Erden,
Zerschnitten und zerwühlt zu werden,
Er stürmte hin und her, gerad und krumm,
Und polterte Cypressen um.

35.

Er drehte sich im Wirbel, schien zu sagen:
„Die Blätter hab' ich längst davon getragen,
„Nun reiße ich die Stämme aus
„Und tanze fort in Saus und Braus."
Die Erde, in ihr Pelzkleid eingehüllet,
Entgegnete hierauf dies Wort:
„Den Schatz, der meinen Busen füllet,
„Trägst, Ungestümer, Du nicht fort."

36.

Das Wasser ließ sich mit den Füßen treten,
Die Achsen knarrten drüber hin,
Dem Feuer machte man bequeme Betten
In dem Tennur 3) und im Kamin,
Brachmanen war die Zeit zum Schaden 4),
Moboden war sie zum Gewinst 5),
Die Inder wollten nicht sich in den Flüssen baden,
Die Parsen gingen gern zum Feuerdienst.

37.

Kaum hatte Schiruje die schwärzeste der Thaten
In dieser Jahreszeit vollbracht, so wünscht er schon
Die Hand Schirins, gleichsam als Lohn
Und Frucht von seinen Höllensaaten.
Er gab ihr zu versteh'n, sie sey
Nunmehr des äußeren Gesetzes frey,
Er hoffe, daß Sie sein Entzücken
Mit gleicher Wärme woll' beglücken.

38.

Sie warf mit einem kalten Blick
Voll Abscheu und Entsetzen ihn zurück.
Sie sprach: „Entfleuch! Dein Odem tödtet,
„Von Deinen Fingern triefet Blut.
„Ihr himmlischen Gewalten rettet
„Mich von des Mord- und Wollustteufels Wuth!“
Halb rasend ging er fort gleich Teufeln,
Die an der Seligkeit des Himmelreichs verzweifeln.

39.

Er sann auf neuen Trug, auf neue List;
So sinnt der Fürstenrath der Hölle,
Wenn er in seinem Plan die Menschen nach der Elle
Von teuflischer Begier und Bosheit mißt.
Er mischte kalt die Karten von den Spielen
Der Rache und der Leidenschaft;
Doch er betrog sich, denn sie fielen
Nicht nach den Planen, die er schafft.

40.

Auf seinen Machtspruch flog der Rabe
Der schwärzesten Verläumdung aus,
Als ob Schirin das königliche Haus
An seiner Wurzel untergrabe,
Als ob auf Ihrem letzten Zug
Sie seines Vaters Ehrenbette
Geschändet, und den teufelischen Trug
Des Mordes ausgesonnen hätte.

41.

Hiebey war Garimar vorzüglich thätig.
Sie war mit Seele und mit Leib' erbötig
Den Zweiflern deutlich Alles darzuthun,
Und ihre Absicht war, nicht eh' zu ruh'n,
Bis Sie Schirinen durch's Gefühl der Bürde
Des Leidens stumpf gemachet haben würde.
Und ihr gelang's; doch kam, — was sie nicht sah — die Stunde,
Da sendete Schirin zu Schiruje die Kunde:

42.

„Schirin, dem Kaiser Gruß und Heil!
„Ihm werde Ihre Hand zu Theil;
„Doch soll Er eh' sich zu drey Sachen
„Vor seinem Volk' verbindlich machen:
„Er widerrufe der Verläumdung Wort,
„Er räche seines Vaters Mord,
„Er warte bis Schirin durch Opfer an dem Grabe
„Den Geist Chosru's versöhnet habe."

43.

Dies war der gierige Tyrann
Im Taumel seiner Lust zufrieden;
„Nun weil Sie Närrin ist, rief Er, wohlan,
„So sey Ihr das Vergnügen denn beschieden!
„Sie ziehe meinetwegen hin zum Grab'
„Und jamm're von der Nacht bis an den Morgen;
„Für's Uebrige, was Sie mir zu verstehen gab,
„Werd' ich in meiner Weisheit sorgen."

44.

Sogleich ließ Er am andern Tage
Ein herrschendes Gebot durch's Land ergeh'n,
Wodurch befohlen ward: Die gift'ge Sage
Soll keinen Schritt mehr weiter geh'n.
Er ließ den von ihm selbst gedungnen Mörder suchen,
Ließ ihm von allen Kanzeln fluchen,
Und dann vergoß er mit verstellter Wuth,
Ein Mörder selbst, des Mörders Blut.

45.

Schirin war ruhig wie die See,
Die in der tiefsten Ruh den Sturm verkündet,
Sie glaubte sich — dies war die herrschende Idee —
Sie glaubte sich noch nicht entsündet.
In ihrer Unschuld überzeugt, die Qual,
Die über Sie hereinwogt, zu verdienen,
Beschloß Sie durch ein Martermaal
Ihr Schicksal und die Welt sich zu versühnen.

46.

Um zu entflieh'n der Menschheit Leiden,
Aus freyer Wahl von dieser Erde scheiden
Ist Feigheit, oder Fiebergluth;
Des süßen Daseyns Glück verachten,
Weil Elende es zu verderben trachten,
Ist Narrenstolz und Mörderwuth;
Verzeihlicher ist es, dem Leben zu entsagen,
Um an das Loos die Schuld freywillig abzutragen.

47.

Beseelt von solchem hohen Sinn,
Beschloß die göttliche Schirin,
Eh' es Ferhad erführe, auszuringen,
Und sich der Lieb' und Pflicht als Opfer darzubringen;
Sie zog bey Mitternacht im Fackelschein
Hinunter in der Kaisergräber Hallen,
Wo luftig an dem schwarzen Marmelstein
Die Schatten der Verstorbnen wallen.

48.

Ein Scheiterstoß flammt in der Mitte
Des schaurigen Gewölbs, worin mit jedem Tritte
Ein dumpfer Sterbelaut erschallt,
Hier macht Schirin mit dem Gefolge Halt;
Sie ruft: „Chosru! Ferhad! bald athm' ich freyer!"
Rief's, sank in Ihren Dolch, und stürzte sich in's Feuer.
Ihr ganzer Hof erhob verzweifelndes Geschrey —
Dann sang ein Doppelchor die Todtenweih':

49.

Erster Chor.

Fließet, fließet unsre Thränen,
Wie geschmolzener Rubin,
Ihr, der Reinen, Ihr, der Schönen,
Ihr, der göttlichen Schirin!
Schwellt nach eurem Wohlgefallen,
Unsrer Augen Quellen an,
Werdet Perlen und Korallen
In der Leiden Ozean.

50.

Zweyter Chor.

Schlagt aus unsrer Brust hervor,
Seufzer, schlaget auf in Flammen!
Zu den Sternen schlagt empor
Sie zum Trauern zu verdammen!
Leuchtet durch die Mitternacht
Statt der Leichenfackeln Schimmer!
Schmelzt in unsrer Herzen Schacht
Mattes Gold aus Schmerzenglimmer!

51.

Erster Chor.

Trauert um die Morgenröthe!
Trauert um die Tulpenflur!
Trauert um die Rosenbeete!
Trauert um die Moschusspur!
Trauert um die hohe Ceder,
Um die göttliche Schirin!
Trauert! denn der Allmacht Feder
Schreibt kein solches Weib mehr hin.

52.

Zweyter Chor.

Klaget um das Mondenlicht,
Das der Locken Nacht durchstrahlte!
Klagt um's leuchtende Gesicht,
Das mit Sonnenfeuer prahlte!
Klaget um der Augen Strahl,
Um den Feuerball des Mundes!
Um das halb verkohlte Maal,
Um die Gluth des Busenrundes!

53.

Erster Chor.

Ach Sie fiel, die Zier der Frauen!
Was hat auf der Welt Bestand?
Welcher Stunde wollt Ihr trauen?
Welchem Meere, welchem Land?
Wollt Ihr's dem durchbohrten Himmel?
Wollt Ihr's einem Traumgesicht?
Wollt Ihr trau'n dem Staubgewimmel?
Wollt Ihr's falschem Zwitterlicht?

54.

Zweyter Chor.

Ach der göttlichen Schirin!
Ach des Ideals der Frauen!
Staub ist Staub, und hin ist hin,
Finster sind des Grabes Grauen!
Was Euch Schlamm und Moder däucht,
Ist des weisen Manns Gehirne;
Jedes Blättchen ist vielleicht
Eines Feuergeistes Stirne.

55.

Erster Chor.

Ach Vergänglichkeit und Leiden
Sind der ganzen Schöpfung Loos,
Ihren gift'gen Hauch vermeiden
Nicht die Palme, nicht das Moos;
Aus dem Innersten der Herzen
Gießen Blumen Saamen aus,
Und der Nordwind rauft mit Schmerzen
Die durchwühlten Moose aus.

56.

Zweyter Chor.

Wasser steiget auf im Dampf
Und im Regen fällt es nieder;
Kinder wachsen auf im Kampf,
Kämpfend fällt das Alter wieder;
Sengend bläst des Tods Samum
Her vom heißen Sandgebirge,
Wie ein Löwe geht er um,
Daß er ganze Hürden würge.

57.

Erster Chor.

Was von außen kosend prahlet
Giebt von innen Stich und Biß.
Tulpen sind mit Brand gemalet,
Schlafend weinet der Narciß.
Furchtsam zittern Gras und Bäume,
Winterluft ist Todtenhauch;
Fäulniß frißt an jedem Keime,
Allen Glanz umhüllet Rauch.

58.

Zweyter Chor.

Nur ein großes Beinerhaus
Ist der prächt'ge Bau der Erde,
Wer hineingeht geht hinaus
Mit wehklagender Gebärde.
Seht, es röthet sich der Ost,
Und die Schatten sind zerflossen,
Ahriman 6) hat, sich zum Trost,
Blut am Himmel ausgegossen.

59.

Erster Chor.

Nur die Liebe ist beständig,
Sie, der Grund von Unbestand;
Aller Stoff gehorcht ihr bändig,
Sonnengluth und Meeressand.
Trautes Grab! Du zollst ihr treulich
Aus der Finsterniß ein Licht;
Liebende verschwinden freilich,
Doch die Liebe schwindet nicht.

60.

Zweyter Chor.

Blutiger ist noch das Herz,
Von dem Liebenden gerissen,
Aufgerieben von dem Schmerz,
Fällt als Staub es zu den Füßen
Des Geliebten, wird vom Wind
Neuen Sonnen zugeführet;
Wohl dem Herzen, das geschwind
Sich dem Staub enthoben spüret.

61.

Erster Chor.

Aufgeblättert von den Winden
Sind die Rosen, Geist und Herz;
Jedes Blatt soll laut verkünden
Eine Elegie voll Schmerz.
Leichensang, Du gleichst den Oden
Vom verlornen Paradies,
Die darin des Ostes Oden
Auf dem Rohr der Blumen blies.

62.

Zweyter Chor.

Stern der Liebe steig' herab
Durch den Zauber unsrer Klagen!
Lerne unsre Lieder ab,
Auf der Laute sie zu schlagen;
Siehst Du, wie auf ihren Schall
Wälder, Felsen sich beleben,
Und mit Gruß der Widerhall
Freudig will entgegen schweben? —

63.

So hatte denn Schirin von Schmerzen übermannt
Den Kampf der Kämpfe ausgerungen,
Der Scheiterhaufe hatte ausgebraunt,
Die Chöre hatten ausgesungen,
Und der Gesang war im Gewölb' verklungen;
Da stürzte, eine Fackel in der Hand,
Der Kaiser her mit seinen trunknen Reihen,
Das Opfer und die Gräber zu entweihen.

64.

Wie wenn ein Teufel aus dem Grund der Hölle
Von Stern zu Sternen aufzusteigen meint,
Und an des Paradieses Schwelle
Der Himmelsbürger Schaar vereint
Ein flammendes Gebirge auf ihn werfen,
So fiel auf's Herz des Bösewichts
Der Grimm des rächenden Gerichts
Und zitterte in seinen Nerven.

65.

Und wie ein Diw, erdrückt von Klippenmassen,
Vor Bosheit sich nicht weiß zu fassen;
Wie wenn, so oft er schnaubt und Odem hebt,
Vulkane speyen und die Erde bebt,
So war der Grimm von Schiruje abscheulich,
Und ohne Gränzen seine Wuth.
Dabey zerfleischete ihn freylich
Des eigenen Gewissens Schlangenbrut.

66.

Vor allen fühlte Garimar
Das Schreckliche von seinem Grimme,
Sie, die des bösen Engels Stimme,
Die Leiterinn der schwarzen Thaten war.
Er hat zu strafen sie geschworen,
Nicht an dem Leben, nur am Leib'.
Deswegen gab er sie zum Weib
Sagoldi, dem verschnittnen Mohren 7).

67.

Ihn selbst ereilt nach vier und zwanzig Wochen
Die blutige Vergelterinn;
Er fiel vom Stich des Dolches, den Schirin
Am Grabe in Ihr Herz gestochen.
Allein vergessen sey der modernde Tyrann!
Wir wollen zu Ferhad uns wenden,
Er leget noch mit kunstgewandten Händen
Palläste, Grotten, Gräber an.

68.

Ein abgesandter Bote fand
Ihn nahe an des Felsenabgrunds Rand,
Mit seinem Beile in der Hand,
Vor Statuen Schirinens knien.
Der Bote sprach: „Ferhad! hör' auf Dich zu bemühen,
„Denn die Geliebte wird der Mühe nimmer froh.
„Die Seele soll Dir nicht entfliehen,
„Wie sie Schirinen durch den Stahl entfloh."

69.

Er sprach's: Ferhaden greift die Klaue der Verzweiflung wieder,
Er stürzet sich in's Beil, dann in den Abgrund nieder,
Das schöne Thal trinkt seines Blutes Viel; —
Das blut'ge Beil bleibt stecken mit dem Stiel,
Es wurzelte und trug die Frucht der Schmerzen,
Ganz gleich Ferhadens blut'gem Herzen;
So sproß zuerst in diesem Wunderraum
Der blutige Granatenbaum.

70.

Seitdem bedecken dieses Thal die Saaten
Der köstlichsten von Persiens Granaten.
Noch steigt der Wandrer in Ferhadens Grab
Und in die Grotte von Schirin hinab,
Erstaunet und bereit, dem Angedenken
Der Liebenden ein fühlend Herz zu schenken.
Wohl mir, o Nachtigall! wenn mein Gesang
Dem Deinen gleich durch Herzen drang.

Noten

zum siebenten Gesange.

1) Rostem oder Rostemsal, der berühmteste Held der ältesten persischen Geschichte, trug einen ehernen wider Hieb und Stich gefeyten Panzer, und wurde daher auch Achenten, d. i. der eherne Leib, genannt.

2) Die Anekdote von Diogenes und Alexander ist den Morgenländern sehr wohl bekannt; sie findet sich bey Mirchond in der Geschichte der Philosophen.

3) Tennur arabisch, und auf türkisch Tandur, eine Gattung von blecherner Wärmmaschine, die im Morgenlande die Stelle der Oefen in Zimmern vertritt, und von den Reisebeschreibern häufig beschrieben wird.

4) Den Brachmanen und überhaupt allen Indern schreibt ihr Gesetz häufige Waschungen im Wasser vor.

5) Mobede heißen die Priester der Parsen oder Feueranbeter, die in ihren Pyräen oder Feuertempeln beständig Feuer zu unterhalten verbunden sind.

6) Ahriman, das Prinzip des Bösen, gießt Blut im Himmel aus, daraus entsteht Morgen- und Abendröthe.

So läßt sich auch das Lieblichste von einer finstern und wehthuenden Seite anschauen.

7) Sagoldi, aus dem persischen Worte Sag, ein Rabe, und dem türkischen oldi, d. i. geworden, zusammengesetzt. Er ist zum Raben geworden, ein redender Name eines schwarzen Eunuchen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hammer-Purgstall, Joseph <<von>>,

Schirin ein persisches romantisches Gedicht nach morgenländischen Quellen

Bd.: 2

Leipzig 1809

P.o.germ. 569 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110322-6